

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 72 (1927)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum, Zur Praxis der Volksschule, Die Mittelschule, Das Schulzeichnen, Literarische Beilage, je 4-10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Abonnements-Preise:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.20	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten	10.—	5.10	2.60
{ Schweiz	12.60	6.40	3.30
{ Ausland			
Einzelne Nummer 30 Rp.			

Insertionspreise:

Per Nonpareillezeile 50 Rp., Ausland 60 Rp. — Inseraten-Schluß: Mittwochmittag. Alleinnige Annoncen-Annahme: **Orell Füssli-Annoncen**, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Fr. Rufishauer, Sek.-Lehrer, Zürich 6;
Dr. W. Klausner, Lehrer, Zürich 6.
Bureau der Redaktion: Schipfe 32, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
Graph. Etablissements **Conzett & Cie.**, Werdgasse 37-43, Zürich 4
Postische * VIII 3737 — Telephon: Seinau 66.78

Inhalt:

Aus Pestalozzis Neujahrsrede 1817. — Er war unser! — Auf dem Wege zum Herzen des Volkes. — Ein dunkler Punkt in Pestalozzis Unterrichtslehre. — Pestalozzifeiern. — Kindertümliche Lieder. — Schulnachrichten. — Vereinsnachrichten. — Kurse. — Kleine Mitteilungen. — Pestalozzianum. — Bücher der Woche. **Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich Nr. 3. Aus Pestalozzis Leben.**



Kleininstrumente

aller Art u. deren Ersatzteile
Grammophone
Platten (stets neueste Schlager)
Notenpulte, Etageren

Musikalien

für klassische und moderne
Musik kaufen Sie am vor-
teilhaftesten im

Musikhaus Nater
Kreuzlingen. 4239/2

Kleinkinderschule Oerlikon

Offene Lehrstelle

An der Kleinkinderschule Oerlikon ist zufolge Neukreierung unter Vorbehalt der Genehmigung durch den großen Gemeinderat auf Beginn des Schuljahres 1927/28 eine Lehrstelle definitiv zu besetzen.

Die Besoldung beträgt Fr 3000.— bis 3600.—.

Bewerberinnen belieben ihre Anmeldung unter Beilage der Ausweise über ihren Bildungsgang, sowie allfälliger Zeugnisse über ihre bisherige Lehrätigkeit bis Ende Februar 1927 an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn **H. Schelenberg**, Ulmenstr. 2, einzu-reichen. 4293

Oerlikon, den 7. Februar 1927.

Die Primarschulpflege.

HAUSAMANN & Co.

ST. GALLEN

MARKTGASSE 13/HAUS ZUM SPINNRAD
ABTEILUNG PROJEKTION

PROJEKTIONSAPPARATE EPISKOPE, EPIDIASKOPE

WIR FÜHREN ALLE EMPFEHLENS-
WERTEN MODELLE
VERLANGEN SIE ANGEBOT UND
ANSICHTSSENDUNG

3818 IV

Primarschule Seebach

Auf Beginn des Schuljahres 1927/28 ist an der Elementarabteilung unserer Schule eine Lehrstelle neu zu besetzen.

Die Gemeindegelohnung beträgt Fr. 2100.— bis 2600.—, auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet.

Anmeldungen unter Beilage des zürcherischen Lehrpatentes u. Wahlfähigkeitszeugnisses, der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit, sowie des Stundenplanes, sind bis zum 22. Februar 1927 einzusenden an: **Fritz Hug**, Präsident der Primarschulpflege Seebach.

Seebach, den 8. Februar 1927.

Die Primarschulpflege.

LUGANO Hotel-Pension Excelsior

Ruhiges, staubfreies u. vorzügl. gelegenes, komfort. Passanten- u. Familienhotel, Zimmer m. Bad, Garten, Jahresbetrieb, Schweizerhaus. Pension v. Fr. 8.— bis 10.—.

A. Zimmermann, Bes.
früher Hotel Riviera, Ospedaletti.

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs- Materialien

3860

Peddigrohr - Holzspan - Bast

Wilh. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

Gute Occasions- 4038/1 Klaviere und Harmoniums

zu vorteilhaften Preisen
E. C. Schmidtman & Co., Basel

Machen Ihre Haare Ihnen Sorgen?

Verwenden Sie vertrauens-
voll das berühmte

Birkenblut

Mehrere tausend lobendste An-
erkennungen und Nachbestel-
lungen. In ärztlich. Gebrauch.
Große Flasche Fr. 3.75. — Bir-
kenblut-Shampooen der beste.
40 Cts. — Birkenblut-Crème geg.
trockenen Haarboden, Dose
Fr. 3.— u. 5.—

In Apotheken, Drogerien,
Coiffeurgeschäften und durch
Alpenkräuterzentrale am St. Gott-
hard, Faido.

Verlangen Sie Birkenblut.

Der große Nutzen einer

4093

Elchjina = Kur

mit Elixier oder Tabletten

übertrifft oft den Erfolg einer teuren Badekur oder Reise und kann in aller Ruhe und jederzeit zu Hause ausgeführt werden.

Sie stärkt und beruhigt die Nerven, kräftigt die Muskeln, belebt alle Organe, hat auf den Gemütszustand einen sehr guten Einfluß, erhöht die Leistungsfähigkeit und macht nur geringe Kosten. Orig.-Pack. 3.75, vorteilh. Orig.-Doppelpack. 6.25 i. d. Apoth.



3897

Verlangen Sie die Spezialkataloge mit den bekannt billigen Preisen für

Schulbilder

Wandkarten

Bilderständer

Erdgloben

Physikalien

Chemikalien

KAISER & CO., A.-G., BERN

Vereinigte Spezialgeschäfte 4235

Lehrmittel-Anstalt, Schul- und Zeichenmaterial

Druck - Arbeiten verschiedenster Art

liefern

Graph. Etablissements **Conzett & Cie.**, Zürich

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweilen bis **Mittwochmittag** in der **Druckerei** (Graph. Etablissements **Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 37-43**) sein.

Lehrergesangsverein Zürich. Heute 5 Uhr Probe. Mittwoch, 16. Februar, 6 Uhr, letzte Probe am Klavier für Mozart-Requiem. Donnerstag, den 17. Febr., Pestalozzifeier im St. Peter. 7 Uhr Probe mit Orgel.

Lehrerverein Zürich. (Hauptverein.) Donnerstag, 17. Februar, abends 8 Uhr, Pestalozzifeier im St. Peter. Gedächtnisrede von Herrn Prof. Dr. Hans Stettbacher. Programme, die zum Eintritt berechtigten, können von den Mitgliedern vorausbezogen werden im Pestalozzianum, und zwar in der Zeit vom 10. bis zum 15. Februar (Sonntag ausgenommen).

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer- und Lehrerinnenabteilung: Kurse zur Einführung in die neue Turnschule. Montag, 14. Febr., 5.10-7.10 Uhr, II. Stufe, alte Halle der Kantonsschule. 6 $\frac{1}{4}$ -8 $\frac{1}{4}$ Uhr III. Stufe, neue Halle der Kantonsschule. Dienstag, 15. Februar, I. Stufe: Turnhalle Hirschengraben, 5 $\frac{1}{2}$ -7 Uhr; Turnhalle Hohe Promenade 6 $\frac{1}{2}$ -8 Uhr.

Lehrerverein Winterthur u. Umgebung. Pestalozzifeier, veranstaltet von der Akademischen Gesellschaft, der Hilfsgesellschaft, dem Lehrerverein und der Literarischen Vereinigung, Samstag, 12. Februar, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Stadtkirche. Programm: 1. Orgelvortrag von Direktor K. Matthaei. 2. Pestalozzikantate, gesungen von Schülern der Sekundarschule. 3. „Pestalozzis Werden und Wirken“. Weiherede, gesprochen von Prof. Dr. H. Stettbacher, Zürich. 4. Hymnus, gesungen von Schülern der Sekundarschule. 5. Orgelvortrag von Direktor K. Matthaei. — Schriftkurs, 3. Übung, Samstag, 12. Februar im Schulhaus St. Georgen. Abteilung I a: 1 $\frac{3}{4}$ -3 $\frac{3}{4}$ Uhr; Abteilung I b: 4 $\frac{1}{4}$ -6 $\frac{1}{4}$ Uhr, also etwas früher wegen der um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Stadtkirche beginnenden Pestalozzifeier. — Donnerstag, 24. Febr., abends 8 Uhr, im Bahnhofsäli, Winterthur. Die Zunft der jungen, ledigen Gesellen in Winterthur. Vortrag mit Vorweisungen von Wappen aus den Gesellschaftsbüchern der Zunft, von Herrn Th. Frei-Kundert, Assistent am Landesmuseum. Veranstaltung mit dem hist.-ant. Verein. Auch die Damen sind freundlichst eingeladen.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Lehrer: Montag, den 14. Februar, 6 Uhr, Turnhalle St. Georgenstr. Turnstand. Traktandum: Turnkurse zur Einführung in die neue Knabenturnschule. Nachher: Männerturnen, Spiel. — Die Einladung zum Turnstand ergeht auch an Nichtmitglieder.

Lehrerturnverein des Bezirkes Affoltern. Training fällt wegen der Pestalozzifeier aus.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Übung: Mittwoch, 16. Februar, 5 $\frac{1}{4}$ Uhr, in Horgen. Geh- und Hüpfübungen; Knabenturnen 2. Stufe.

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Montag, 14. Febr., 5 $\frac{1}{2}$ Uhr: Beginn der Lektionen nach der neuen Knabenturnschule für die III. Stufe. Kollegen der 7. und 8. Klasse, sowie der Sekundarschulstufe seien besonders auf die bevorstehenden Lektionen aufmerksam gemacht und zur Mitarbeit eingeladen.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Übung: Freitag, den 18. Februar, 5 $\frac{3}{4}$ Uhr, Rüti. Freiübungen: Knaben-Turnen II. Stufe. — Schreit- und Hüpfübungen: Mädchen-Turnen II. Stufe. Spiel.

Schulkapitel Pfäffikon. I. Versammlung Samstag, den 26. Februar, vormittags 8 $\frac{1}{4}$ Uhr, in Pfäffikon. Haupttraktanden: 1. Über Heiner Pestalozzi. Vortrag von Herrn Dr. E. Aepli. 2. Gutachten des Kapitels über die Gesichtspunkte des Herrn Erziehungsdirektor Dr. Moußon betr. des Unterrichts in biblischer Geschichte. Einleitendes Referat von Herrn Lehrer Bretscher, Russikon.

Schulverein Frauenfeld. Versammlung zum Gedächtnis Pestalozzis. Donnerstag, 17. Februar, um 2 Uhr,

im Hotel Bahnhof. Referat v. Herrn Dr. Wartenweiler: Pestalozzi an der Arbeit.

Päd. Arbeitsgemeinschaft Kreuzlingen. Samstag, den 19. Febr., 2 Uhr, im Sekundarschulhaus: Schlußübung des Experimentier-Kurses bei Herrn Sek.-Lehrer W. Fröhlich. Alle Teilnehmer werden zur letzten Übung erwartet. — Mitteilungen wegen Sommerprogramm.

Bezirkskonferenz Arlesheim. Montag, 14. Februar, vormittags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Schulhaus Arlesheim. 1. Eröffnungslied. 2. Eröffnungswort. 3. Geschäftliches: Protokoll, Ergänzungswahlen, Mitteilungen des Kant.-Vorstandes, Einzug für die Lehrer-Witwen- und Waisenkasse. 4. Nekrolog für alt Lehrer J. Brodmann (Herr Hügin, Ettingen). 5. Einführung in die neue Fibel (Herr W. Kilchherr). 6. Allgemeine Bestimmungen zum Lehrplan. Votanten: Frl. M. Graf und Herr W. Kilchherr. 7. Das neue Lehrmittel für den Turnunterricht. (Referent Herr R. Plattner.) 8. Verschiedenes.

Handarbeitsverein Baselland. Der angekündigte Fortbildungskurs in Kartonage pro 1927 wird mit Anfang des neuen Schuljahres an freien Mittwoch Nachmittagen von 2-6 Uhr im Schulhaus Pratteln durchgeführt. Es können noch Anmeldungen erfolgen. (Siehe Textteil in der nächsten Nummer.)

Basler Schulausstellung, Münsterplatz 16. Mittwoch, 16. Febr., 3 Uhr, Herr H. Wildi: Der Absehunterricht in der Schule; hernach Lehrprobe der 6. und 7. Klasse: Geographie und Rechnen.



PESTALOZZIS SÄMTLICHE WERKE

herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Gelehrter von **Dr. A. Buchenau, Prof. Dr. E. Spranger, Prof. Dr. H. Stettbacher.**

Die einzige umfassende

Gesamtausgabe 20—24 Bände. (Jährlich erscheinen 3-4 Bände.)

Lieferbar: Band I, enthaltend sämtliche erhaltenen Schriften Pestalozzis bis 1780. Mit 1 Bildnis in Kupferdruck u. 2 Faksimiles. Brosch. Fr. 12.50, Leinwand Fr. 15.75, Halbleder Fr. 19.—.

Band II, enthaltend die ersten Teile der ersten Fassung von Lienhard und Gertrud. Brosch. Fr. 15.—, Leinwd. Fr. 18.25, Halbleder Fr. 21.50.

PESTALOZZI-STUDIEN

broschiert Fr. 10.—. Ein zentrales Organ der Pestalozzi-Forschung, das die Ergebnisse weiteren Kreisen zugänglich macht.

ZU BEZIEHEN DURCH JEDE BUCHHANDLUNG

Verlag für die Schweiz:

Orell Füssli Verlag, Zürich



Sieben erscheinen:
Max Bob, Lehrer, Bern

Buchhaltungsunterricht in der Volksschule

zweite, verbesserte Auflage, mit dazu gehörendem Übungsheft. Neuausgabe (gleicher Autor):

Aus der Schreibstube des Landwirts

Geschäfts-Briefe und -Aufsätze, Buchhaltungs- u. Verkehrslehre für die ländliche Fortbildungsschule. — Ferner dazu passendes **Buchhaltungsheft** in neuer, praktischer Form, Quartformat, enthaltend: Briefpapier, Buchhaltungspapier und sämtliche Formulare des Verkehrs.

Preise der Hefte:

1—10 Stück à Fr. 1.70 per Stück
11—50 " " " 1.60 " "
51—100 " " " 1.50 " "
Preis des Kommentars Fr. —.50 per Exemplar.

Verlag: **Ernst Ingold & Co.**
Papeterie en gros 3096
Herzogenbuchsee.

Flügel schön im Ton, passend für Landschulhaus, für nur Fr. 650.— zu verkaufen. 4182
Hotel Wiesental, Klosters. Tel. 96.

Bilder

für den **Klassen-Unterricht**

Bildgröße:
95x130 u. 73x100 cm

1. Frühling auf dem Lande
2. Sommer auf dem Lande
3. Herbst auf dem Lande
4. Winter in den Bergen
5. Winterfreuden
6. Drachenspiel
7. Herbstl. Kinderfreuden (Rübenlichter)
8. Gemüsemarkt
9. Lebensalter

(Abbildung, in der Schweizerischen Lehrer-Zeitung vom 3. April 1926)

Abgabe in **Serien** von vier beliebig ausgewählten Bildern zu **Fr. 30.—** (Porto u. Verpackung inbegriffen). Die vorzügliche Ausführung u. der wirklich billige Preis sollten jeden Kollegen ermuntern, sofort zu bestellen b. Sekretariat des S. L.-V. Schipfe 32, Zürich 1.

Kleine Mitteilungen

Urgeschichtliche Funde.

Wertvolle Zeugen der Vergangenheit sollten als Heimatdenkmäler erklärt werden. Im Kanton Neuenburg sind die Pfahlbausiedelungen unter den Schutz der Behörden gestellt, andere Kantone sollten dem guten Beispiele folgen. In jedem Kanton sollte eine Liste der zu schützenden Gegenstände aufgestellt werden.

Die Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte ist bestrebt zu erwirken, daß die Behörden auch vorgeschichtlichen Siedelungen und Funden künftig den nötigen Schutz ange-deihen lassen. Sie sollen vor dem Untergange bewahrt und kommenden Geschlechtern unversehr erhalten bleiben. Allgemein auffallende Funde irgendwelcher Art sollen in erster Linie der Verwaltung des nächstgelegenen Museums oder des Kantons gemeldet werden. Nur rasche Mitteilung schützt die Fundstelle vor weiterem Schaden. Ist das aus irgend-einem Grunde nicht an-gänglich, dann Meldung an den nächsten Lehrer oder Pfarrer. Auch das Sekretariat der Schweizerischen Gesellschaft für Urge-schichte in Solothurn nimmt Fundmeldungen entgegen und gibt die nötigen Ratschläge. Ent-deckungen von menschl-lichen Skeletten können dem Anthropologischen Institute der Universität Zürich od. Genf angezeigt werden. Damit ist Gewähr für sachgemäße, sorgfältige Behandlung und He-bung des Fundes geboten. Die urgeschichtliche For-schung hat für die heimat-liche Landeskunde eine große und wichtige Auf-gabe zu erfüllen. Sie kann sie nur mit Erfolg lösen, wenn sie von allen Seiten tatkräftig unterstützt wird. Wir möchten besonders Gemeindebehörden, Geist-liche und Lehrer bitten, unsere Bestrebungen im Sinne der obigen Ausführ-ungen zu unterstützen und danken allen freund-lichen Mitarbeitern zum voraus.

Der Vorstand der Schweiz.
Gesellschaft f. Urgeschichte.

FÜR DAS 3. SCHULJAHR

empfehle ich zum

KLASSEN- UND GRUPPENLESEN

und für die

SCHÜLERBIBLIOTHEK

aus den

Blauen Bändchen:

- | | | |
|---|---|---------|
| B | Mutschi und andere Scherzmärchen.
Mit Federzeichnungen v. Otto Ubbelohde | Bl. 6 |
| B | Vom tapf. Schneiderlein und andern lust. Leuten. 12 Märchen von Grimm.
Mit Bildern von L. Richter | Bl. 36 |
| B | Von Daumesdick u. a. selts. Leuten.
Märchen v. Grimm. Mit Federzeichnungen von Franz Jüttner | Bl. 123 |
| B | Die verzauberte Prinzessin u. andere Märchen. Von L. Bechstein. Mit Holz-schnitten von L. Richter | Bl. 52 |
| B | Der goldene Rehbock u. and. Märchen.
Von L. Bechstein. Mit Holz-schnitten von L. Richter | Bl. 118 |
| B | Schwan, kleb an, und andere lustige Märchen. Von L. Bechstein. Mit Holz-schnitten von L. Richter | Bl. 119 |
| B | Im Sonnenschein. Kinderlieder deutscher Dichter. M. Federzeichn. v. Fr. Phil. Schmidt | Bl. 11 |
| B | Kinderheimat in Liedern. Von Friedrich Güll. Mit Bildern von Ludwig Richter | Bl. 157 |
| B | Lieder und Geschichten. Von Robert Reinick. Mit Bildern von Ludwig Richter | Bl. 146 |
| B | 500 Rätsel und Scherzfragen. Von Karl Simrock. Mit Zeichnungen v. E. Kreidolf | Bl. 31 |
| B | Lustige Märlein und Reime. Mit vielen Bildern von Franz Poecl | Bl. 57 |

Jedes Bändchen broschiert M. — 50
Halbleinen, steif karton. (B) M. — 90
Die Bibliotheksausgabe ist durch ein
vorgezeichnetes B kenntlich gemacht.

Mein neues illustriertes Verlagsverzeichnis und die
Broschüre Fronemann „Der Unterricht ohne Lese-
buch“ liefere ich kostenlos.

VERLAG HERMANN SCHAFFSTEIN
Köln a. Rh. 4283 Badstraße 1

4212

Soeben erschienen:

Glarner Geschichte in Daten

verfaßt von

Otto Bartel und Dr. Adolf Jenny

Band I bis zum Jahr 1874 reichend
464 Seiten Text.

Ein Buch für jedermann, der über Entwicklung und Geschichte des **Glarnerlandes** (und der Schweiz im allgemeinen) in einer leicht faßlichen Form einen Überblick gewinnen will, mit beson-derer Berücksichtigung der Zeit ab 1798.

Das Buch ist namentlich auch
für **Primarlehrer** und für staats-
bürgerlichen Unterricht an Fort-
bildungsschulen wertvoll

Preis des I. Bandes Fr. 3.—

Zu beziehen beim Verlag:

Buchdruckerei Neue Glarner Zeitung
und

J. Baeschlin, Buchhandlung
in Glarus.

Durch die Post mit 15 Rp. Portozuschlag.

Pestalozzi- Gedächtnisfeier

17. Februar 1927

PESTALOZZI IN STANS

von K. Grob; mehrfarbig

No. I Blattgröße 97×75 cm, Fr. 12.—

No. II Blattgröße 67×57 cm, Fr. 5.—

No. III Blattgröße 26×22,5 cm, Fr. 0.50

HEINRICH PESTALOZZI

Bildnis um 1809, von O. Baumberger,

schwarz/weiß, auf Japan, signiert

Fr. 25.—

Bei größeren Bezügen Rabatt
Illustrierter Prospekt auf Ver-
langen gratis

Druck und Verlag

GRAPHISCHE ANSTALT

J. C. Wolfensberger

ZÜRICH 2 BEDERSTRASSE 109

«ZUM WOLFSBERG»

Vakante Reallehrerstelle.

Auf Beginn des neuen Schuljahres ist an der Real-
schule **Herisau** eine Lehrstelle der **sprachlich-
historischen Richtung** mit Französisch und Eng-
lisch als Fremdsprachen zu besetzen. Gehalt Fr. 5000.—
bis Fr. 6500.— plus staatl. Zulage, im Maximum 500 Fr.
Bisherige Lehrtätigkeit kann angemessen berück-
sichtigt werden. Bewerber um diese Stelle wollen ihre
Anmeldung unter Beilegung der Ausweise über Wahl-
fähigkeit, bisherige Lehrtätigkeit und mit Darlegung
des Bildungsganges bis zum 26. Februar gelangen
lassen an das Schulpräsidium, Herrn Gemeinderat
Dr. H. Hotz in Herisau.

Herisau, den 8. Februar 1927.

4300

Die Gemeindeschulkommission.

Italienreisen

werden wieder am 14. März und 10. April unter fachmännischer
Leitung ausgeführt. Interessenten verlangen sofort das Reise-
programm von **Büttler, Dir., Böttstein** (Aargau). 4216

Pestalozzi-Worte

Ausgewählt von Schulinspektor Karl Bürki

Preis Fr. 1.50

Das Büchlein bietet eine gediegene Auswahl trefflicher
Stellen aus Pestalozzis Werken. Es wird besonders den-
jenigen willkommen sein, die sich anlässlich der Pesta-
lozzigedenkfeier für den großen Erzieher interessieren,
aber keine Zeit zu langen Studien haben und
nicht viel auslegen wollen. 4226

Buchhandlung **PAUL HAUPT**, BERN, Falkenplatz 14

BALLY

Strapazierschuhe sind aus sorgfältig gewähltem Material nach den modernsten Verfahren hergestellt und haben sich deshalb auch bei allen



Fr. 23.50
Knabentiefel f. d. Schulweg. Schwarzes, grainiertes Rindleder. Zähle Doppelsonhle.



Fr. 29.50
Bequemer, solider Frauentiefel in schwarzem Elefantcalf. Doppelsonhle.

BERUFS

arten besonders gut bewährt bei welchen nur sehr dauerhafte und trotzdem leichte Artikel ihren Zweck erfüllen wie die preiswerten Bally-Alltags-



Fr. 32.-
Schwer benagelter Manns-Strapazierschuh. Schwarzes, zähes Elefantcalf.



Fr. 33.50
Dauerhafter Manns-Derbystiefel. Schwarzes Elefantcalf. Zähle Doppelsonhle.

SCHUHE

4289

Zum Gedächtnis Pestalozzis! Pestalozzis Soziale Botschaft

von **Jakob Weidenmann**

Eine Gedenkschrift, herausgegeben im Auftrage der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale, Mit 1 Bildnis. 116 Seiten. Preis karton. Fr. 2.80.

Prof. Carl Albrecht Bernoulli schreibt in der Basler „Nationalzeitung“:

... ist schon der Gedanke, ein solches Buch zu planen, höchst lobenswert, so können die Herausgeber für die Wahl des Verfassers keine glücklichere Hand gehabt haben. Der große Zürcher wird da zu einem Lehrmeister des Sozialismus, der nicht in einem fertigen Lehrgebäude besteht, sondern in dem niemals versagenden Aufbauen des Gefühls und des Willens gegen Ungerechtigkeit, Unsinn und Häßlichkeit. Eine solche Gesinnung besitzt in Pestalozzi einen großen und edlen Ahnherrn ...

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder vom Verlag

Genossenschaftsbuchhandlung Zürich
Stauffacherstraße 60 / Volkshaus
WINTERTHUR — Obertorg. 32.

Avenches „Les Terrasses“
Institut für junge Leute
(Kanton Waadt) Gegründet 1896 - Neubau 1908
Gründliches Studium d. mod. Sprachen. Vorbereitung auf d. verschied. Examen. Auf Wunsch einjähriger Spezial-Sprachen- und Handelskurs. Tüchtige Lehrkräfte. Sorgfält. Erziehung. Familienleben. Reichliche Nahrung. Geundes Klima. Ferien unentgelt. Historischer Ort. Prima. Referenz Propekt u. Programm durch
Ernest Grau-Monney, Prof.

In der **schweiz. Anstalt für schwachbegabte taubstumme Kinder Turbenthal** wird auf Beginn des neuen Schuljahres eine Stelle frei für eine ev.

Lehrerin

Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft erteilt:
Vorsteher Stärkle. 4275

Töchter

welche die

Handelsschule in Neuveville

besuchen wollen, finden 1 ebevolle Aufnahme in ehrbarer Familie. Mäßiger Pensionspreis. Stunden. Klavier. Referenzen zu Diensten. Gef. Offerten an **Mr. Ed. Eimann-Leuba, Neuveville.** 4257

Mädchen ab 15 Jahren finden Gelegenheit, einen 6-monatlichen 4295

Haushaltungskurs

zu besuchen in **Gutenberg** bei **Baizers, Liechtenstein**
Beginn 1. Mai und 1. November

Offene Schulstelle

An der **Sekundarschule Wattwil**, Kt. St. Gallen, ist mit Beginn des Sommersemesters eine Lehrstelle der sprachlich-historischen Richtung zu besetzen. 4230

Bewerber, die sich über Lehrpraxis in den Fächern Deutsch, Französisch, Geschichte, Latein, event. auch Turnen ausweisen können, erhalten den Vorzug.

Gehalt Fr. 6500.— nebst vollem Beitrag an die Lehrer-Pensionskasse. — Anmeldungen sind mit Beilage des Lehrpatentes und der Ausweise über die bisherige Tätigkeit bis Mitte Februar an den Schulrats-Präsidenten, Herrn O. Lanz in Wattwil, zu senden.

Kleine Mitteilungen

— *Pestalozzis sämtliche Werke.* Die beiden ersten Bände der wissenschaftlichen Pestalozzi-Ausgabe sind erschienen. Sie umfassen die Schriften bis 1780 und den ersten und zweiten Teil von «Lienhard u. Gertrud» (1781 und 1783). Zum erstenmal wird das gesamte noch vorhandene handschriftliche Material herangezogen und das Werk in Textkritik, Sach- und Worterklärungen erläutert. Wir kommen auf die Ausgabe noch zurück, möchten aber heute schon die Anschaffung für alle größeren Lehrbibliotheken empfehlen; die Bände werden bei allen künftigen Arbeiten über Pestalozzi maßgebend sein. S.

— *Kindererholungsheim.* Eltern und Lehrer, die in den Fall kommen, Kinder in einem sorgfältig geführten Heim unterzubringen, möchte ich auf das durch die Familie Jakob, Lehrers, geführte Kindererholungsheim «Chuderhüsi» bei Röthenbach i. E. (Kt. Bern) aufmerksam machen. Das Gebäude befindet sich in ruhiger, staubfreier Lage, am Südrand eines ausgedehnten Tannenwaldes, auf einer Höhe von 1100 m, mit unvergleichlicher Aussicht auf die Voralpen und das Hochgebirge. Das Heim kann von der Station Bowil aus in 1½ Stunden und von Röthenbach aus in ¾ Stunden erreicht werden. Es ist das ganze Jahr geöffnet und nimmt bei einem Pensionspreis von 4—5 Fr. Knaben und Mädchen im Alter von 5—15 Jahren auf. W. M.

Aus Pestalozzis Neujahrsrede 1817.

Ich frage mich, was war denn eigentlich das Ziel meines Lebens, was regte mein Inneres so mächtig an, daß ich keine Ruhe fand in mir selber als in diesem Streben? Und mein Innerstes sagt mir: Es war nichts anderes als das Gefühl des Bedürfnisses, durch die Erziehung das Erliegen unseres Geschlechtes unter die sinnliche und tierische Natur zu verhüten und dieselbe über die sinnliche Ansicht dieser Welt zu einer göttlichen Ansicht unseres Wesens zu erheben. Aber indem ich mir diese Aufgabe meines Strebens, sowie sie gleichsam als ein Traum in mir lag und mich also mächtig ergriff, zum klaren Bewußtsein bringe, erwache ich in mir selber und frage mich: Wer bist du, der du dich unterfängst, Hand an die Auflösung dieser Frage zu legen, und ich fühle mich wie ein Kind, das den schönen Himmel im Glanz seines Tages und in der Zierde seiner Nächte sieht und glaubt, es könnte die Sonne auf seinem Kopf tragen; den Mond mit den Händen an beiden Hörnern anfassen und sein Haupt mit glänzenden Sternen, wie mit einem Kranz von Tulpen und Rosen ausschmücken.

*

Ich achte mein Leben so viel als verloren, wenn das wenige, das in Rücksicht auf die Elementarbildung geleistet worden, nicht der Schale, in der bisher nur dem Reichen, dem Bezahlenden gegeben werden konnte, entblößt, zum Gemeingut des Menschengeschlechtes gemacht, und den Hütten der Armut und des Elends näher gebracht wird.

Er war unser!

Aus der Not der Neuhofzeit ringt sich Pestalozzi zu dem Entschlusse durch: «Ich will Schulmeister werden.» Das landwirtschaftliche Unternehmen war gescheitert, die Armenanstalt beherbergte längst keine Kinder mehr, die Schriftstellerei brachte weder den äußern noch den innern Erfolg, dessen Pestalozzi zum weitem Wirken bedurft hätte. In der äußersten Armut und im Zustand der inneren Ermattung ist sein Glaube, ist sein Herz noch stark geblieben. Ihn jammert des Volkes. Die menschliche Gesellschaft macht keine Anstalt, der Not, die er brennen sieht, abzuhelpen. Nun will er's mit den Kindern versuchen. Aus eigenem Antrieb, beseelt von der Hoffnung, durch die Kinder der Menschheit dienen zu können, ist er unser geworden. Noch selten hat vor oder nach ihm ein Erzieher so sehr seinem Werke gelebt wie er, und doch wird er auch heute noch wie zu Lebzeiten oft verkannt. Es lohnt sich, einmal die Frage zu prüfen, was er eigentlich geleistet hat.

Wenn man seine Gegner fragt, ist die Antwort schnell zur Stelle. Sie erklären rundweg, Pestalozzi habe nichts Besonderes, oder doch wenigstens nichts Neues geleistet. Seine Mitbürger, die Zürcher Chorherren Bremi und Hottinger finden, daß jeder einigermaßen pflichtbewußte Pädagoge Ähnliches schaffe wie er. Steinmüller, der über gute Kenntnisse des damaligen Schulwesens verfügt, bemerkt: «Pestalozzis Methode ist nicht neu,» und Christmann macht

sich über Pestalozzis Bestrebungen geradezu lustig mit den Worten: «Die Menschheit ist bereits viel größer geworden, als Du (Pestalozzi) glaubst und hat in den Bezirken der Phantasie und Vernunft ihre Virtuosität erstrebt, ohne daß die Entfaltung ihrer Anlagen eines pädagogischen Nußpickers bedurft hätte.» Wohlwollender, indem er wenigstens den Menschen in Pestalozzi achtet, urteilt Niemeyer: «In das laute Klag- und Jammergeschrei über den durchaus elenden Zustand unseres ganzen bisherigen Unterrichtswesens und zwar aus Schuld der verkehrten Methode, welches sich in der Schweiz erhoben, und gebrochen an ihren Alpen, wie ein sich selbst wiederholendes Echo durch ganz Deutschland ertönt ist, kann ich nicht einstimmen. Ich ehre aber den Mann, in dessen, für Menschenwohl erglüheter Seele der schöne Traum einer goldenen Zeit aufstieg.» Den Ansichten, daß Pestalozzi für Schule und Erziehung nichts Neues zu bieten vermochte, stehen auf der anderen Seite überschwengliche Lobesurteile gegenüber. H. G. Nägeli vertritt den Standpunkt, daß Pestalozzis Methode eine «geistige Starstecherkunst» sei, und Niederer ist überzeugt, daß «mit Pestalozzi die Entwicklung einer neuen Wissenschaft und Kunst, die Menschenkultur, beginne». Wer hat recht, die Gegner oder die Freunde Pestalozzis?

Wir fragen uns zunächst einmal: Was hat Pestalozzi dem Kinde gegeben? Wir denken wohl gleich an die viele Liebe, die Pestalozzi auf dem Neuhof, zu Stans, Burgdorf und Iferten jedem einzelnen Zögling zukommen ließ. Aber das ist noch nichts Außerordentliches, das ist Erzieherpflicht. Nur das Maß ist bei Pestalozzi ungewohnt, und das, daß er alle liebt, auch die Elenden und Verachteten. Schon hierin hat Pestalozzi bahnbrechend gewirkt. Die heutige Jugendhilfe, die Fürsorge für körperlich und geistig schwache oder anormale Kinder stützen sich zum großen Teil auf Pestalozzis Liebeswerk. Daneben hat Pestalozzi den Kindern noch etwas gegeben, an das vor ihm kein Erzieher im nämlichen Ausmaß dachte: er hat sich bemüht, für sie eine Unterrichtsweise zu suchen, die ganz ihrem Wesen angepaßt war. Er ermöglichte die freie Entfaltung der kindlichen Kräfte, und befreite so den Schüler von starren Einwirkungen von außen. Einem kindertümlichen Unterricht hat er wenigstens die Bahn gewiesen. Er selbst bezeichnet in den «Hauptgrundsätzen der Methode» als Kennzeichen seiner Bemühungen: «Erhaltung der frommen kindlichen Gefühle des Kindes, Erhebung zur Religion und Tugend mit vollem Bewußtsein und Erkenntnis seiner Pflichten, Beförderung einer frohen, heitern Selbsttätigkeit des Kindes, Beförderung des eigenen Forschens und Nachdenkens und daraus Beibringung der Kenntnisse und Geschicklichkeiten, welche das Leben erfordert.» Für Pestalozzi kennzeichnend ist das Bestreben, die Segnungen einer auf die Idee der Elementarbildung gegründeten Erziehung dem «Sohn des Staubes in der niedrigsten Hütte ebenso wie dem Sohn des Glanzes in der Höhe des Marmorpalastes» zukommen zu lassen. Dem Kinde, ganz nur ihm, hilft Pestalozzi auch, indem er auf den Wert der häuslichen Erziehung aufmerksam macht. Er möchte dem Kinde die natürliche Erzieherin und die natürlichen Grundlagen

zur Erziehung verschaffen. Zwar hat auch Comenius eine Mutterschule gefordert; aber der Gedanke, daß mit dem Heiligtum der Wohnstube die ganze Erziehung des Menschen stehe oder falle, ist erst von Pestalozzi in dieser scharf bestimmten Form gefaßt worden.

Noch deutlicher werden uns Pestalozzis Verdienste bewußt, wenn wir sie vom Standpunkt des Lehrers aus betrachten, wenn wir uns also die Frage vorlegen: Was hat er uns Lehrern geboten? Er hat uns vor allem sehen gelehrt, er hat uns die Augen geöffnet und uns gezeigt, worauf es im Unterrichte ankommt. Die Anschauung hat er zum absoluten Fundament der Erkenntnis erhoben. Der Begriff Anschauung ist nicht durch ihn eingeführt worden. Anschauung forderten schon viele Pädagogen vor ihm. Von der Anschauung gingen auch ein Comenius, ein Basedow aus. Aber diese Männer wollen, daß durch Anschauung möglichst viel Wissen erworben werde. Dahin zielen der Orbis pictus und das Elementarwerk. Neu aber und einzigartig ist das, was Pestalozzi unter Anschauung versteht, und namentlich seine Hinweise, wie die im Menschen liegende Anschauungskraft gebildet werden könne. Pestalozzi denkt bei Anschauung nicht an möglichst viele Anschauungen, ihm ist es namentlich darum zu tun, daß die Anschauungskraft gehoben, gebildet werde. «Der Jugendunterricht muß in seinem ganzen Umfang mehr kraftbildend als wissensbereichernd sein.» (Bericht an die Eltern, 1807.) Er will nicht Anschauungen an und für sich, sondern daß der Mensch sich im Anschauen übe. Es ist an und für sich gleichgültig was für ein Stoff zur Übung gewählt werde. Darum ist Pestalozzi auch das Loch in der Tapete nicht zu gering, Ausgangspunkt zur Bildung der Anschauungs-, Denk- und Sprachkraft zu werden. Durch die Anschauung wird der Mensch geistig tätig, er wächst innerlich und erwirbt sich ein Anschauungsvermögen, das ihn in die Lage setzt, sich allenthalben zurecht zu finden. «Die Anschauungskraft ist durch die Anschauungskunst genugsam gebildet, wenn das Anschauungsvermögen des Menschen durch sie in jedem Stande und in jedem Verhältnis zu dem Grad der Kraft gebracht worden, der erforderlich ist, die Anschauungseindrücke seiner Umgebungen und Verhältnisse mit klarem Bewußtsein als sichere Fundamente seines Denkens und Urteilens über eben diese Gegenstände mit Freiheit und Sicherheit zu benutzen.» (Idee der Elementarbildung.) Vor Pestalozzi waren im Unterricht der Stoff maßgebend und Vorstellungen vom Zweck und Ziel der Bildung. Man suchte den Stoff dem Kinde zu vermitteln. Pestalozzi hingegen geht vom Kinde aus. Er fragt sich, welches die Natur des Kindes sei, was das Kind verlange und richtet darnach den Stoff. Nicht der Stoff, sondern das Kind bestimmt nach ihm die Methode. So können wir seinen Ausspruch, daß der europäische Schulwagen völlig umgekehrt werden müsse, verstehen.

Ein bleibendes Verdienst Pestalozzis ist sein Hinweis auf die Notwendigkeit einer harmonischen Bildung. Diese ergibt sich ihm klar aus den Untersuchungen über das Wesen der Menschennatur. Er findet im Menschen Kräfte, die alle nach Entfaltung drängen. «Auch wird der Mensch durch die Natur jeder dieser Kräfte in sich selbst angezogen, sie zu gebrauchen. Das Auge will sehen, das Ohr will hören, der Fuß will gehen und die Hand will greifen. Aber ebenso will das Herz glauben und lieben. Der Geist will denken.» (Schwanengesang.) Diese Kräfte bilden eine

Einheit und dürfen nicht einseitig gebildet werden, da jede Einseitigkeit in der Erziehung zur «Mißbildung und Verkünstelung unseres Geschlechtes» führt. «Jede einseitige Entfaltung einer unserer Kräfte ist keine wahre, keine naturgemäße, sie ist nur Scheinbildung, sie ist das tönende Erz und die klingende Schelle der Menschenbildung, und nicht die Menschenbildung selber.» (Schwanengesang.)

Das Bemühen Pestalozzis, ein Unterrichtsverfahren zu finden, das jeden Lehrer, selbst jede Mutter in Stand setzen sollte, richtig zu unterrichten, kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Es war nur ein Irrtum von ihm, wenn er anfangs dachte, den Unterricht zu mechanisieren. Ihm schwebte etwas ganz anderes vor: das Zurückführen der geistigen Betätigungen auf wenige Urbetätigungen, die zu entwickeln und zu üben, Hauptaufgabe des Unterrichts sein sollte. Diese Aufgabe hat Pestalozzi nicht im vollen Umfang und nicht ganz glücklich gelöst. Sie harret auch heute noch der Lösung; trotzdem Herbart dem Pestalozzischen ABC der Anschauung sein eigenes gegenüberstellte. Das bleibende Verdienst Pestalozzis aber besteht darin, auf diese Aufgabe hingewiesen zu haben.

Wir Lehrer haben Pestalozzi noch mehr zu verdanken. Seine Hingabe an den Erzieherberuf ist bewunderungswürdig und kann uns aufmuntern, alle Kräfte für unsere Aufgabe einzusetzen. Sein Glaube an die Möglichkeit und an die Macht der Erziehung wird uns bestärken, in unserer Arbeit nicht inne zu halten, auch wenn Enttäuschungen in Menge unserer harren.

Schließlich hat uns Pestalozzi noch viel zu geben, nicht als Schulmeister, sondern als Erzieher des Volkes. Schule und Leben stehen in enger Wechselwirkung zu einander. Das Leben befruchtet die Schularbeit, und die Schule möchte nichts anderes, als dem Leben dienen. Pestalozzis Erziehungsbestrebungen blieben nicht auf die Schulstube beschränkt, er suchte das gesamte Volk zu bilden. Noch nie hat vor ihm ein Pädagoge so sehr durch Wort und Tat sich für den Gedanken eingesetzt, daß das Volk nur durch Emporbildung seiner Kräfte aus einem tierischen Dasein zu wahrer Menschlichkeit erzogen werden könne. Pestalozzi war es auch hier nicht darum zu tun, einen Augenblickserfolg herbeizuführen. Er holte weiter aus und versuchte, bis zu den Quellen der Not und des Elends vorzudringen. Dadurch, daß Pestalozzi sich bemühte, das Volk emporzubilden, hat er wiederum der Schule gedient. Ein Volk, das sich auf einer gewissen Stufe des Wohlstandes befindet, weiß die Segnungen der Schule besser zu würdigen, als ein Volk, das im Sumpf des Elends, «gebeugt vom Joche der Notdurft» dahinschmachtet. So macht Pestalozzi in seinen Erziehungsbestrebungen keine Grenze zwischen Schule, Haus und Öffentlichkeit. Das Leben als Ganzes sieht er vor sich, und er fragt sich, wie in diesem Leben der Mensch emporgehoben werden könne. «Schulunterricht ohne Umfassung des ganzen Geistes, den die Menschenerziehung bedarf und ohne auf das ganze Leben der häuslichen Verhältnisse gebannt, führt in meinen Augen nicht weiter als zu einer künstlichen Verschrumpfungsmethode unseres Geschlechtes.» (Stanserbrief.) Er findet, daß Schule, Haus, Kirche und Gesetzgebung eine Einheit bilden und den Menschen gemeinsam erziehen sollten. «Hat man denn vergessen, daß diese Dorfschule, wie Pestalozzi sie haben möchte, das eigentümliche, das vollständige, persönliche, gesellschaftliche, häusliche und Berufsleben des

Volkes selbst ist, wie es sich in den Kindern darstellen und auf sie wirken kann, daß zum Schulmeister Glülphi noch eine Mutter Gertrud, ein Pfarrer Ernst, ein Dorfvorgesetzter Meyer, ein Baumwollenmareili, ein Handhaber Arner und ein weiser Landesfürst gehören, wenn die Schule zustande kommen sollte?« (Niederer, Pestalozzis Erziehungsunternehmung im Verhältnis zur Zeitkultur.)

Ist Pestalozzi wirklich unser? Dürfen wir uns seine Jünger nennen? Wir wissen, daß er über die Schulmeister seiner Zeit harte Worte sprach. Das «Lirilariwesen in der Schule» war ihm verhaßt, und er sah die «ganze Schulmeisterei als eine tief untergeordnete Branche der Erziehungskunst» an. Würde sein Urteil über Schule und Lehrerstand heute günstiger lauten? Wir sind uns bewußt, daß wir nicht immer mit der Liebe, die der Meister uns lehrte, zu unsern Schülern kommen. Wir sind uns bewußt, daß wir nicht immer nur von den Gedanken beseelt sind, dem Kinde zu helfen. Wir wissen, daß Schwäche und Mutlosigkeit uns oft überfallen und unsere Kräfte hemmen. Auch äußere Umstände verschulden, daß da und dort nicht im Geiste Pestalozzis unterrichtet wird. Man würde gerne jedes Kindes Eigenart berücksichtigen — große Schülerzahlen machen dies unmöglich. Man würde gerne einen kraftbildenden Unterricht erteilen — Vorschriften, die Schwierigkeiten einer mehrklassigen Abteilung u. a. verhindern die Ausführung der Gedanken. Man möchte dieses oder jenes den Kindern gönnen — die Mittel dazu sind nicht vorhanden. Wahrlich, es fehlt an vielem, beim einzelnen und bei der Gesamtheit. Sind wir dem Heiligtum der Wohnstube näher gekommen? Rein äußerlich betrachtet, gewiß nicht. Das Haus überträgt je länger je mehr die Erziehung und Bildung der Kinder der Schule. Diese ist längst nicht mehr eine Unterrichtsanstalt. Beaufsichtigung, Jugendwohlfahrt und Jugendschutz sind zu wichtigen Angelegenheiten der Schule geworden. Während so das Haus dem Wohnstubenheiligtum ferner steht als Pestalozzi es sich dachte, ist die Schulstube immer mehr, wenigstens dem Vorhofe zu einem Heiligtum angenähert worden. Trotz unserer Fehler und Schwächen dürfen wir hinweisen auf unser Wollen. Wir dürfen, ohne uns zu überheben, sagen, daß die Lehrerschaft seit Pestalozzis Tod sich entwickelt hat, daß sie bemüht ist, dem Kinde zu dienen, daß sie sich bestrebt, den Unterricht kindertümlich zu gestalten, und daß sie nicht müde geworden ist, des Meisters Werk fortzuführen, das darauf hinausging, die Frage nach einem zweckmäßigen Unterricht abzuklären.

Wenn wir uns in Zukunft Pestalozzis reinen Geist noch mehr zum Vorbild nehmen, wenn wir unsere Herzen der Not des Volkes und den Anliegen der Kinder öffnen, dann dürfen wir uns Pestalozzis Jünger nennen. Möge heute, hundert Jahre nach dem Tode des großen Mannes die Kunde von seinem Wirken uns in nie ermüdendem Eifer bereit finden, zum Dienst für Jugend- und Volkswohl!

Kl.

Auf dem Wege zum Herzen des Volkes.

Von Josef Reinhart.

Auf dem Neuhof war es still geworden; im Fabriksaal standen die Webstühle verlassen da; kein Kindergesang, kein Buchstabieren tönte mehr aus den Fenstern; das letzte Kind hatte sein Bündelchen hinausgetragen. Verzweifelt hatte Pestalozzi sich gewehrt, am Tage sich die Füße wund gelaufen und in der Nacht die Feder stumpf geschrieben.

Sein Bruder, der Kaufherr, nahm großmütig einen Teil der Last von seiner Schulter; ein anderes Stück des Gutes nahm ihm der Schwager Kaspar ab. So blieb Pestalozzi nichts als das Haus zur Wohnung, dazu ein Stücklein Land und Garten, wo Lisabeth, die Magd, den Kohl, die Kartoffeln und Rüben pflanzte. Der Gattin Gesundheit war gebrochen, sie litt und konnte es ihm nicht verbergen.

Oft sahen die Dorfleute «die schwarze Pestilenz» am Waldrand irren, oft hörten Kinder in den Waldbeeren seine Stimme, wenn er einsam stand und ging und sprach, als ob er mit Menschen redete, bald klagend und bald zürnend; bald war's, als ob er mit seiner Gattin spräche, sich selbst anklagend.

Erbarmungslos schnitt er sich in die Seele und peinigte sich selbst, vergaß die Zeit, saß irgendwo im Dunkeln und nagte in später Stunde an einem dünnen Stücklein Brot. Wenn der Sturm sich legte, die Wehmut lindernd den Schmerz verhüllte, dann tauchten wohlthätig wieder unaufhaltsam die Ideen auf. Wo war der Freund, dem er sich öffnen konnte? O Iselin, du hörst mich aus der Ferne. Über arme Fetzen aus der Tasche fuhr der zerkaute Stift, sein Geist flog auf, spannte die Flügel über's weite Menschenland. Erquickender Genuß, Wollust der Schöpfung, Bilder zu schauen, aus dem Innern herauf geboren! Die Not des Tages fiel von seiner Seele; leichter ward ihm, wie von unsichtbaren Händen gehoben:

«Menschentugend, Menschesehen wird nur vom Gefühl der Kindschaft Gottes der Welt gesichert. Gottesvergessenheit ist Verkenntnis des Kinderverhältnisses der Menschheit gegen den allgemeinen Vater, Verlust der warmen, dankenden Brudergefühle. Gottesvergessenheit ist das größte Unglück der Welt, ist verlorener Kindersinn, der alle Vatererziehung zerstört. Wiederherstellung des Kindersinnes der Menschheit gegen Gott den Vater ist Erlösung der verlorenen Gotteskinder auf Erden.»

Die Zeilen flogen dahin; unregelmäßig, krumm; er mußte Atem holen: Wo hatten sie ihre Wurzel? In einer Schatzkammer, verborgen dem Verstande, doch allzeit offen? War das nicht Gott? Einst als Jüngling hatte er seiner Geliebten Gottvertrauen zugerufen, was hatte er damals gelitten? Er mußte bitter lächeln. Das war nicht wahres Leiden: Jetzt ließ ihn Gott unglücklich werden, verscheuchte ihn als Elenden in die Einsamkeit. In der Einsamkeit mußte er klein werden, um Gott in seiner Höhe klar zu sehen, wie die Sterne aus der Dunkelheit.

So redete Pestalozzi mit sich und rang und suchte Gott und seine Liebe; dann zog es ihn hinab ins Haus, zu seinem Sohne. Er ging ans Lager seiner kranken Frau und sagte liebe Worte, er ging zu Lisabeth, ging zum Knecht.

Dann trug er seine Briefe nach Brugg. Das war auch göttlich, daß Iselin ihn verstand, den feinsten Anflug des Gedankens. Er lud ihn ein, diese Gedanken zu sammeln; er wollte sie in seiner Zeitschrift drucken lassen, zur Erbauung anderer Menschen.

Milder schien die Sonne des Tages; es ward auch wieder heller und gleichmäßiger in seiner Seele. War das nicht Gottes Hand, die eines Tages eine edle Frau auf der Straße brachte? Vom Schlosse Hallwil war sie im Wagen herangefahren; sie hatte sich ans Krankenbett der Gattin hingesezt. Wie eine Schwester ging sie ab und zu, hob ihr das Kissen, sprach heiter von kommenden, gesunden Tagen, sie nahm sie mit aufs Schloß, wo sie in der reinen Sonnenluft des Wohlbehagens sorglos genesen konnte.

Er dankte Gott und sah gerührt, jetzt erst, nachdem sein Herz beruhigter schlug, das Wirken seiner Magd. Seit sie gekommen, war sie vom Morgen früh bis in die Nacht am Werke, hatte gehackt, gesät im Garten, hatte die Hände rot gerieben auf den harten Böden, die Schränke ausgeräumt, gewaschen und geflickt. Ja, wo sie stand und ging, da duckte sich die Laune, der schroffe Eigenwille in die hinterste Ecke zurück; wie sie sich selbst vergaß, so mußte man sich selbst vergessen.

Und wenn sie am Sonntag in Andacht saß, die Bibel auf dem Schoß, eine innere Gelassenheit auf dem Gesichte, dann fragte Pestalozzi, was sie so beglücke.

«Es ist halt,» erwiderte Lisabeth ruhig, «daß die Schrift so mit den Kleinen redet, und nicht nur mit den Taten der Großen rumpelt!» Pestalozzi hatte einen solchen Gedanken auch schon gelesen. Jetzt schien er ihm neu und wichtig, «von den Kleinen zu den Kleinen redet sie, die Schrift!» Auf dem Tische lag das letzte Heft der «Ephemeriden»; da standen all die Gedanken in einen Strauß gebüschelt, gedruckt, die Pestalozzi in den Monaten seiner Einsamkeit geschrieben hatte. «Die Abendstunde eines Einsiedlers»: Von Gottes Vatersinn, vom Kindersinn der Menschen stand darin, vom Vatersinn des Fürsten, vom Kindersinn der Bürger, von den Quellen aller Glückseligkeit, Familiensinn, Gottvertrauen, Menschenvertrauen. Iselin hatte diese zweihundert hingeworfenen Gedanken den Grundplan der Menschenerziehung genannt. Jetzt zog es Pestalozzi, zu vernehmen, was diese einfache Magd, die so gelassen andächtig die heilige Weisheit der Bibel las, zu seinen Gedanken sagen möchte:

«Wer nicht Mensch ist, in seinen innern Kräften ausgebildeter Mensch ist, dem fehlt die Grundlage zur Bildung seiner nähern Bestimmung und seiner besondern Lage, die keine Höhe entschuldigt.»

Lisabeth hatte zugehört; sie schüttelte den Kopf: «Das ist wohl schön gesagt; aber das gibt kein Bild, ist nichts für unsereins, der etwas vor den Augen sehen will!» Wie wahr hatte sie gesprochen, diese einfältige Magd, in deren Tun und Wesen alles so ganz Bild war und Gestalt.

Luther kam ihm in den Sinn: Er war zur Mutter im Hause gegangen, zu den Kindern auf der Gasse, hatte dem gemeinen Mann auf dem Markte aufs Maul gesehen. Er hatte die Bibel für die Kleinen geschrieben mit dem Worte der Kleinen.

Ja, das war's! Nicht in der Sprache der Gelehrten, nicht mit den Quasten des Fürstenkleides mußte er die Sache des Volkes vertreten; mit dem schlichten Mutterlaut der einfachen Magd mußte er reden, unverkünstelt, unverwiltelt, schlecht und recht den Adel der Bravheit, den Makel des hämischen Überwitzes darstellen.

Immer heißer brannte der Gedanke an sein Volksbuch; er schrieb und schrieb, aber die Ideen wollten sich nicht zu einem Ganzen bilden.

Immer mehr der Blätter lagen herum, Fetzen, groß und klein, verwehte Gedanken, wirr und bunt durcheinander, bald nur ein einzig Wort, abgerissene Sätze. Lisabeth warf sie in die Tischschublade. Was sollte daraus werden? Das gab doch nie ein Lehrbuch für das Volk.

Pestalozzi wußte sich nicht zu helfen; er fühlte den Drang, das Wort zu prägen, das aus des Einsiedlers Hütte in die Hütte der Armen sprühen sollte. Sein Inneres war ein wilder Acker, aus dem herauf die bunten Farben der mannigfaltigsten Gewächse geiltten; aber er fühlte, er war noch nicht der Ackersmann, der das Gewächs betreuen konnte, daß Edelsaat draus wurde.

Er ging nach Basel; Freund Iselin mußte ihm wieder einmal einen Abend schenken in seiner Stube. Iselin war nicht ganz zufrieden, daß Pestalozzi in seinen «Abendstunden» den großen Goethe angerufen, ihn vor den Richterstuhl gestellt. «Er ist ein großer Dichter!» sagte er.

«Er ist Irrlicht, zwischen Engel und Satan, mir niederer Verführer der Unschuld!» versetzte Pestalozzi.

Iselin wies ihn auf Goethes Glanz und Schönheit, Herrlichkeit, die den Blick des Staubbewohners verklären kann. Pestalozzi wurde traurig: «O, was könnte er wirken, welchen Segen spenden für die arme Menschheit. Was könnten Dichter wirken! Dichter sind Volkslehrer. Ihre Kraft stimmt und bildet. Der Augenblick, das große Fühlen macht eine Wahrheit; sie wirkt wie Sturm im Frühjahr, weckt unauslöschlich alle Menschenkraft.»

Iselin schaute ihn an: «Das ist's ja, ist Dichterkraft, und du bist Dichter! Die Abendstunden sind Dichterworte!»

Pestalozzi schüttelte den Kopf; er konnte es nicht verstehen, daß er Dichter wäre; aber das lag fest vor seinen Augen, ein Volksbuch, wenn es dauern sollte über die Messe hinaus, mußte eines Dichters Handschrift tragen, farbiges Leben atmen; Gedanken und Lehren allein waren wie des Schul-

meisters trockener Katechismus, holzdürre Bohnenhülsen, wie Lisabeth gesagt. Aber ach, der Gedanke war zu hoch. In der Demut seiner niedergetretenen Hoffnungen wagte er nur fast wie ein Kind an diesen Traum zu denken.

Heimgekehrt, bastelte und pröbelte er weiter, schrieb und vernichtete, ließ liegen und verwarf, und in seinem Innern drängten sich Gesichte, Gebärden, er wußte nicht, wo ein und aus.

Anfangs der achtziger Jahre kam Pestalozzi wieder mehr nach Zürich als früher; es waren keine Freudengänge; einmal mußte er die Mutter Annas auf den Kirchhof begleiten. Nun wußte sie nichts mehr von der stillen Wehmut ihrer Tochter, der sie einst am Hochzeitstage Wasser und Brot vorausgesagt; und auch der Schwiegervater war alt geworden; er hatte sein Amt und sein Geschäft den Söhnen überlassen. Er sehnte sich nach Ruhe und sprach den Gedanken aus, auf dem Neuhof seine letzten Jahre zu verbringen. Vieles hatte sich in Zürich geändert, und manches hatte ein Gesicht, das Pestalozzi nicht gefiel; manches hatte mehr äußern Glanz als früher, selbst die Stadtwächter am Tore präsentierten das Gewehr wie aus der Maschine geschleudert, alles atmete Schliff und militärisches Ansehen; aber wo war der alte, biedere Schweizergeist geblieben? Hülle und fremde Maske! Und dieser neue hohlnrednerische Geist, der über Kindersinn und Vaterglaube spottet, war ja auch sein eigener Widersacher; war seines eigenen Zornes wert, und mit wuchtigen Federzügen und lachendem Grinsen hieb er das lächerliche Bild der neuen aufgeputzten Stadtwache aufs Papier; er zeigte die Schnurre seinem Freunde, dem Buchhändler Füllli; der fand nichts Besonderes daran; doch Fülllis Bruder, der Maler, machte ein Wesen daraus: «Du, der Mensch, der dies geschrieben, ist ein gemachter Mann, wenn er nur will; soll schreiben, er hat das Zeug dazu!»

Buchhändler Füllli horchte auf und las, stieg Pestalozzi auf die Kammer bei seiner Mutter im «roten Gatter», schüttelte ihm die Hand.

Herrgott! Pestalozzi ist wie aus den Wolken gefallen, er ist das große Kind, das Gold gesucht und es in der Hand getragen. Dieser Zufall hatte die Hülle gesprengt! Was tastend sich in ihm gedrängt, was ungekannt und unbekannt in innern Stimmen sich gemeldet, das hatte nun ein Ziel und einen Namen bekommen. Eine Hast, ein Fieber treibt ihn heim; da findet er ein Buch, das in Erzählungen Sitten predigt, Heilmittel mit Zuckerwasser versüßt; ein Franzose, Marmontel, hat es geschrieben. Noch einmal wird er irr an sich, das große Kind. Das ist's, das gibt auch ihm den Weg; der moralische Sittenonkel aus Frankreich führt ihm die Feder: Der tugendhafte Fridolin, er wird belohnt, den bösen Dieter holt der Teufel. Sechsmal setzt Pestalozzi an, sechsmal schreibt er wässerige Erzählungen, mit dem Drohfinger und Sittenschwänzchen. Da wirft er die Feder weg; das ist papierne Kost und fade Wassersuppe! Das ist es nicht, das kann's nicht sein: Hat er sich selber schon wieder verloren? Muß er denn ewig sich selber suchen? Nein! Drängt nicht aus ihm das Leben? Liegt's nicht hinter ihm, um ihn herum? Liegt nicht drüben sein Dorf, und saugt nicht heute noch Märki, der Volksausbeuter, am Blut der Seinen?

Grinst nicht in dunklen Stuben die Armut und das Elend, Dummheit und Dumpfheit; hat er nicht mit eigenen Augen gespürt, gerochen mit dem Atem die schwere Luft der Hütten? Hat er nicht selber einen Schwachen, den Maurer, aus dem Wirtshause heimgeführt? Wohin? In die Wohnstube, wo eine Mutter spann und sang und betete mit den Kindern; das war's, was Lisabeth gelesen aus dem Buche: Das Leben der Kleinen, Dienst am Wege. Die Frau, die Mutter, deren Wesen vergleichbar der Sonne, die aufgeht am Morgen und wandelt bis am Abend ihre Bahn; dein Auge bemerkt keinen ihrer Schritte, und dein Ohr hört ihren Lauf nicht, aber bei ihrem Untergange weißt du, daß sie wieder aufsteht und fortwirkt, die Erde zu erwärmen, bis ihre Früchte reif sind.

«Mutter, Wohnstubegeist», das sollte das Wort sein, das er dem Volke in die Seele rufen wollte. Aber Bilder! hatte Lisabeth gesagt, nicht Worte! So wollte er denn erzählen von einer Frau, die in ihrem Hause wirkte und alles adelte mit dem Goldglanz ihres Wesens. Der Faden war gefunden, an den er

reihen konnte, Bild an Bild. Es floß dahin, es drängte. Ein armer Mann, der schwach war, fiel in die Hände des Blutsaugers, der ihn verführte. Das Unrecht drohte die Oberhand zu behalten. Doch lebt die Obrigkeit. Hatte er ihn nicht selber gesehen auf seinem Schlosse, den edeln strengen Landvogt Tscharner, wie er Klagen hörte, zum Rechten sah, ins Dorf ging, um das Unrecht zu strafen? Er war das Vorbild; auch der von Effingen liebte ihm Züge. So spielten, ohne daß er's bewußt gedacht, die Kräfte auf dem Schauplatz der Erzählung: Der Volksschaden, der am Mark zehrte, die Gegenkraft, der Adel des Muttergutes und das verkörperte Recht, die Zuflucht der Verfolgten, der Rächer des Bösen.

Diese drei Kräfte bewegen das Leben eines jeden Dorfes: Gut und Böse, Eigensucht und Opfer, Licht und Dunkel, Gewalt und Leiden, Edelsinn und Roheit, Wahrheit und Lüge; und diese beiden Gegenkräfte hütet und bündigt das Recht, die Obrigkeit. Oder ist die Obrigkeit nur Hand, die schützend vor dem Heiligtum des Herzens, vor der Bosheit sich erhebt? Hat die Mutter in ihrer Wohnstube Kraft genug, die Gottessaat der Seele großzuziehen? Nein, sie ist ein blumenzarter Garten; draußen ist die Welt, die Kirche und die Schule bilden weiter, was das Mutterhaus begonnen. Mutterstube, Kirche, Schule, sie reichen sich die Hand. Die Mutter in Pestalozzis Buche steht leibhaftig vor ihm! Die Frauen seines Lebens geben ihr die Züge; sie ist alles, diese Frau, sie ist die Sonne, die das Buch durchleuchtet; sie ist Babeli mit den harten Händen, ist Mutter Pestalozzi, die in der Ferne den Herzensschlag ihres Kindes spürt, sie ist Anna, die den eigenen Goldschmuck, ihr Glück hinopfert, sie ist Lisabeth, die bucklig einen Boden fegt und spinnt, ist Maurers Frau, die ihren Kindern den Anblick des Betrunknen erspart. Sie macht ihren Kindern die Arbeit zur Lust, der Gedanke an ihr Wesen macht einen Mann auf dunklen Wegen froh und stärker, ihr reiner Blick, ihre unbefangene Rede, ihr Erröten zwingt einen Landvogt groß zu denken; ihr Lächeln scheucht die Todesangst eines Sterbenden vom Lager. Sie ist Maria und Martha, sie ist Werktag und Sonntag, und wo sie hintritt, und wo sie steht und geht, ist wirkendes Leben, ist Friede und Zuversicht. Vaterliebe und Kindersinn, die in den Abendstunden den Keim des Erdenglückes bedeuten, sie leben in «Gertrud» fort. Ihre Kraft ist Gottvertrauen, ist Ruhe, Geborgensein im Schatten Gottes, und wie sie in Gottes Hand beruhigt wandelt, so gehen ihre Kinder an ihrer Hand zaglos ihren Weg; sie sind verbunden mit der Mutter und durch sie mit Gottes Hand. Diese Gottesruhe macht Gertrud ruhig, daß ihr Auge die Maske des Trügers und Gleißners durchdringt; ihre Ruhe gibt ihr die Kraft, auf wankendem Boden aufrecht zu stehen; ihre Ruhe gibt ihr die Kraft, dem Bösen, dem Unglück ins Angesicht zu schauen. So wuchs Gertrud im Buche auf als eine Frau, wie keiner sie gesehen, und jeder doch im Herzen trägt.

Dazu das große Gegenspiel, der Bösewicht, der Widersacher dieser Gotteskräfte, das ist Vogt Hummel, der als Teufel das reine Gotteswerk der Mutter mit seinen Helfershelfern bedrängt, dabei sich selber im Garn des Bösen fängt und jammerhaft sein böses Trugwerk stürzen sieht. Ist's eine süße Rache, daß Pestalozzi aus dem Leben Märkis ein solches Ungetüm von Bosheit baut?

Sieht er in deiner Erdhaftigkeit das Sinnbild der bösen Mächte, die des Volkes Seelensaat vergiften; sollst du es büßen, solange Herzblut wahre Dichtung schafft, daß du in deinem Wirtshaus mit dem Gift des Weins gewuchert, daß du einem Unerfahrenen die Steinöden gegen die gründigen Hummeläcker aufgeschwatzt? Mit zitternder Faust warf Pestalozzi dein Bild ins Buch, Vogt Hummel, der du ihm so manches Mal, bald süßlich lächelnd, bald hämisch schielend, bald spöttisch grinzend, als böser Schatten ins Licht getreten warst.

In einem Fieber schrieb Pestalozzi oft viele Seiten, daß er den Ruf zum Essen darüber vergaß; dann eilte er mit einem fertigen Blatte zu Lisabeth oder selbst zu Schaggeli; er hatte es in seiner Schaffensfreude wie ein Kind, das eine Blume gefunden und sie allen Menschen zeigen will. Oft dachte er im Schreiben an seine Frau: «Wird sie wieder an mich glauben? Sie hat mich aufgegeben, wie die anderen.» Oft wünschte er sich Siebenmeilenstiefel, um Iselin ein Blatt zu zeigen, oft war

ihm ein Wort, ein Satz zu blaß, zu blutleer; dann redete er mit Lisabeth oder dem Knecht, ging durchs Dorf, blieb stehen, ging ins Wirtshaus, fing ein Gespräch an und horchte, und jedes Fluchwort, ein jeder Vergleich, ein jedes Bild war ihm ein Fund, ein Blümchen, das Farbe gab. Manchen Tag und manche Woche blieb die Feder trocken. Wenn Frau Anna wieder im Unmute fortgegangen, wenn von den Verwandten in Zürich, von seinen Schwägern hämische Briefe kamen, dann ward er krank, ließ alles liegen.

Oder Schaggeli war krank. Es war ein schwächlich Kind, schreckhaft, des Nachts unruhig träumend, auffahrend, von grausigen Bildern verfolgt. Auch Pestalozzi war oft von Stimmen geplagt, wenn er des Nachts am Lager seines Bübleins saß, bis es wieder einschlief. «Ist's wahr, was sie dir vorhielten, daß du den Knaben selber schreckhaft gemacht, wenn du ihn abhärten wolltest, im nassen Wetter mit ihm barfuß liefst? Wenn ich ihn verlieren müßte! Er soll an seinen Vater glauben, wenn die andern ihm den Rücken kehren; er ist noch ein Kind; die Kinder sind die einzige Hoffnung; die Kinder sind die Hoffnung in meinem Buche, sie sollen Licht und Freude bringen in die dunklen Taten und Narrheiten der Alten.» Träume seines Bübleins spinnt er aus, und windet Ranken, blumenhafte, um die herben Schicksale der Alten.

Mitten in der Arbeit steigt der Groll auf gegen alle, die ihn mit seinen Kindern allein gelassen: «Wo ist Tscharner mit seiner Hilfe geblieben? Ist er der gütige Landesvater? Er soll in meinem Buche sich selber im Spiegel sehen, aber edler, ganz der Sache des Volkes hingegeben. Hat er nicht für ihn gesprochen bei der Regierung? oder wollte sie nicht hören? Ist die Regierung taub dem Rufer gegenüber, der des kranken Volkes, der Armut Heilung will? Sind sie zu satt geworden, selber müde, angesteckt vom Geist der inneren Verweichlichung? Ist die Republik selber alt geworden, zu keiner Tat, zu keiner Frühlingssaat mehr fähig? Wo ist die alte Zeit, da der kindliche Glaube an die Kraft des Guten freudig die Hände regte für die Verbesserung?

Ja, wenn's einen Landesvater gäbe wie da draußen in Wien, der Kaiser Joseph! Das ist ein Landesvater, da ist Glaube, Wille zum Helfen; aber hier, da muß man die Seele, die eigene arme Seele selber auf die Almosenfahrt führen, und findet nur verschlossene Türen, taube Herzen.»

Aber Iselin lebt immer noch; er wird nicht müde, denn er glaubt.

Dann kam der Tag, da Pestalozzi mit einer schweren Fracht von Blättern nach Basel reiste. Er las ihm aus seiner Dorfgeschichte vor. O Freude, Sonntag! Iselin ist selbst beglückt, er fühlt den Herzschlag des Menschenfreundes, des Menschenmalers heraus; er will das Buch drucken lassen; aber vorerst muß Pestalozzi noch einmal Hand anlegen; er will tun, was möglich, um die Handschrift fehlerfrei zu schreiben, und er verspricht in einem Briefe, «es leßlich zu liefern». Aber das bringt er nicht zustande, was kümmert er sich darum, wie sein Kleid geschnitten ist? Frau Anna ist wieder gut zu ihm, ist heimgekehrt, sie schreibt das Werk ins Reine; aber was hat Iselin noch für eine Arbeit, bis die Geschichte endlich druckfähig nach Berlin den Weg zu dem Verleger findet!

Eine bange Zeit des Wartens folgt; doch der Verleger Decker, wie Iselin, erkennt die Prätze des Löwen; einen Louisdor will er bezahlen für jeden Bogen; eine Rettung aus des Tages Nöten.

Es geht auch gar so lange bis zur Ostermesse, bis endlich das Buch «Lienhard und Gertrud» im Stübli auf dem Tische liegt, und bis die ersten Stimmen ihr Urteil sprechen. Es blieb so ruhig in den ersten Wochen; Pestalozzi wartete bangen Herzens, klein, demütig, bis der Bann gebrochen war. Der angesehene Märchendichter Musäus rief die deutschen Leser auf: «Ein Weizenkorn unter dem Spreuhaufen auf der Romantenne» nannte er das Buch. In Zürich und in Bern sprach man davon, es ward gekauft, gelesen.

Wie der erste taubeglänzte Sommertag lacht der Ruhm den Dichter an; er atmet tief, wie aus dumpfem Kerker tretend. Er darf den Menschen in die Augen sehen, Frau Anna und ihrem Vater; er wärmt sich an ihrer Freude. Die Not ist nun vorbei. Oder nur für diese kurze Zeit? Ein glänzend Ehrenzeichen

trifft ein: «Dem verdienten Bürger!» Von den Berner gemeinnützigen Männern ist's gestiftet. Aber auch der Tadel hält nicht zurück, Kläffer sind's, die hinter Hecken bellen: der Zufall lenke den Fortgang der Handlung in der Geschichte wie der Mann mit dem Draht. «Wo spielt der Roman, in Österreich? in der Schweiz?» fragte ein zweiter. Dem andern fehlte die Natur, die Berge, Wiese, Wald und Mondenglanz und Sonnenschein. «Ich bin Menschenmaler,» sagte Pestalozzi, «ein Kindesauge, einer Mutter Freudenzähre ist mir größere Beglückung, als das Abendglühen am Himmel, als des Baumes Neigen im Windeswehen. Gottes Erdboden ist schön, und die ganze Natur bietet allenthalben Wonne und Lust. Aber das Entzücken der Menschlichkeit ist größer als alle Schönheit der Erde.»

Ein dunkler Punkt in Pestalozzis Unterrichtslehre. Von Theodor Wiget.

«Wer wird nicht einen Klopstock loben?
Doch wird ihn jeder lesen? Nein.
Wir wollen weniger erhaben
Und fleißiger gelesen sein.»

Wer sich im Sinne dieses Lessingwortes auf die kommende Pestalozzifeier rüstet und sich einmal oder wieder einmal in «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt» vertieft, der wird bestürzt innehalten, wenn er auf das Lehrverfahren stößt, das Pestalozzi im 7. Brief, Abschnitt C, «Sprachlehre», entwickelt und zur Nachahmung empfiehlt¹⁾: «Ich ziehe die Substantiva, die sich durch auffallende Merkmale, die wir an ihnen durch unsere 5 Sinne erkennen, auszeichnen, aus dem — Wörterbuche aus und setze die Adjektiva, die ihre Merkmale enthalten, daneben hin: z. B.:

Aal — schlüpfrig, wurmförmig, lederhäutig,
Aas — totes, stinkendes,
Achse — starke, schwache, schmierige, usw.»

Daraus sollen die Kinder Sätze machen und die Reihen aus ihrer Erfahrung ergänzen. Auf den folgenden Seiten überträgt Pestalozzi das nämliche Verfahren auch auf den Kindern völlig fremde Gegenstände der «Erdbeschreibung, Historie, Naturlehre und Naturgeschichte», in der Meinung, sie ihnen — «durch die weitere Benutzung des Wörterbuches» — klar zu machen. Er wählt als Beispiel die Geographie Deutschlands, teilt dieses in 10 Kreise, versieht jeden mit einer Ordnungsnummer und läßt Namen und Nummer «bis zur Unvergeßlichkeit» auswendig lernen. Dann werden die deutschen Städte, jede mit der Nummer ihres Kreises versehen, «in alphabetischer Ordnung zum Lesen vorgelegt», z. B.

Aachen 8	Allendorf 5	Altona 10
Aalen 3	Allersperg 2	Altorf 1
Abenberg 4	Altrandsädt 9	Acken 10 usw.

Und das Kind liest und memoriert sie in folgender Weise:

Aachen liegt im westphälischen Kreise.
Abenberg liegt im fränkischen Kreise.
Acken liegt im niedersächsischen Kreise, usw.

Man traut seinen Augen nicht. Keine Karte, keine Zeichnung zur Veranschaulichung der Lage der genannten Orte, nichts als leeres Wortgeklapper, und man fragt sich wie vor den Kopf geschlagen: Ist das derselbe Pestalozzi, der die Anschauung als das absolute Fundament aller Erkenntnis erklärt und in loderndem Zorn gegen das Maulbrauchen in Schule und kirchlicher Unterweisung gewettert hat? Also auch beim großen Pestalozzi ein klaffender Widerspruch zwischen Theorie und eigener Praxis, eine lässige Preisgabe besseren Wissens an Unverstand und Zopf der Zeit? Der Leser mag sich beruhigen, bei Pestalozzi gibt es kein bequemes Sichgehenlassen, keine kritiklose Übernahme fremder Meinungen und Gepflogenheiten. Auch seine didaktische Verirrung beruht auf ernster Überlegung, und es ist interessant und lehrreich zugleich, in seinen Gedankengängen den Punkt festzustellen, wo die Abwege einsetzen.

¹⁾ Um das Nachlesen der Belege zu erleichtern, zitiere ich mehrere Textausgaben: S = Seyffarth, M = Mann, N = Natorp, W = Theodor Wiget. «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt». Gekürzter Text mit fortlaufendem Kommentar (1921). S. IX, 87, M. III, 179, N. III, 132, W. 23.

Betrachten wir die erste Übung etwas näher. Ihre Zweckbestimmung leuchtet ein. Pestalozzi will, wie er wenige Zeilen vorher sagt, «die Kinder so schnell als möglich dahin bringen, sich über Gegenstände, die unmittelbar durch unsere fünf Sinne erkannt werden, bestimmt ausdrücken zu können». Dieser Zweck ist das richtige Seitenstück zur Forderung der Anschauung: Keine Worte ohne Anschauung, aber auch keine Anschauungen ohne die bezeichnenden Worte. Für die Auswahl der Gegenstände ließen sich zwar lebensnähere Anknüpfungen finden. Aber die Hauptsache ist, daß sowohl Dinge als Eigenschaften aus dem Kreise der kindlichen Wahrnehmung stammen. Auch darin hat Pestalozzi recht, daß er nicht erst das völlige Ausreifen der Anschauung abwartet, sondern sie so, wie sie sich das Kind vorstellt, aussprechen läßt — ein Vorgehen, das sich bei jeder Analyse des kindlichen Gedankenkreises wiederholt und wiederholen muß. Aber daß er Namen und Eigenschaften kurzweg an die Tafel schreibt, statt sie von den Schülern nennen zu lassen? Es sollen ja nur Beispiele zur Nachbildung bei freiem «Spielraum des Selbstdenkens» sein. Und doch enthält die mitgeteilte Zweckbestimmung einen nicht unbedenklichen Gedanken: die Kinder sollen «so schnell als möglich» zum Reden gebracht werden. Daß dieser Zustand nur zum Redenlernen und nicht auch zum Anschauen gemacht wird, legt die Gefahr nahe, das Reden für wichtiger als die Anschauung, ja, für die Hauptsache, den Hauptzweck zu halten. Daß diese Gefahr nicht umgangen wurde, wird sich in der Folge zeigen.

Von ganz anderer Art als die erste ist die zweite Übung. Hier handelt es sich nicht um den Kindern aus ihrer Erfahrung bekannte, sondern ihnen völlig fremde Dinge, also nicht um sprachliche Formulierung bekannten Stoffes, sondern um die Gewinnung neuer Vorstellungen, und hier artet Pestalozzis Unterricht in der Tat in leeres Wortwesen aus. Wie ist ein derartiger Mißgriff bei Pestalozzi zu erklären? Kurz vor der Zweckbestimmung der ersten Übung redet er auch von der Behandlung abstrakter, den Sinnen entrückter Dinge: «Ich benutze die unausweichliche Bekanntheit von solchen Abstraktionswörtern bei den Kindern in diesem Alter als bloßes Gedächtniswerk und etwa als leichte Nahrung ihres Imaginationsspiels und ihres Ahnungsvermögens.» Aber dieser Satz bringt uns nicht weiter. Denn erstens handelt es sich bei der Geographie Deutschlands nicht um «unausweichliche» Abstraktionswörter, die die Kinder etwa von zu Hause mitbringen, und zweitens will Pestalozzi durch seine geographischen Tabellen nicht bloß Phantasie und Ahnungsvermögen der Kinder angenehm beschäftigen, sondern er will durch die beigefügten Ordnungszahlen «die alphabetische Nomenklatur in eine wissenschaftliche verwandeln», also sachliche Kenntnisse übermitteln. Durch bloße Namenreihen? Wir stehen vor einem Rätsel.

Aber eine Seite vorher (nach der Aufzählung der vier Realfächer) steht ein Wort, das führt uns vielleicht auf eine Spur. Dort wird die Sprache bezeichnet als «das große Zeugnis der Vorwelt». Eine Erläuterung dieses Ausdrucks gibt der erste Brief von WG.²⁾ Nach diesem ist die Sprache ein Niederschlag der Vergangenheit: was der Menschengestalt gefühlt, gedacht, geschaffen, hat seinen sprachlichen Ausdruck gefunden, ist in der Sprache aufbewahrt. Folglich braucht man nur im Wörterbuch zu blättern. Wenn man den sprachlichen Ausdruck kennt, so . . . Doch halt, auf das eine Wort allein dürfen wir eine vielleicht weittragende Folgerung nicht abstellen. Wir müssen den Gedankenzusammenhang suchen, in den es hineingehört. Pestalozzi hat sich mit Vorliebe mit dem Werden und dem Lehren der Sprache beschäftigt.³⁾ Er hat, mit deutlichen Anklängen an Herder, bestimmte Stufen der Sprachgeschichte unterschieden und huldigt hinsichtlich des Lehrens der zu seiner Zeit verbreiteten Ansicht, daß der einzelne Mensch in seiner Geistesentwicklung gemäß einem allgemeinen Naturgesetz die Entwicklungsstufen seiner Gattung wiederhole. Der Niederschlag dieser Studien Pestalozzis findet sich im 10. Brief von WG.⁴⁾ Da ist zu lesen: «Wir müssen, wir dürfen nicht

²⁾ S. IX, 35, M. III, 141, N. III, 62.

³⁾ Schwanengesang, S. XII, 322, M. IV, 203, § 50.

⁴⁾ S. IX, 125, M. III, 241, N. III, 183, W. 31.

anders, mit der Erlernung der Sprache bei unsern Kindern eben den Gang gehen, den die Natur mit dem Menschengeschlecht ging.» Die ersten zwei Stufen dieses Ganges, die hier hauptsächlich in Betracht kommen, sind nun nach Herder-Pestalozzi, frei dargestellt, folgende. In der «ersten Epoche der Völkerbildung» antwortet der Mensch auf Sinneseindrücke, die sein Gefühl übermächtig aufregen, mit Mienen und Gebärden und (da die Zunge der beweglichste Muskel ist) vor allem mit Lautgebärden. Aber aus dem «Geschrei der Empfindungen (Herder), das der Mensch mit dem Tier gemein hat, entsteht noch keine menschliche Sprache. Der Mensch muß zuerst fähig werden, aus dem ihn verwirrenden Empfindungsmeer einzelne Wahrnehmungskomplexe, «Gegenstände», herauszuheben und sich das Unterscheidende, Kennzeichnende der Gegenstände deutlich zu machen. Dann erst, auf dieser höheren Stufe, lernt er, sie — unter Vorantritt der gefühlsbetonten Gehörsempfindungen — nach charakteristischen Merkmalen benennen, und der Name wird von dem unter gleichen Bedingungen lebenden Urmenschen verstanden. Die aufeinander folgenden Stufen der Sprachbildung sind also, nach ihren Erzeugnissen bezeichnet: 1. interjektionsartige *Töne*, 2. sinnvolle *Worte*. (Vgl. meine «Grundlinien der Erziehungslehre Pestalozzis», 1914, S. 63.)

Die Anwendung dieses Ganges auf Pestalozzis Sprachunterricht zeigt der 7. Brief von WG. Seine aufsteigenden Stufen entsprechen genau der kulturhistorischen Entwicklung. Das zeigen schon die Hauptüberschriften des 7. Briefes, zuerst Ton- oder Lautlehre, dann «Wort- oder vielmehr Namenlehre», d. i. Benennung der Dinge («Nomenklatur»), und endlich «die Sprachlehre selbst», d. i. die Lehre von den höheren Sprachformen. Nun aber kommt die Peripetie. Pestalozzi kehrt den Spieß um und urteilt so: Die Sprache ist «Rückgabe aller Eindrücke, die die Natur auf unser Geschlecht gemacht hat». Also brauche ich dem Kinde nur Reihen von Namen zu nennen, und die ursprünglich dazu gehörenden Eindrücke werden sich bei ihm einstellen.⁵⁾ Daraus zieht er im 7. Brief die Nutzenanwendung. Er ordnet das, was die Sprache über den Menschen und «Gegenstände der Welt» aussagt, unter einige Haupttrubiken, die er dann, wie oben das geographische Beispiel zeigt, weiter gliedert, lesen und memorieren läßt.

Da haben wir nun das Gedankenganze, das jenem Ausdruck «Die Sprache, das große Zeugnis der Vorwelt» seinen klaren Sinn gibt, samt den daraus gezogenen Konsequenzen. Aber die erste dieser Folgerungen, die Rückgabe der Eindrücke durch die Sprache, ist ein arger Fehlschluß, damit fallen auch deren Anwendungen dahin. Denn dem Kind von heute sind die Worte nicht mehr automatische Reaktionen auf äußere Eindrücke, sondern konventionelle Zeichen, die nur nach vorausgegangenen Assoziationen entsprechende Sachvorstellungen ins Bewußtsein rufen.

Von der Bedeutung der Sprache für die geistige Entwicklung redet Pestalozzi noch an einer andern Stelle, nämlich im 1. Brief von WG.⁶⁾ und hier treffen seine psychologischen Beobachtungen den Nagel auf den Kopf. Das Wort leistet der Geistesbildung einen zweifachen Dienst. Erstens ist es der Träger der zu einem Ding gehörenden Vorstellungen, es «macht die Sache unvergeßlich». Zweitens — und dieser Punkt kommt hier besonders in Betracht — das Wort, das leere Wort, das das Kind in Haus und Feld und Gasse aufschnappt, ist kein nutzloser Ballast, sondern es wirkt wie ein Magnet oder Fangnetz. So oft das Kind das Wort wieder hört, wird es aufmerksam, faßt aus dem Gespräch einzelne Merkmale auf, und die leere Hülse füllt sich allmählich mit Inhalt. Das ist es, was Pestalozzi meint, wenn er am Eingang der genannten Stelle sagt: «Der Vorteil eines frühen und geläufigen Bewußtseins einer großen Nomenklatur ist für Kinder unschätzbar», und wenn er am Schluß des Absatzes auf den Vorzug hinweist, «den ein Kind, das in einem großen Geschäftshause von der Wiege auf täglich mit den Namen von zahllosen Gegenständen bekannt wird, in seiner Wohnstube genießt.» Dieser Dienst, den das Wort bei der Bildung der Vorstellungen leistet, ist anerkannt. Aber es ist ein schwerer Mißgriff, wenn Pestalozzi

nun im 2. Brief von WG.⁷⁾ diesen vom Zufall bestimmten Vorgang im häuslichen Leben auf den Unterricht der *Schule* überträgt, in der Meinung, durch «eine bis zur Unvergeßlichkeit eingepörrte, gutgereichte Nomenklatur für Kinder und Schulmeister ein Fundament zu allen Arten von Kenntnissen zu legen». Denn die Aufgabe des Schulunterrichtes ist es nicht, die leeren Hülsen zu mehren, wodurch einem inhaltslosen Wortunterricht abermals Tür und Tor geöffnet wird, sondern sie zu füllen.⁸⁾

Und noch ein dritter Eingang zum Wortunterricht findet sich in WG. Er steht zwar nicht wie die anderen sperrangelweit offen, aber geht bei leisem Druck nur zu leicht auf. Pestalozzis Grundbestreben in allen seinen didaktischen Maßnahmen ist darauf gerichtet, die natürliche Entwicklung nicht nur zu befolgen, sondern zugleich zu «vergeschwindern». Damit hängt der vielangefochtene Rat im 10. Briefe von WG.⁹⁾ zusammen: um das Kind auf die zuverlässigste Art zur richtigen und vollendeten Kenntnis eines Baumes oder einer Pflanze hinzuführen, müsse man es *nicht ohne weitere Sorgfalt* in den Wald und auf die Wiese gehen lassen, wo Bäume und Kräuter aller Art durcheinander wachsen. Da ist zunächst festzustellen, daß Pestalozzis Weisung nicht dahin geht, die Kinder überhaupt nicht in Wald und Wiese zu führen, sondern «nicht ohne weitere Sorgfalt», ein im allgemeinen gewiß berechtigter Vorbehalt. Aber worin besteht die von Pestalozzi gemeinte Sorgfalt? Darin, daß man Gegenstände, bei denen das Wesentliche der Gattung stärker als die besondern Merkmale in die Augen fällt, zuerst isoliert vorführe. Tut man das, sagt Pestalozzi, so wird der Aufstieg zum «Ziel des Unterrichts, zu deutlichen Begriffen»engeschwindert, im andern Fall «verspätet und der kürzeste Weg verfehlt».

Daß man nun die gewünschte Auswahl nicht auch im Freien treffen könne, steht wohl außer Frage. Aber die Forderung, im Unterricht typische Beispiele an die Spitze zu stellen, ist zweifellos unanfechtbar, vorausgesetzt, daß man wirklich Naturobjekt in die Schule bringe und bringen könne. Aber eine Bemerkung im 7. Brief¹⁰⁾ verstärkt die Gefahr, das nicht zu tun. Dort sollen nämlich gewisse Allgemeinbegriffe, nämlich Zahl- und Formbegriffe, dem Kinde, «wenn es möglich ist», noch vor der Anschauung der Dinge eingepörrt werden, damit es sich dann in der Natur um so rascher orientiere. Da liegt natürlich die Versuchung nahe, daß man sich um der Beschleunigung willen über Pestalozzis besonnenen Vorbehalt («wenn es möglich ist») leichten Herzens hinwegsetze, die Allgemeinbegriffe voranstelle und das «beschleunigte» Verfahren, wie es die alten Lehrbücher taten, auf alle Fächer übertrage, womit man wieder ins Fahrwasser des Wortkrams gerät. —

Die vorstehenden Ausführungen zeigen die Berechtigung der von jeher an Pestalozzis Methode der Realfächer geübten Kritik, aber auch der Ablehnung eines persönlichen Tadels gegen deren Urheber. Seine didaktischen Mißgriffe beruhen nicht auf gedankenloser Nachahmung zeitgenössischer Vorbilder. Auch nicht auf Augenblickeinfällen. Sondern sie entspringen aus einer durchdachten Theorie, die sich auf entwicklungsgeschichtliche und psychologische Tatsachen und Überlegungen stützt, aber durch die einseitige Überspannung eines Prinzips zum Irrtum führt. Geblendet vom Wunder der menschlichen Sprache, erfüllt von der Idee, in der Bildung des Kindes den Gang der Natur geradlinig zu verfolgen und durch die Vermeidung seiner Umwege zugleich zu beschleunigen, gelangt Pestalozzi zur Überwertung von Wort und Allgemeinbegriff, woraus sich die Voranstellung leerer Nomenklaturen und Abstraktionen, wie auch sein Bemühen erklärt, die Kinder, auf Kosten der Anschauung, «so schnell als möglich» zum Redenkönnen zu bringen.¹¹⁾

Aber so unbestreitbar seine didaktischen Irrgänge sind, so ungerechtfertigt ist es, sie ihm ohne zeitliche Einschränkung aufs Kerbholz zu schreiben. Denn er hat die Kritik der Nachwelt nicht abgewartet, er ist ihr zuvorgekommen. Die Zurateziehung späterer Schriften erweist jene Fehlgriffe als ein

⁷⁾ S. IX. 47, M. III. 154, § 17, N. III. 78.

⁸⁾ Vgl. W. 68.

⁹⁾ S. IX. 132, M. III. 252, § 31, N. III. 193.

¹⁰⁾ S. IX. 86, M. II'. 196, § 25, N. III. 130, W. 29, § 9.

¹¹⁾ Vgl. zum Ganzen der vorstehenden Erörterungen meine «Grundlinien der Erziehungslehre Pestalozzis» (1914), 59 ff.

⁵⁾ S. IX. 96, M. III. 207, § 46, N. III. 142.

⁶⁾ S. IX. 33, M. III. 139, N. III. 59, W. 11, § 21.

Durchgangsstadium der WG-Zeit. An seinen geographischen Tabellen hat er zwar bis ans Ende festgehalten, aber mit wesentlich anderer Begründung als in WG. Er benutzt sie (neben den heimatkundlichen Anschauungen) lediglich als Lese- und Gedächtnisübungen für das kindliche Alter und als mnemotechnische Erleichterungsmittel für den damaligen Geographie-Unterricht, der, wie er ironisch bemerkt, selber nichts Besseres biete.¹²⁾ Aber mit dem Wortzauber der «Rückgabe» der Eindrücke etc.» räumt er radikal auf. Schon in der 2. Ausgabe von WG bezeichnet er jene Empfehlung der Nomenklaturen zur Bildung von Kind und Schulmeister (im 2. Brief) als eine «Anfangsansicht», «nicht als gereifte Erziehungswahrheit». Aber das entscheidende Wort spricht er im Schwanengesang¹³⁾: «Das Äußere der Sprache, die Töne selber, sind ohne belebten Zusammenhang mit den Eindrücken, die ihrer Bedeutung zugrunde liegen, *leere, eitle Töne* (von P. gesperrt). Das «Naturfundament des Redens» ist die Kenntnis der Sache, und «den Kindern leere Wörter, als wären sie Sachkenntnisse, in den Mund zu legen», ist der Gipfel «aller Verkehrtheit und Unnatur». —

Es ist eine auffallende Erscheinung, daß sich die nächste Folgezeit mehr an den Pestalozzi des Wörterbuchs als an den Pestalozzi der Realanschauung gehalten hat. Die Geschichte der Volksschulmethodik des vergangenen Jahrhunderts ist ein Kampf der Anschauung um den ihr gebührenden Platz. Zu ihrer Vernachlässigung trug schon, wie Pestalozzi im Schwanengesang selber andeutet, seine in WG verkündete Lehre bei, daß die Hauptelemente der Anschauung Form und Zahl seien, was eine Vormachtstellung des Rechnens und der Formenlehre, aber zugleich eine Verarmung der Naturanschauung zur Folge hatte. Mehr noch schadete die Verkoppelung der sachlichen und sprachlichen Zwecke des Volksschulunterrichts. Der «Vereinigte Sach- und Sprachunterricht», der jahrelang die Schule beherrschte, war eine Vorspiegelung falscher Tatsachen. Denn er machte das Zweite zur Hauptsache und verkürzte das Erste. So war die Anschauung nicht mehr ein Mittel der Erkenntnis, sondern lediglich eine Stoffquelle zur Anfertigung von Sätzlein und Aufsätzlein. Dazu langen aber auch sehr oberflächliche und lückenhafte Anschauungen, ja, wie das Obige zeigt, das Wörterbuch. Der Sachunterricht hat seine besonderen Aufgaben, die ohne Rücksicht auf ihre sprachliche Verwertung erfüllt werden müssen. Gewiß sollen auch Geographie, Naturkunde und Geschichte auf korrekte und zusammenhängende Darstellung halten. Aber dabei ist die Sprache als dienende Magd zu betrachten, die zwar durch vielseitige Inanspruchnahme tüchtig und gewandt werden soll, aber sich nicht als Herrin gebärden darf. Ein unbefugtes Vordrängen des Sprachlichen ist es schon, wenn man im Sachunterricht, bei der Entwicklung des Neuen, wo durch Rede und Gegenrede in raschem Fortschreiten Denkprozesse vollzogen werden sollen, von den Schülern «Antworten in ganzen Sätzen» verlangt — ein schrecklich langweiliger Radschuh.



Pestalozzifeiern



Pestalozzi.

Von Otto Ernst.

Ein fremder Klang fürwahr in unsrer Zeit:
Der Name Pestalozzi! Zwar gehört
Hat man ihn oft in diesen Tagen;
Herab von tausend Rednerbühnen klang er
Und hallte nach von Millionen Lippen;
Doch der herabbeschworne Genius findet
Ein anderes Geschlecht, als er ersehnt.

War er nicht schwach im Kleinen, stark im Großen?
Und also ganz ein Gegenteil von uns?
War er nicht ungeschickt und unbeholfen?
So ratlos und so hilflos wie ein Kind?
Besäß er Biegsamkeit und Witz genug
Für jene vielgewandte Kunst des Rechts?

¹²⁾ S. XII. 367, M. IV. 249, 250.

¹³⁾ S. XII. 319, M. IV. 199.

Verstand er Zeit und Menschen zu gebrauchen?
Verstand er zu regieren und zu herrschen?
Ach, nicht einmal den eignen Vorteil kannt' er;
Den andern konnt' er helfen, aber nicht
Sich selber. Hat er jemals wohl verstanden,
Zu einer «immer gleich gestellten Uhr»
Die Schule aufzubaun, zum Mechanismus,
Erstaunlich, wunderbar, von einem Punkt aus
Geregelt und bewegt und täglich, stündlich
Abschnurrend in vortrefflich ödem Tiktak?
In diesen Walzen, diesen Rädern freilich
Bewegung gibt es viel und viel Geschnarre;
Doch ist das Kunstwerk leider, leider tot.
Was Pestalozzi schuf, war nur ein Garten,
Von einem ewig frischen Quell genährt.
Aus seinem Herzen stark und eben floß
Der immer gleiche, reine Strom der Liebe,
Und hundert welke Blumen hoben rings
Die müden Köpfchen, von verschmachtetem
Gezweig erglänzte junges Frühlingslächeln;
Durch halb erstorbne Wesen ließ er strömen
Des Lebens Atem und des Morgens Kraft —
Und diese Kunst verstehn wir leider nicht.

Er, dessen Bild euch grüßt, war ein Genie,
Das heißt, er ward verachtet und gemieden,
Das heißt, er ward verspottet und gehaßt.
Doch solcher Geister köstlichster Besitz
Ist ein geheimes, felsenfestes Wissen.
Und tief gelassen zog er sich zurück
In seines Ringens still beglückten Frieden.
Er brauchte Kinder nur zu seinem Werk;
Denn alles andere besaß er selbst.
Und alle sollten klug und glücklich werden,
Die ärmsten und die schmutzigsten und kränksten —
Und solcher Kinder fand er bald und viel.
Sie zog er sanft in seinen Zauberkreis.
Und herrlich klingt sein Wort: «Sie waren außer
Der Welt; sie waren außer Stanz; sie waren
Bei mir und ich bei ihnen.» Bebt darin nicht
Der stille Jubel eines Siegergeistes? —

Die Neider kamen und verklagten ihn:
Er weicht von den gewohnten Wegen ab!
Er treibt es anders, als wir's Tag für Tag
Und Jahr um Jahr zu treiben längst gewohnt;
Er will ein Andrer, Besser sein als wir.
Es kann nicht gut und echt sein, was er tut;
Denn wir durchschauen's, wir begreifen's nicht!
Und als das Werk des Sonderlings man prüfte:
Sieh, da durch Wolken drang zum erstmal
Die Sonne Pestalozzis klar und groß,
Da ward des Ruhmes grünster Lorbeer ihm,
Als man gestand: Er weiß die Kraft zu wecken.
Kein höherer Ruhm ist ihm zuteil geworden;
Denn höheren gewährt die Erde nicht.

Der Großen edles Vorrecht war's von je,
Im Morgensonnenlicht das Ziel zu zeigen
Und neue Wanderfreude zu erwecken
In müden selbst und staubbedeckten Seelen.
Und ob er tausendfältig auch geirrt:
Am fernen Morgenhimmel sah er deutlich
Die lichten Berge unsrer Hoffnung glänzen;
Mit einem Wink wies er die rechte Bahn,
Und heut noch weckt in uns geheime Kraft
Sein großer Blick aus großen Liebesaugen.
Oh, wär er ganz lebendig noch in uns,
Oh, trüg er uns aus aller dumpfen Kleinheit
Zur Freiheit seiner Größe mit empor!
Nun, da er längst gestorben, längst gekrönt,
Nun ist es kein Verdienst, zu tausend Kränzen
Noch einen neuen Lorbeer aufzuhängen.
Doch bleibt uns andres, edleres Verdienst:
Das Große zu erkennen und zu lieben

Und aufzunehmen in das eigne Herz,
 Wohlan denn, Freunde, weitet euer Herz,
 Im Innersten den Helden zu empfangen.
 Groß sei euch groß, und klein sei wieder klein,
 Weckt aus geheimstem Seelengrund die Kraft.
 Wo Kraft ist, da ist Tat, und nur wo Tat ist,
 Ist Freiheit.

— Zur 100. Wiederkehr von Pestalozzis Todestag geben die Schriftleitungen der *Illustr. Schweiz. Schülerzeitung* und des *Jugendborn* je eine Sondernummer heraus, der bei der Schülerzeitung ein schöner Kunstdruck — Pestalozzis Bild von Ramos — beiliegt, während der Jugendborn dasselbe Bild auf der 1. Seite bringt. In beiden Heften wird Pestalozzis Leben in seinen Hauptzügen dargestellt. In der Schülerzeitung dem Verständnis und Interesse der jüngern Kinder angepaßt, in ergreifenden, dichterisch geschauten Bildern, im Jugendborn dem reiferen Alter der Leser entsprechend eingehender, mehr auf Vollständigkeit zielend, aber ebenfalls anschaulich und erfolgreich bestrebt, die edle Natur des großen Kämpfers deutlich hervortreten zu lassen. Illustrationen von Pestalozzistätten, nach zeitgenössischen Strichen gezeichnet von Aug. Jaeger-Twann, ergänzen die Ausführungen. In der Schülerzeitung sind gute Illustrationen von Alb. Heß in den Text eingestreut.

Beide Nummern sind als wertvolle Gabe zur Verteilung an Schulkinder im Alter von 6—12 und 12 bis 16 Jahren geeignet, auch zur Lektüre in den Schulen können sie sehr empfohlen werden.

F. K.-W.

— **Pauline Jäggi**: *Lienhard und Gertrud*. Als Schauspiel umgearbeitet. Basel, Buchdruckerei des V. S. K. — Pestalozzis Dorfroman in ein Schauspiel umzuarbeiten, ist wohl schon öfters versucht worden. Er selber hat ja für viele Abschnitte die dramatische Form verwendet, und einzelne Szenen sind tatsächlich so lebendig dramatisch, daß sie zur Bühnenaufführung reizen. Aber vor dem Unternehmen, den vielfältigen Inhalt des ganzen Erziehungsromans dramatisch zu kondensieren, schreckte wohl auch der Wagemutigste zurück. Aber die Szenen, die den Grundgedanken: Rettung eines verlotterten Gemeinwesens durch den Muttersinn einer schlichten Frau aus dem Volke und den Vatersinn eines hochherzigen Volksführers, herauschälen und sie zu einem einheitlichen Ganzen zusammenschweißen, das ließe sich doch wohl bewerkstelligen. Für die Pestalozzifeier im Genossenschaftshaus von Freidorf bei Basel hat Frau Pauline Jäggi aus den drei ersten Teilen des Romans ein Schauspiel in fünf Akten zusammengestellt, das den erwähnten Grundgedanken aufs schönste versinnlicht. Mit feinsten Pietät ist der Wortlaut Pestalozzis soweit wie möglich bewahrt. Die unvergängliche Schönheit und der innere Gehalt mancher Aussprüche kommt hier erst recht zur Geltung. Die Fraulichkeit und die Wohnstübenerwärme der Pestalozzischen Gedankenwelt verursacht uns kaltblütigen Menschen des 20. Jahrhunderts freilich ein gewisses Mißbehagen. Wir konstatieren mit Genugtuung, daß wir auch ohne diese Gefühlsseligkeit reiner Menschlichkeit huldigen können. Aber es ist auch wertvoll und lehrreich, sich genau zu vergegenwärtigen, mit was für Mitteln Pestalozzi auf die Menschen seiner Zeit wirken mußte.

Das Schauspiel eignet sich sehr wohl auch für Orte, die mit geringerem Aufwand von Darstellern und szenischem Schmuck auskommen müssen als die Genossenschaft Freidorf. Es wird als ein Ganzes empfunden werden, auch wenn es da und dort beschnitten wird. Nur müssen die Kürzungen von einer feinsinnigen Hand vorgenommen werden.

E. T.

— **Basel**. Das Programm des kantonalen Komitees (Präsident: Hr. Regierungsrat Dr. F. Hauser, Erziehungsdirektor), dem Vertreter der Behörden, der Universität, der Lehrerschaft, der Pestalozzigesellschaft und der Gemeinnützigen Gesellschaft angehören, sieht eine Pestalozziehrung in zweifacher Richtung vor. Am Vormittage des 17. Februar soll in besonderen *Schulfeiern* Heinrich Pestalozzis gedacht werden. Ihre Organisation ist Sache der einzelnen Schulanstalten. Der Unterricht fällt an diesem Tage ganz aus, so daß die Lehrerschaft die Möglichkeit hat, noch rechtzeitig zur Feier in Brugg sich einzufinden. Die Schüler der öffentlichen Schulen erhalten eine Gedenkschrift,

die ihnen am Schlusse der Feier überreicht werden wird. Samstag, den 19. Februar findet nachmittags 3 Uhr im Münster eine öffentliche Gedächtnisfeier statt. Durch die Presse wird die Bevölkerung hiezu eingeladen werden. Herr Regierungsrat Dr. Hauser wird die Festgemeinde begrüßen. Die Festansprache hält der Inhaber des pädagogischen Lehrstuhls, Herr Prof. Häberlin. Das akademische Orchester, ein Bläserchor und ein großer Elitenchor, aus Knaben aller Mittelschulen gebildet, werden durch musikalische Darbietungen die Ansprachen einrahmen.

— **Zug**. (Eing.) Zur Pestalozzifeier hat der Erziehungsrat an die Lehrerschaft und die Ortsschulkommissionen Weisung ergehen lassen, am 17. Februar den Tag in der Weise zu würdigen, daß am Vormittag in den Klassen die Verdienste Pestalozzis mit den Kindern in den einzelnen Klassen in passender Weise besprochen werden und am Nachmittag Ferien gegeben werden soll. Wo es tunlich erscheine, können die Abteilungen zu einer allgemeinen Feier besammelt werden. — Die Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Zug hielt in gleicher Angelegenheit am 29. Januar eine außerordentliche Generalversammlung im Hotel «Ochsen» ab, die zahlreich besucht war und die Gründung eines Ferienheims für die Schüler des Kantons Zug besprach, um ein praktisches Resultat durch eine allgemeine Geldsammlung im Kanton zu erzielen. Der Präsident der Gesellschaft, Herr Dr. med. Imbach, und Herr Dr. Th. Hafner, Sekundarlehrer, hielten bei dem Anlaß orientierende Referate, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Der erste Referent verbreitete sich über die Verdienste Pestalozzis und die Entwicklung der Ferienheime in der Schweiz überhaupt. Er bewies auch die Notwendigkeit eines solchen Institutes für Zug und richtete einen warmen Appell an die Bevölkerung zur tatkräftigen Unterstützung des edlen Werkes. Herr Dr. Hafner sprach über die Vorteile eines richtigen Ferienheimes in ethischer Beziehung und wußte in klarer und überzeugender Weise diese Seite des Unternehmens zu beleuchten. Über den Standort der Kolonie ist man noch nicht im reinen, da die Meinungen hierüber auseinandergehen, indem ein Teil der Bevölkerung das Heim auf zugerischem Boden errichten möchte, während gerade die Initianten die Versetzung der Ferienkinder in eine ihnen fremde Umgebung für sehr wohltuend erachten. Die Sammlung soll von Haus zu Haus geschehen unter Zuzug der Gaben der Schuljugend. So besteht denn die beste Aussicht auf Realisierung des menschenfreundlichen Werkes innert absehbarer Zeit, und ein weiteres Denkmal soll an den großen Kinder- und Menschenfreund Pestalozzi erinnern.

Kindertümliche Lieder.

Es hat lange gedauert, bis die Erkenntnis sich durchgerungen hat, daß eine Erzählung, in der *von* Kindern die Rede ist, nicht ohne weiteres auch eine Erzählung *für* Kinder ist. So ist es nun auch nicht zu verwundern, wenn die Ansichten über das Wesen des Kinderliedes gegenwärtig noch weit auseinandergehen. Nur andauernde, vorurteilslose und liebevolle Beobachtungen des natürlichen kindlichen Gesanges können uns die rechten Wege weisen.

Viele Kinderlieder vermögen uns Erwachsene ins Kinderparadies zurückzuführen; aber für das Kind sind es fremde Töne, weil es diese Tonsprache noch nicht verstehen kann. Gewöhnlich sind diese Liedchen für die Kinder auch zum Singen zu schwer. Das ist auch gar nicht verwunderlich; denn das unkindliche Einfühlen des Komponisten hat mit Naturnotwendigkeit eine gleichartige unkindliche Vertonung zur Folge. Könnte sich das Kind gefühls- und verstandesmäßig so einstellen wie der Komponist, dann ständen ihm auch — bei normaler musikalischer Begabung — die entsprechenden gesanglichen Ausdrucksmittel zur Verfügung.

Es ist wieder ganz selbstverständlich, daß zu unkindlichen Melodien auch unkindliche Begleitungen geschaffen werden. Man muß sich oft fragen: Wie ist es möglich, daß einem Kinderlied so ein gesuchtes, gekünsteltes Notengewirr unterlegt wird? Daß *solche* Kinderlieder, die die Kinder zum mindesten *innerlich* nicht erfassen können, diesen immer noch geboten

werden, ist wohl daraus zu erklären, daß viele Erwachsene von *ihrem* statt vom Standpunkte *des Kindes* aus urteilen.

Auf ein wichtiges Moment ist noch hinzuweisen: Manche Kinderlieder-Komponisten ironisieren. Sie nehmen das Kind nicht ernst, stellen sich mit überlegenem Lächeln über dasselbe und machen sich über das kindliche Sinnen, Denken und Treiben lustig. Vielen Erwachsenen sagt nun diese unglückliche, grundfalsche Einstellung zu den Kindern außerordentlich zu und darum finden sie auch Gefallen an diesen Kinderliedern. Nur die richtige Einstellung kann die richtige Stimmung schaffen, die dann das wahre Kinderlied entstehen läßt. Nichts Schlimmeres aber als Ironie im Kinderlied.

Ist der Text kindertümlich und hat der Komponist die Fähigkeit und die Bescheidenheit, bei seiner Vertiefung in denselben zu fühlen und zu denken wie ein Kind, dann darf er hoffen, die Töne zu finden, die das Kind versteht. Ein solches Lied wird oft sowohl in seinem rhythmischen als auch in seinem melodischen Aufbau recht einfach sein, und manche Erwachsene werden es vielleicht zu einfach finden. Was tut's? Allein ausschlaggebend ist ja doch, ob es das ist, wofür es sich ausgiebt: ein echtes Kinderlied. Um zu erkennen und zu verstehen, was kindertümlich ist, müssen wir uns auf allen Gebieten, also auch bei der Liederauswahl, ohne Vorurteil und frei von persönlicher Liebhaberei in den Gefühls- und Gedankenkreis des Kindes zu versetzen und dem kindlichen Erleben gerecht zu werden suchen. Ist ein Lied ein wahres Kinderlied, dann werden es die Kinder als ein Kleinod, das ihnen lieb und wert ist, in ihr Herz schließen.

Edwin Kunz.

☞☞☞	Schulnachrichten	☞☞☞
-----	-------------------------	-----

Basel. Die Abstimmung über das *Referendum gegen das revidierte Besoldungsgesetz* der kantonalen Beamten und Angestellten ist vom Regierungsrat auf den 19. und 20. Februar angesetzt worden. Ursprünglich sah die regierungsrätliche Vorlage eine Erhöhung derjenigen Besoldungen vor, die bei der letzten Revision während der Teuerungszeit nicht bis zu 60% des Standes vor dem Kriege erhöht worden waren, bei denen also die Teuerung nie gedeckt worden ist. Ferner hätten Verschiebungen einiger Beamtenkategorien in obere Gehaltsklassen vorgenommen werden sollen. Die das Gesetz vorberatende Kommission des Großen Rates forderte das Personal auf, seine Wünsche zur Vorlage einzureichen und gestützt auf ca. 150 Eingaben legte sie dann nach langer Verschleppung ein Gesetz vor, das weitergehen will, als dasjenige des Regierungsrates. Bei der Beratung im Plenum des Großen Rates zeigte es sich schon, daß das Referendum ergriffen werden würde. In der Diskussion kam besonders die Lehrerschaft und vor allem diejenige der Sekundarschulen schlecht weg. Auch Herr Erziehungsdirektor Hauser mußte sich anrempeln lassen, weil er früher Sekundarlehrer gewesen war. Daß einer der Hauptkräher ein Jurist war, dessen Vater selbst zu seinen Lebzeiten Sekundarlehrer gewesen ist, sei nur als Kuriosum angeführt. In aller Stille wurde über die Festzeit die Referendumsbewegung durchgeführt. Übrigens eine leichte Sache. Bei zurzeit etwa 28 000 Stimmberechtigten werden immer noch, wie vor Jahren, nur 1000 Unterschriften verlangt. Mit welchem gutem Gewissen die Sache durchgeführt wurde, zeigt der Umstand, daß niemand recht des Kindes Vater sein will. Über den Ausgang der Abstimmung ist sehr schwer zu prophezeien. Neid und Mißgunst werden wohl aufgehetzt werden und nicht versagen. Bis jetzt haben sich die freisinnige und katholische Partei für Annahme ausgesprochen. Sehr wahrscheinlich werden auch die Linksparteien sie unterstützen. Hingegen haben die «Basler Nachrichten», das Organ der Liberalen, fußend auf ein Votum des Kommunisten Wieser im Großen Rate, das auch ohne Annahme der Vorlage Steuervermehrung verlangte, angefangen, Stimmung gegen die Besoldungserhöhungen zu machen. Wie sagt Schiller: «Arm in Arm mit dir...» Sehr merkwürdig! (Nur so nebenbei sei gesagt, daß die «Basler Nachrichten» immer noch von einer großen Zahl der in Betracht kommenden Staatsangestellten gehalten werden.) Merkwürdigerweise hatte sich während der Debatte im Großen Rate die Redaktion auch geweigert, eine Richtigstellung, die von der

Primarlehrer- und Sekundarlehrervereinigung aufgegeben worden war, erscheinen zu lassen. Der Parteivorstand der liberalen Partei erklärt nun ja wohl, im Falle einer Verwerfung des Gesetzes sofort die Initiative zu ergreifen, um eine *gerechte* Erhöhung der Besoldungen für das obere Staatspersonal zu verlangen. Man hört ja diese Botschaft wohl. Aber wenn bis zur Verwirklichung dieses Versprechens so viel Zeit notwendig wird, wie um die gegenwärtige Vorlage auszuarbeiten, so könnte leicht der Fall eintreten, daß das Versprechen überhaupt nach und nach vergessen würde.

-o-

Zürich. Aus den Verhandlungen der *Zentralschulpflege* vom 3. Februar 1927. Die Schulferien für das Jahr 1927 werden festgesetzt wie folgt: Frühjahrsferien 7. bis 25. April, Sommerferien 11. Juli bis 13. August, Herbstferien 10. bis 22. Oktober, Weihnachtsferien 24. Dezember bis 2. Januar. — Dem Stadtrate wird zuhanden des Großen Stadtrates eine neue Verordnung über die Organisation der Höheren Töchterschule zur Beratung überwiesen.

— **Schulkapitel Dielsdorf.** An der ersten Versammlung dieses Jahres, die am Samstag, den 5. Februar in Dielsdorf stattfand, beriet das Kapitel ein Gutachten über die sechs Gesichtspunkte der Erziehungsdirektion betr. den Unterricht in biblischer Geschichte und Sittenlehre. Nach einleitenden Vorträgen der Lehrer Maurer in Affoltern und Hedinger in Regensberg wurde in der Abstimmung mehrheitlich folgende Stellung eingenommen: 1. Das bisherige Gesetz soll unverändert bleiben. 2. Unsere Lehrerschaft will darnach den konfessionslosen Unterricht in biblischer Geschichte erteilen. 3. Eine Trennung dieses Unterrichtes nach Konfessionen hat nicht zu erfolgen, da gegen sie viele schultechnische und politische Bedenken bestehen. 4. Der unveränderte Bestand des bisherigen Gesetzes und dessen freudige Erfüllung sind die beste Gewähr zum Schutze unserer Staatsschule. 5. Eine bessere Vorbildung der Lehrer ist erwünscht. 6. Das neu zu schaffende Lehrmittel soll nach obigen Grundsätzen erstellt werden. Die betr. Kommission soll mehrheitlich aus Lehrern zusammengesetzt sein.

Hd.

☞☞☞	Vereinsnachrichten	☞☞☞
-----	---------------------------	-----

Aargau. (Mitg.) Die Berichterstattung über die *Delegiertenversammlung des aarg. Lehrervereins* ist in Sachen Probelektionen dahin zu korrigieren, daß es sich für den Bezirkslehrerverein nicht darum handelt, ein Verbot dieser Veranstaltungen zu erwirken. Doch soll mit allem Nachdruck darauf hingearbeitet werden, sie durch Schulbesuche seitens der Schulpflege-delegationen zu ersetzen oder doch zum allermindesten unter Beizug von Fachleuten einwandfrei durchzuführen. Die Sektionen des aarg. Lehrervereins werden dieser Angelegenheit eine sehr sorgfältige Prüfung angedeihen lassen müssen, wenn die Lösung alle Mitglieder befriedigen soll.

H. H.

Thurgau. Sektion Thurgau des S. L.-V. Mit dem 1. Januar 1927 hat die Amtsdauer des an der letzten Jahresversammlung gewählten Vorstandes begonnen. Die Wahl zweier neuer Mitglieder an Stelle der zurückgetretenen Herren Gimmi und Oetli machte eine teilweise Neukonstruktion notwendig. Herr *Debrunneer*, Frauenfeld-Huben, wurde als Protokoll-Aktuar, Herr *Wenk*, Weinfelden, als Besoldungsstatistiker gewählt.

-h-

☞☞☞	Kurse	☞☞☞
-----	--------------	-----

— **Kant. Zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit.** *Kursprogramm 1927.* Auch im laufenden Jahre möchte unser Verein der Lehrerschaft des Kantons Zürich Gelegenheit zur Weiterbildung geben und ihr die Möglichkeit verschaffen, sich mit den Neuerungen im Unterrichtsbetriebe bekannt zu machen. Er beginnt seine Tätigkeit mit 2 Kursen in den Frühjahrsferien.

Der Wert des richtig durchgeführten Arbeitsprinzipes im Unterricht wird nirgends mehr ernstlich bestritten und doch sind es verhältnismäßig wenige Schulen, die diese Reform durchführen. Den Hauptgrund, namentlich bei mehrklassigen Abteilungen, bilden wohl die Zweifel an der Durchführungsmöglichkeit. Und so hoffen wir, daß es gerade die Lehrkräfte

an mehrklassigen Schulen begrüßen werden, wenn wir ihnen durch Herrn Dubs, Hinwil, einen Praktiker, der den Unterricht nach diesen Prinzipien seit Jahren an seiner Landschule durchführt, zeigen, daß gerade hier, bei gutem Willen, die Neuerungen die schönsten Früchte zeitigen können. Durch die Verlegung des Kursortes nach Andelfingen möchten wir den Erziehern im Weinland, denen sonst für Kurse gewöhnlich ein weiter Weg zugemutet wird, möglichst entgegenkommen.

Übung macht den Meister; daß dieses Sprichwort auch für den hobelnden und kleisternden Schulmeister gilt, ist selbstverständlich. Die meisten Kollegen, die Handarbeitsunterricht erteilen, haben sich gewiß schon bei der einen oder anderen Arbeit die Frage vorgelegt, wie könnte ich das noch zweckmäßiger machen, wie leite ich in diesem Falle meine Schüler am besten an? Das sind keine beschämenden Fragen, die zeugen im Gegenteil von regem Interesse. So zweifeln wir nicht daran, daß recht viele Kollegen unter der kundigen Führung von Herrn Berchtold in Winterthur im Fortbildungskurs für Hobelbankarbeiten sich mit all den vielen Handgriffen und Arbeitsvorteilen wieder bekannt machen wollen.

Wir möchten nicht vergessen, darauf hinzuweisen, daß wir von den Teilnehmern des ersten Kurses kein Kursgeld verlangen, da er ihnen keine materiellen Vorteile, sondern für die Kurszeit nur Auslagen bringt. Um ihnen einen Teil der Kosten abzunehmen, sind wir bestrebt, eine Entschädigung für Fahrtauslagen auszurichten und es ist sicher, daß die Erziehungsdirektion unser in diesem Sinne eingereichtes Gesuch berücksichtigen wird. Hingegen werden wir die Schulgemeinden der Kursteilnehmer um einen Beitrag von 20 Fr. angehen. Da die Teilnehmer des zweiten Kurses eine Reihe von Gegenständen herstellen, erlauben wir uns, von jenen Kollegen einen bescheidenen Beitrag von 5 Fr. zu erheben.

Außer den beiden oben angeführten Kursen beabsichtigt der Verein im Herbst noch einen zweitägigen Kurs zur Herstellung von Kleisterpapieren und einen Kurs in Schnitzarbeiten in Zürich durchzuführen. Auf diese Veranstaltungen werden wir zu gegebener Zeit aufmerksam machen. — Beachten sie die Anmeldefrist in der Konferenzchronik. E. J.

Kleine Mitteilungen

— **Einladung.** Anfangs April findet in Basel die erste Europäische Lehrfilmkonferenz statt, und gleichzeitig eröffnet das Gewerbemuseum eine Ausstellung *100 Jahre Lichtbild*; deren Hauptgruppe heißt «Photographie und Kinematographie im Dienste der Bildung». Ohne Zweifel gibt es in der Schweiz zahlreiche Lehrer aller Stufen, die die Photographie zu Zwecken des Unterrichts verwenden und dabei hervorragende Leistungen erzielt haben. An sie ergeht hiemit die freundliche Einladung, im Interesse des Schulwesens an dieser Ausstellung teilzunehmen. Ausstellungsbedingungen und Anmelde-scheine werden jedem Lehrer zugesandt, der uns umgehend durch Postkarte darum ersucht.

Die Photographien müßten bis spätestens 15. März an die Adresse «Ausstellung 100 Jahre Lichtbild, Gewerbemuseum Basel» abgesandt sein und zwar ungerahmt, die unaufgezogenen Bilder in Formaten zwischen 9×12 und 40×50 cm, die aufgezogenen auf Kartons von 33×43 oder 48×56 cm. Eine Jury von 5 Mitgliedern entscheidet über die Aufnahme.

Die Lehrfilmkonferenz wird von Schulmännern aus ganz Europa besucht werden; aus der Schweiz sind viele Besucher für die Ausstellung zu erwarten, die mit den letzten Tagen der Schweizer Mustermesse gleichzeitig stattfindet. Der Ruf der Schweizer Lehrerschaft erheischt, daß sie gut vertreten sei, um so mehr, als bei dieser Gelegenheit die Photographie als Hilfsmittel des Unterrichts eine wesentliche Förderung erfahren wird.

Pestalozzianum

Für das Pestalozzianum!

Das Pestalozzianum hat Wochen strengster Arbeit hinter sich. Aus allen Teilen unseres Landes und aus dem Auslande liefen Anfragen wegen Büchern und Bildern und Gesuche um

Auskunft über Pestalozzi und sein Werk ein. Es zeigte sich, wie notwendig die Forschung war, die das Pestalozzianum während der letzten fünfzig Jahre in aller Stille geleistet hat. Es zeigte sich aber auch, wie vieles noch zu tun ist. Zur Ehre unseres Landes sollte in den nächsten Jahren energisch durchgeführt werden, was über Pestalozzis Ideen und sein Werk neue Aufschlüsse geben kann. Und dessen ist noch viel. Es sei nur darauf hingewiesen, daß in zürcherischen Archiven mehr als tausend Briefe von Pestalozzi und ebenso viele an Pestalozzi liegen, die als Ganzes noch nie zur Geltung kamen. — «Hat diese Forschung Bedeutung?» werden manche fragen. Mir haben die letzten Monate deutlich gezeigt, daß sie für uns alle — auch für die Jugend von heute, der bald genug die Verantwortung für morgen obliegt — große Bedeutung hat. Nur solange immer von neuem Wege zum großen Werke Pestalozzis gesucht werden, wird er lebendig bleiben; und die Forschung ist berufen, dazu anzuregen und neue Zugänge zu weisen. *So mag denn unser Appell nicht ungehört verhallen!*

Auf die übrigen Leistungen des Pestalozzianums wird hier nicht besonders verwiesen werden müssen. 48 417 Gegenstände sind letztes Jahr im Ausleihdienst in das Land hinausgegangen; sie haben die kleinste Bergschule erreicht. Die *Bibliothek* sucht das Neueste aus der pädagogischen Literatur zugänglich zu machen; die wechselnden *Ausstellungen* bringen Zugang und Fortschritt. Reichere Mittel werden bessere Leistungen ermöglichen.

Wird das Pestalozzianum auf die Hilfe derer rechnen dürfen, denen es in erster Linie dienen will? Es kann auf fünfzig Jahre solchen Dienstes zurückblicken. Und fünfzig Dienstjahre pflegt man irgendwie zu ehren! S.

Bücher der Woche

Zürcher, Gertrud: *Kinderlieder der deutschen Schweiz.* (Schriften der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, 17.) 1926. Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, Basel, Fischmarkt 1. Geh. Fr. 20.—, geb. Fr. 24.—.

Rengersche Buchhandlung: Franz. und Engl. Schulbibliothek Reihe A: **Barbey d'Aureville:** Le chevalier des touches; **Corneille:** Le Cid; **Racine:** Athalie; **Colomb:** Deux mères; **Madelin:** La fin de l'ancien régime; **Schmidt:** Moderne franz. Lyrik; **Taine:** De la nature de l'œuvre d'art, de la production de l'œuvre d'art. **Bube:** Pleasant plays and dramatic scenes; **Bücker:** Stories for the young; **Friedlaender:** American short stories; **Gade:** Englische Weitauschauung; **Payn:** The scholar of Silvescar; **Seeley:** The growth of british policy; **Speck:** Auswahl aus S encer; **Warnecke:** The treaty; **Wood:** Six great events in british history.

Der **Fortbildungsschüler** gedenkt in Nr. 10 ehrend Pestalozzis, indem er verschiedene Bilder aus Pestalozzis Leben bringt, auch eine Abendansprache des Meisters selber und Worte seiner Lebensweisheit; ebenso eine Würdigung Pestalozzis als Politiker. Auf dem Umschlage grüßt uns das schöne Bild Pestalozzis von Ramos. — Der übrige Inhalt bietet wie gewohnt viel Anregendes und Belehrendes und willkommene Aufgaben zur Beschäftigung der Fortbildungsschüler. F. K.-W.

Pestalozzi. Sein Wollen und Wirken in Selbstbekenntnissen. Im Auftrage des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht ausgewählt und herausgegeben von E. Reich. Halbleinen geb. 5.60 RM. Union Deutsche Verlagsgesellschaft Zweigniederlassung Berlin SW 19.

Das Buch ist keine Abhandlung über Pestalozzi. Der Verfasser läßt vielmehr Pestalozzi selbst zu Worte kommen. In geschickter Weise sind aus früheren und späteren Werken und Briefen Pestalozzis die bedeutendsten Stellen ausgewählt, so daß das Ganze rasch und gut in das Dichten und Trachten des großen Erziehers einzuführen vermag. Der Zweck, «dem Volk und auch den Müttern den Weg zu Pestalozzi zu bahnen», darf als erreicht angesehen werden. Auch allen amtenden und angehenden Lehrern wird das Buch eine reiche Fundgrube sein. Kl.

Mitteilungen der Redaktion

Die Bilderbeilage zur heutigen Nummer umfaßt alle Illustrationen, die wir unseren Pestalozzi-Artikeln beigegeben wollten. Sie kann durch die Schriftleitung für sich bezogen werden (Preis 10 Rp., 50 Stück Fr. 4.—). Die Leitungen des Pestalozzianums und der Zentralbibliothek in Zürich sind uns bei der Beschaffung von Bildern in verdankenswerter Weise entgegengekommen. — Durch ein Versehen unterblieb in der letzten Nummer in der Kinderszene «Pestalozzi und die Erdbeerfrau» der Hinweis auf den Verfasser: E. Br., U.-St., was hiemit nachgeholt wird.

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.

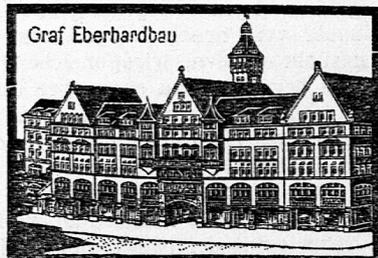
Die Herren Schulleiter und Lehrer
 unterrichten sich am besten über die neuesten und wichtigsten

Lehrmittel

aller Gebiete und Fabrikate bei

Koch, Neff & Oetinger G. m. b. H. & Co.
 Lehrmittel-Großhandlung / Große Dauerausstellung

Stuttgart
 Eberhard-
 Str. 10



Graf
 Eberhard-
 Bau

Eigene große Werkstätten in Leipzig

Bestbekannte,
 erstklassige Koehler-Voldkmar-Erzeugnisse
 Lager aller gangbaren Lehrmittel anderer Häuser
 Kataloge, Prospekte, Beratung kostenlos

Bei Bestellungen wolle man die Handlung angeben, durch die
 geliefert werden soll.

TRINKEN SIE

nur noch garantiert coffeinfreien Kaffee

„RIVAL“

Schweizer Erfindung • Schweizer Fabrikat

3623

SCHULBÄNKE
WANDTAFELN

Liefert preiswürdig
 Spez.-Geschäft f. Schulmobiliar
U. HEER-FEHR
 Märstetten (Thurg.) Telephon 3

Jedem Erzieher, jeder Mutter empfohlen:

MUTTER UND KIND

VON HEINRICH PESTALOZZI

Herausgegeben von H. Lohner und Willi Schohaus

Mit 4 Abbildungen / Preis gebunden Fr. 7.—

In keiner anderen Schrift hat Pestalozzi so klar in den Mittelpunkt seiner Lehre die Forderung gestellt, die ihm als die dringendste erschien: im Einfluß der Mutter auf ihr kleines Kind liegt die wichtigste Aufgabe aller Erziehung. 4263

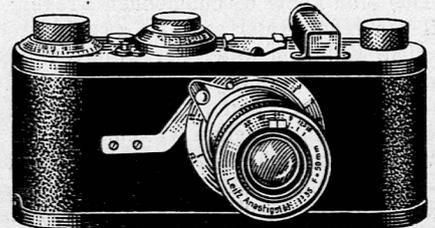
GRETHLEIN & CO. / VERLAG / ZÜRICH

Würzig und mild

soll das tägliche Getränk sein, besonders zum Frühstück. Bei Kathreiners Kneipp Malzkaffee wird die ganze Familie sich wohl befinden. 4081

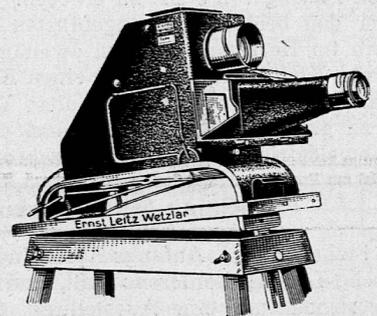
Das Glück in der Kaffeetasse.

Kleinfilmkamera „LEICA“



die unentbehrliche Taschenkamera
 für jeden Lehrer und Naturforscher

Klein Epidiaskop, Leitz'



der einfachste und beste Projektor
 für Glas- und Papierbilder

Ausführliche Kataloge gratis
 vom Vertreter der Firma Leitz, Wetzlar

Optiker KOCH



Bahnhofstr. 11
 ZÜRICH

Schöne Frauen-

und Herren-Kleiderstoffe, Wolldecken, Strick- und Teppichwolle
 in gediegener Auswahl (Saison-Neuheiten) solid u. preiswert liefert direkt an Private Muster franko

Tuchfabrik (Nebi & Jinsli) Sennwald
 (Kt. St. Gallen)

Bitte ausschneiden! Erscheint nur einmal!

Portofrei

alle Sendungen, die bis Ende Februar bestellt werden.

Alles frischer, keimfähiger Samen in Dillen mit Kultur-anweisung. Nur beste Sorten. Jeder Besteller erhält ein Geschenk. Alle Sendungen erfolgen am besten per Nachnahme. Gesf. stets auch die Nummer der gemünzten Sorte angeben und recht genaue Adresse des Bestellers.

Nur 20 Rp. alle Gemüsesamen per starke Portion.

1 Blumenkohl Erfurter Zwerg, echter, früher; 20 Schneeball früher; 10 Primus, mittelfrüh; 2 Algier, mittelfrüh; 25 Dänischer Export; 5 Frankfurter Riesen, später; 50 Weipflais, früher, klein; 60, dito, Magdeburger Riesen; 40, dito, Braunschweiger Riesen; 45, dito, Yorker; 90 Koffabis, beiter, dunkelrot; 105 Birz, früher; 100, dito, später, „Vertus“; 115, dito, Eriantopf; 110, dito, Marcellin; 165 Rosenkohl; 160 Winter-Krauskohl; 205 Bodens-Tofstriben, beste, gelbe Schmalz; 325 Karotten (Rübbli) frühe, kurze; 385, dito, Halbblange, beste Kantefer; 345, dito, lange, beste, rote; 365, dito, lange, gelbe Wälder; 170 Kohlrabis, frühe, kleine, weiße; 175, dito, blaue; 180, dito, weiße Riesen (späte); 185, dito, blaue (späte); 290 Kopfsalat, Weißköpfig; 210 brauner Tropfopf; 215 gelber; 225 gelber Eistopf; 270 Rühlisalat; 275 Schnittsalat; 315 Gartenkresse; 780 Majoran; 310 Rühlisalat; 495 Sommerlauch; 500 Winterlauch; 380 Rabis, rot; 385 Rabis „Eisapfen“; 395 Waiertisch; 400 Weißer Bierrettich; 410 Winterrettich; 505 Sellerie, Trager Riesen; 580 Randen, beste, schwarzrote; 540 Riettergurken; 545 Schlangengurken; 550 Cornichon; 450 Spinat, dunkelgrün; 455, dito, Riesen-Gaudry; 475 Sommerpinat (Neuseel.); 555 Speisefürbis; 755 Peterfili; 580 Rüben (Herbst-rüben); 630 Zwiebeln, gelbe Bittauer Riesen; 685, dito, rote; 380 Sibirienkohl; 575 Sibirienmarzellen (Weglugern), für Kaffee; 285 Winterendivien; 430 Mangold, beiter, gelber; 595 Tomaten, Bohnen und Erbsen in vielen Sorten 40 Rp. Prima Stedzwiebeln, Savoyer und Wäster, alles handerlesen, Tagespreis.

Blumensamen jede Portion (was nicht anders bemerkt) nur 20-30 Rp. (alles mit ausführlicher Kultur-anweisung). 1840 Zwerg-Äster; 1875 Straußeneier-Äster; 1855 Chrysanth.-Äster; 1435 Rosenbalsaminen; 1935 Bartnelken; 1955 Chinesenelken; 1960 Margarethen-Nelken; 1990 Edel-Nelken, immerbl. (75 Rp.); 1860 Goldblat (60 Rp.); 1800 Brennende Stiehe; 2470 Stiehe; 1605 Kaiserwinden; 1825 Kornblumen; 2120 Stiefmütterchen, alle Sorten gemischt; 2425 Schlingpflanzen für Balkon; 1281 Balsambäumen, blau; 1285, dito, weiß; 1280 Japan-Blumenrosen (60 Rp.); 1224 Sibir. Edelweiß (75 Rp.); 1225 Alpen-Edelweiß (60 Rp.); 1255 Scham-haite Sinnsplanze; 1245 Blumenwunder! genannt „Damen- oder Kupfroschen“, 1 kleine Portion 50 Rp., 1 große Portion 1 Fr.; 1235 Brennender Busch; 1645 Jungfer Gretchen im Grünen.

Bunderröschen (Calystegia), schönste aller Schlingpflanzen, wird 4 bis 6 m hoch, unermüdlich blühend, absolut winterhart; Pflanzsteine davon 1 Stück 25 Rp., 12 Stück Fr. 2.50 mit Kultur-anweisung.

Großer Preis Knollenbegonien abschlag bei

Bitte meine Knollen nicht mit geringer kleiner Ware vergleichen. Alles nur Frachtorten, große Knollen, inkl. Torfhum. Alle Sorten in 6 Farben. Einfache Riesenblumige, 1 St. - .80, 10 St. 2.50; Gefüllte oder Bekraute, 1 St. - .35, 10 St. 3.-; Beg. Bertini (herrl. Neuheit) 1 St. - .50, 10 St. 4.50; Würtige 1 St. - .35, 10 St. 3.-; Gefüllte fimbrierte 1 St. - .40, 10 St. 3.50; Gefüllte Schmetterlingsbeg. 1 St. - .45, 10 St. 4.-; Rosenknollen- oder Kamellinenbeg. 1 St. - .45, 10 St. 4.-.

Butterkneulen und Stedzwiebeln in verschiedenen Sorten, nebst hundert anderer Artikel in Blumenzwiebeln, Gemüse- und Blumensamen mit vielen Neuheiten, ferner Gartengeräte und Bedarfsartikel finden Sie in meinem neuen über 100 Seiten starken illustrierten, sehr lehrreichen Gartenwegweiser und Katalog, welcher auf Wunsch jeder Sendung gratis beigelegt oder zugesandt wird.

Die Differ vor dem Artikel bedeutet immer die Nummer desselben.

A. Rüdersli, Samen-Handlung Dübendorf
Telephon 44 (Briefadresse).

Ladengeschäft Zürich, Jähringerstraße 34
bei der Seilbahn, 2 Minuten vom Hauptbahnhof.

Unser amtlich bewilligter

AUSVERKAUF

dauert nur noch bis

18. Februar

JELMOLI S.A.

Z Ü R I C H

PATRIA

BASEL

SCHWEIZERISCHE
LEBENS-VERSICHERUNGS-
GESELLSCHAFT



SPARSAMSTE VERWALTUNG

BILLIGSTE PRÄMIEN

HÖCHSTE GEWINNAUSZAHLUNG

ALLER GEWINN DEN VERSICHERTEN

DIREKTION:
RITTERGASSE
35

UMFASSENDSTER VERSICHERUNGSSCHUTZ

GRÖSSTE & WEITGEHENDSTE SICHERHEIT

DAS BESTE VOM BESTEN

AUSKUNFT ERTEILEN BEREITWILLIGST DIE DIREKTION UND ALLE KANTONALEN UND LOKALEN VERTRETER

4183

Für die 4290

Befriedigung jeglichen Literaturbedarfs

hält sich bestens empfohlen

Buchhandlung A. Rudolf
Jähringerstraße 28 Zürich 1

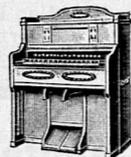
Reichhaltige Auswahl in
Pestalozzi - Literatur!

Astano (Tessin) Pension z. Post
Familie Zanetti u. Schmidhauser

338 m ü. M. Überaus sonnige milde Lage. Das ganze Jahr mit Vorliebe von Deutschschweizern besucht. Gutes bürgerl. Haus. Familiäre Behandlung. Große Parkanlagen. Pensionspreis Fr. 7.- pro Tag. - Prima Referenzen. - Prospekt gratis 3279

Locarno-Muralto Pension Helvetia 3373

Bürgerl. Haus in sonniger, staubfreier Lage. Auch für Passanten. Gute Küche. Sehr bescheid. Preise. Prosp. postwendend. Tel. 4.63



HARMONIUMS

für Kirche, Schule und Haus, sowie **Pianos und Saitenmusikinstrumente**, liefere ich in vorzüglicher Güte preiswert und zu kulantesten Bedingungen. Kataloge gratis. Den Herren Lehrern Vorzugspreise.

Friedrich Bongardt, Barmen 8
Mitinhaber der Harmoniumfabrik
Bongardt & Herfurth. 4250

ALPINES MÄDCHEN PENSIONAT ROUGEMONT

Französ., Engl. in einig. Mon. Handel. Rasch Stenomaschinenschr. in 6 Mon. Rasch Vorb. für Büro-Plätze, 6-monatl. Kursus. Sport, Musik, Auto, Reitkunst. Mod. Tänze, alle Sch. tanzen in 3 Mon. 120-150 Fr. mon. Luftkurort f. Blutarme, Kraftlose. Prächt. Wirkg.: Gew.-Zunahme aller Sch. z. B. 20 kg v. Mai b. Dez. 1926. Dir. S. Saugy.



Ernst Heß Nachf.

4022 Gegr. 1872.
Klingenthal Sa. Nr. 212.

Alle Musikinstr., Violinen preiswert. Beste Toninstr., Sprechm., Harmonik. / Qual. garant. 50jähr. Praxis. Fabrikat. / Tausend Anerk. Lehrer bes. Vort.! Katalog gratis! Kompl. Violinsätze, Ia. Qual., von Fr. 15.- an.



Zeichen-Apparat „Pewe“

(ges. gesch.)
Naturzeichnen, Figur od. Landschaft, falsche Perspektive ausgeschlossen. Modell I Fr. 5.-, Modell II Fr. 8.-.
Generalvertreter für die Schweiz:
Graph. Fachgeschäft E. Hofmeister, LUZERN, Waldstätterstraße 8. (Vertreter gesucht bei angem. Provision.)

Die
Sprache des Kindes
Von Prof. Dr. E. F. W. Meumann.
Fr. 2.-

empfiehlt R. König, Apollostr. 6. Zürich 7. 4283

HUNZIKER SÖHNE

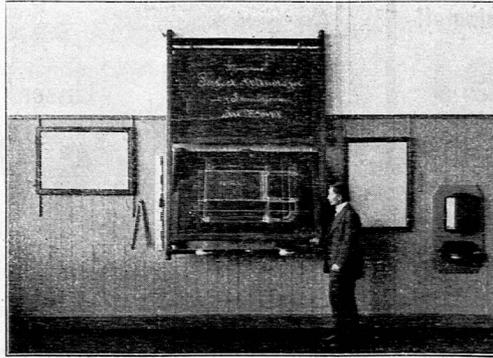
Schulmöbelfabrik

THALWIL

bei Zürich

Telegramm-Adresse: MÖBELFABRIK THALWIL

Telephon Nr. 111



SCHULBÄNKE

Diverse Systeme

Schweizer Schulbänke

mit Umkippvorrichtung

oder mit Rollenkupplungen

WANDTAFEL-LIEFERUNGEN

Diverse Systeme - Vierseitige Perfekt-Wandtafeln - Vierseitige Tip-Top

4302

freistehend und an die Wand montiert



Unsere Marken „Universal“, „Progreß“, „Velvet“, „Normal“, „Schola“, „Anker“, und „Selva“ werden besonders für Schulzwecke seit Jahren

Zeichenpapiere

4225

KAISER & Co. A.-G., BERN

bevorzugt. Sie werden extra für uns angefertigt und sind den Zwecken bestens entsprechend. Vorteilhafte Preismuster und Offerte auf Wunsch.



Vertrauensmarken für Raucher

Adler-Bouts
Fr. 0.70

Sumatra-Bouts
Fr. 1.20

Zigarrenfabrik
Bachofen & Co
Glarus

Soeben erschien: 4272
Der junge Pestalozzi
Von Dr. HERBERT SCHÖNEBAUM
VIII u. 234 Seiten gr. 8°
Broschiert M.8.—, in Leinenband M.9.—
Verlag von O. R. Reisland in Leipzig

VERGNÜGUNGSREISEN

Unsere

4296

nach

PARIS

5 Tage Fr. 135.—
Abfahrt jeden Samstag

RIVIERA

mit Mailand—Genua—Nizza—
Monte-Carlo—Marseille—Lyon
9 Tage Fr. 250.—

Abfahrten: 5. März, 14. April und 7. Mai

ITALIEN

Firenze—Rom—Neapel mit Schiff
nach Palermo. 16 Tage
Fr. 500.— und mehr

Abfahrten: 5. März, 14. April und 7. Mai

VENEDIG

Mailand retour über Bolzano—
Meran—Ofenpaß
8 Tage Fr. 250.—

Abfahrten: 19. März, 14. April und 7. Mai

Im Preis ist bei allen Reisen inbegriffen: Bahn, Hotel, Verpfleg. u. Führung. Verlangen Sie Prosp.
REISEBÜRO ALPINA, A.-G., ZÜRICH Bahnhofstr. 103

Möbel

Amtlich bewilligter Teil-

Ausverkauf

vom 15. Januar bis 13. Februar 3128

Seltene Gelegenheit — Stark reduzierte Preise
Wohn-, Schlaf- u. Herrenzimmer bis 30% Rabatt

Möbel-Hurst Seilergraben 53, 57—59
Zähringerstr. 45 - Zürich 1

Verkehrsschule St. Gallen

Fachabteilungen: Eisenbahn, Post, Telegraph, Zoll
Kantonale Lehranstalt unter Mitwirkung des Bundes
und der schweiz. Bundesbahnen. - Programm auf Verlangen.
Anmeldungen bis Mitte März. Aufnahmeprüfung Anfang April.
Beginn der Kurse: Anfang Mai. 4292

INTERNE FRAUENSCHULE KLOSTERS

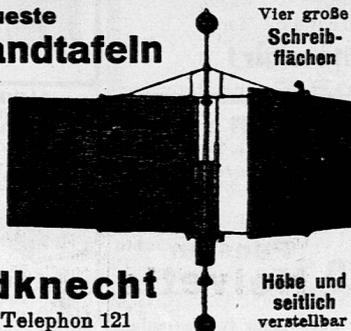
KINDERGÄRTNERINNENSEMINAR
UND KINDERERHOLUNGSHEIM

LEITERINNEN:

FRIEDA WILD UND ELSE KREHL

Neueste Schulwandtafeln

⊕ Pat. 37133
Fabrikat
unübertroffen
Prima
Referenzen



Vier große
Schreib-
flächen

L. Weydknecht
ARBON — Telephon 121

Höhe und
seitlich
verstellbar

Der Unterzeichnete bestellt
..... Stück

Albert Heer Aus vergangenen Jahrhunderten

(Kulturgeschichtliche Abhandlungen mit Bildern
von Albert Heß)

Unterschrift:

Adresse:

zum Preise von Fr. 2.— (gebunden) vom
Sekretariat des S. L.-V., Zürich
Schipfe 32.

Buchbesprechung

Nußbaum, F., Dr.: *Das Sandrelief*. Geographischer Kartenverlag Kümmerly u. Frey, Bern. 50 S. Fr. 1.60.

Die Schrift über die Verwendung des Sandreliefs zur Darstellung von Landformen für den geographischen Unterricht von Dr. Nußbaum erschien im Jahre 1914 zum erstenmal, als ein Begleitwort zu den vom Verfasser an der schweizerischen Landesausstellung in Bern ausgeführten Arbeiten am Sandkasten. Heute liegt sie nun in zweiter, neu bearbeiteter, stark erweiterter Auflage vor. In einer Einleitung werden neben anderem wertvolle Winke über Arbeitsmaterial, Arbeitsziele und Methodisches gegeben. Sodann wird gezeigt, wie das Sandrelief zur Einführung in die Karte verwendet werden kann, wie es auch dazu dient, auf Wanderungen Geschautes nachzubilden. Einige Kapitel befassen sich auch mit Schwemmversuchen, die in den Schülern das Verständnis für Quellenbildung, Erosion der Täler usw. wecken sollen. Wieder andere Abschnitte erläutern, wie mit Hilfe des Sandreliefs Begriffe verschiedener Bodenformen, z. B. des Mittellandes, des Juras, der Alpen, klargemacht werden können. Die letzten zwei Abschnitte befassen sich mit fremden Landesformen, Vulkane, Küstenformen usw., sowie mit der Verwendung des Sandreliefs im Geschichtsunterricht. Die Schrift enthält 29 Abbildungen, größtenteils photographische Aufnahmen von Sandkastenarbeiten. Sie zeigt in überzeugender Weise, wie vielseitige und wertvolle Dienste der Sandkasten im Unterrichte auf allen Schulstufen leisten kann. Bestens empfohlen. O. Gr.

ADOLF HALLER HEINRICH PESTALOZZI

Eine Darstellung seines
Lebens und Wirkens

Mit 11 Holzschnitten v. Ernst Würtenberger

In Leinen Fr. 7.—, kartoniert Fr. 5.50



Dem Buche gehört ein ehrenvoller Platz nicht bloß in der Pestalozzi-Literatur, sondern auf dem Bücherbrett eines jeden, der für ein Leben von solcher Geisteshöhe und Aufopferungsfähigkeit empfänglich ist.

Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur.

Sorgfältige Benützung auch der neuesten, bisher erst wenig verwerteten Quellen sichern dem Buche einen Vorrang vor zahlreichen ähnlichen Darstellungen.

Literarischer Handweiser, Freiburg i. Br.

Hallers Darstellung von Pestalozzis Leben und Wirken ist in ihrer schlichten, gediegenen Eindringlichkeit höchsten Lobes wert, weil ohne Redensarten und geschwollene Sprüche das Außerordentliche von Leistung und Lebensgang Pestalozzis einem jeden deutlich wird.

Die schöne Literatur, Leipzig.

Man muß dem Verfasser das Verdienst zubilligen, daß er ein Bild dieses Lebens entwirft, das den Leser von Anfang bis zu Ende zu fesseln vermag.

Zürcher Post, Zürich.

Man kommt nicht los von dem Buche, bis man das letzte Blatt gewendet und es erschütterter aus der Hand legt. Angenehm ist die Knappheit und Kürze, in der der reiche Stoff meisterhaft bewältigt wird.

Religiöses Volksblatt, St. Gallen.

In keiner Lehrer- oder Ortsbücherei sollte diese Lebensgeschichte, als Führer und Befreier der Seele, fehlen.

Badische Schulzeitung, Bâhl.

Jede Verwässerung des so ergreifend ernsten Stoffes durch volkstümliches Herumgerede ist glücklich vermieden. In heilandsmäßiger Größe steht vor dem empfänglichen Leser der arme reichesegnete Mißgeschickte, dessen wunderbares überströmendes Herz schließlich über alle und über alles siegte. Für alle Büchereien.

Dr. Erwin Akerknecht in „Bücherei und Bildungspflege“.

VERLAG HUBER & CO. FRAUENFELD / LEIPZIG

Mama verwendet schon seit Jahren

Ihren guten Sykos, Feigenkaffee, schreibt Frau Th. G. in J. 697

Ich verwende ausschließlich

Ihren Sykos, schreibt 4280
Frau Sch. in B. 690

Meine Söhne u. Töchter trinken

den Kaffee am liebsten mit Sykos, schreibt Frau M. in U. 702

So urteilen Tausende von Schweizer-Frauen über Virgo und

SYKOS

Ladenpreise: Sykos 0,50, Virgo 1,50
Fabrikation: NAGO, Olten.

Zum Gedächtnis Heinrich Pestalozzis:

Prof. Dr. Rüegg, Zürich. **Heinrich Pestalozzi, der Volksfreund mit dem liebglühenden Herzen.** Zweite verbesserte Auflage. 32 Seiten, mit einem farbigen Bild: Pestalozzi in Stans. Hübsch broschiert 80 Cts.

Heinrich Pestalozzis sämtliche Werke. Herausgegeben von L. W. Seyffarth, 16 Bände, in Halbleinen gebunden, Fr. 40.—

Für den Religionsunterricht:

Bibelbilderbuch für Kinder. Bilder nach Schnorr von Carolsfeld. Text von Lehrer E. Stiefel, Zürich. Ausg. A mit Antiquaschrift. Ausg. B mit deutscher Schreibschrift. Jede Ausgabe ist zu haben in zwei Heften. Altes und Neues Testament mit 50 Bildern je Fr. 2.— (Schulen je 1.20). (Das Neue Testament beider Ausgaben erscheint im Sommer 1927 in dritter Auflage.) Gesamtausgabe, je 100 Bilder, in Leinen gebunden Fr. 5.50. 4289

Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft, Zürich 1, Sihlstraße 33.

Die runde, konische

Wandtafelkreide „ECOLA“

ist von allen Schulen, die solche erprobt haben, als die **beste** anerkannt worden. **Schweizerfabrikat.** Zu beziehen durch die Papeterien und Schulmaterialhandlungen. 4045

Ferienheim

zu verkaufen in prächtig geschützter Höhenlage (900 m) mit selten schöner Aussicht auf Zürichsee und Gebirge, vom Säntis bis Pilatus und Berneralpen. Vortrefflich für Sommer- und Winterferien. Briefe befördert unter Chiffre L. 4289 Z. Orell Füssli-Annoncen Zürich, Zürcherhof. 4269

Privat-Kochschule Heiden

Gegr. 1890

Kursdauer 4 und 6 Wochen

Kochkurse für feine wie auch gut bürgerliche Küche nebst **Süßspeisen** beginnen am 15. Februar und 15. März. Leichtfaßliche Methode. Logis im Hause. Prospekte durch die Leiterin: **Frau Mock-Weiß, Heiden** 4262

Für Ferienkolonien

Unterzeichneter sucht auf Monat August zweite Ferienkolonie. Höhenlage 850 m über Meer. Neu renovierte Säle, Platz für 45—50 Kinder. Günstig für Spaziergänge, prächtige Aussichtspunkte. Schöner ebener Spielplatz und laufender Brunnen mit gutem Trinkwasser.

Nähere Auskunft erteilt gerne **Abr. Brunner-Wild**, z. Rössle, **Bächle-Hemberg** (Toggenburg) 4303

Muster
kostenfrei



111

SOENNECKEN

SCHULFEDER 111

In Form und Elastizität der
Kinderhand genau angepasst

Überall erhältlich * F. SOENNECKEN · BONN

Evangel. Lehrerseminar Zürich

Anmeldungen für den neuen Kurs, der Ende April beginnt, sind bis zum **15. Februar** an die **Direktion** zu richten, die zu jeder Auskunft bereit ist und den Prospekt mit den Aufnahmebedingungen versendet.

4217

K. Zeller, Direktor.

Kostenfrei, sowie vollkommen unverbindlich erhält jedermann aus **Stiftungsmitteln** 1 lehrreiches Buch über

4288

OKKULTISMUS

Wir bitten zu verlangen! Anschrift: Internationale Teosophische Verbrüderung Leipzig C 1, Königstraße 12.

Ferienkolonien

finden in alpiner, südlich orientierter Lage
Unterkunft Juni bis Oktober

Immense, ungefährliche Spaziergelegenheiten, ausgedehnte Weiden und Waldungen, Spielplätze. Eigene Landwirtschaft, genügend einwandfreie Milch. Autopost bis zum Hause. Zeugnisse zur Verfügung.

4291

Anfragen unter Chiffre C. 883 Y. an Publicitas Bern.



KUNSTHALLE BERN
6 Feb 6 - MÄRZ 1927

SCHWEIZERJUGEND & ZEICHENKUNST

BILDER AUS DEM WETTBEWERB
PESTALOZZIKALENDERS

EINTRITT FREI

MONTAGNACHMITTAG EINTRITT 50 Cts ZU GUNSTEN
DER KUNSTHALLE

4032

Lehrer sucht seinen 15 jährigen Sohn als

4286

Austausch

in ehrbare Familie zu placieren, um die deutsche Sprache zu erlernen. — **Henri Breguet, inst.** Est 18, **La Chaux-de-Fonds.**



Faustbälle
Fußbälle Nr. 1—5
Schleuderbälle
Schlagbälle
Voilbälle etc.

versendet zu vorteilhaften Preisen 4287

E. Tobler-Früh,
Sattlerei, **Herisau.**
Bitte Preisliste verlangen.

Feine 4018

Musikinstrumente

und garant. haltbare
Saiten liefert seit
72 Jahren die Firma

C. A. Wunderlich
Siebenbrunn
Sachsen Nr. 150.
Gegründet 1854.

Reparaturen unter
Garantie.

Kataloge postfrei.
Erstklass. Referenzen



3 Siegel-Tinten

sind billig und von vorzüglicher Qualität. Wir liefern Ihnen zur

4225

Selbsterstellung
(nur mit kaltem Wasser
zu verdünnen 1:20).

Flüssig konzentrierte
Tintenextrakte und
Tintenpulver

Wir führen auch **fertige**
Tinten in versch. Qualität.
Ein Versuch wird Sie überzeugen. Verlangen Sie
Preisliste und Muster.

Hatt, Schneider & Co.
chem. Produkte - Zürich 1

Jeune Instituteur

de La Chaux-de-Fonds, désirant
apprendre l'allemand, cherche
une place au pair dans un Institut
de la Suisse allemande.

S'adresser à Mlle **L. Sémon**
institutrice, **Doubs 121, La**
Chaux-de-Fonds. 4276

Von Akad. wird zur selbständigen
Führung eines

Haushaltes

und als Gesellschafterin junge,
intelligente Tochter
gesucht.

Offerten mit Bild unter **O. F.**
243 Z. an Postfach 20 700,
Hauptpost, Zürich. 4281

Die Mitglieder des Schweizer
Lehrervereins sind ersucht,
gefl. die **Inserenten** dieses
Blattes zu berücksichtigen.

PIANOS

Harmoniums
Musikalien
Violen und Saiten

4220



Alleinvertretung
für das
Gebiet unserer Häuser
der
Schweizerpianos
BURGER & JACOBI

Spezial-Atelier für
künstl. Geigenbau
und Reparatur

Größte Auswahl in
Noten für jeglichen
musikalischen
Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

Hug & Co., Zürich

Sonnenquai 26/28 und Helmhaus

Lugano

4114

Pension Mimosa-Acacia

Spezialarrangement für Winteraufenthalt. Moderner Komfort.
Herri. ruhige, unvergl. schöne Südlage. Pensionspreis von Fr. 8.—
an. Telephon 1825. Mit bester Empfehlung: **Familie Hofer.**



Schulwandtafeln

Rauch-oder-Holzplatten

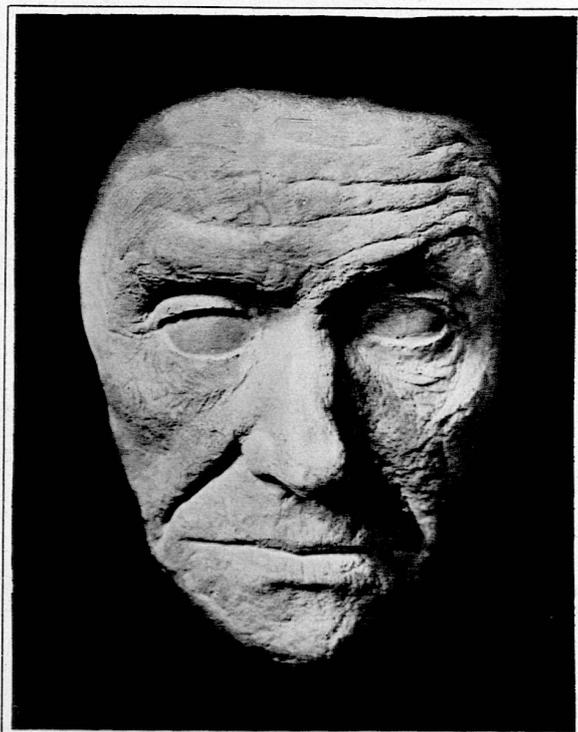
GEILINGER & CO

WINTERTHUR

AUS PESTALOZZIS LEBEN



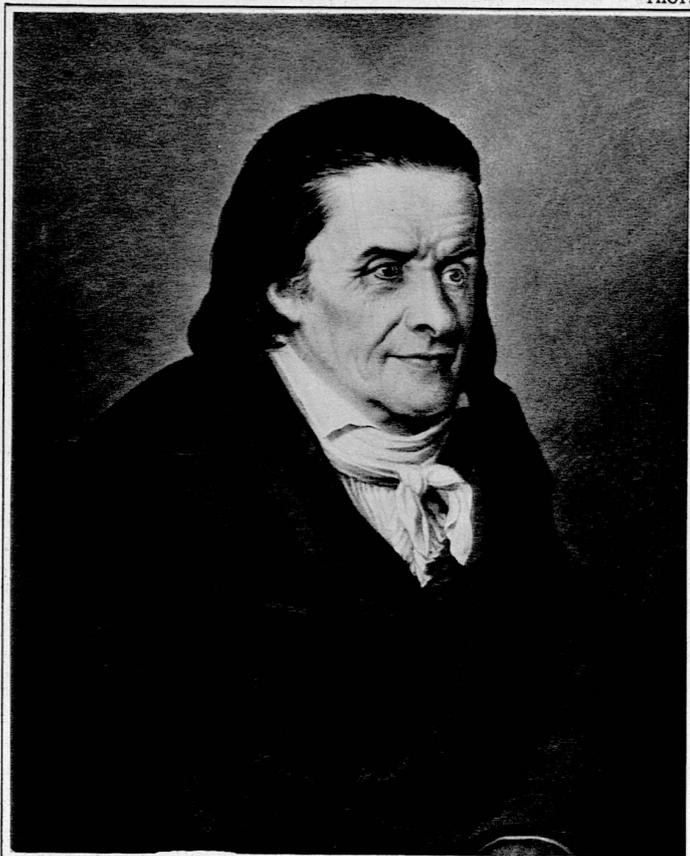
«Herr Pestaluzzi im Bernbiet»
 Ältestes erhaltenes Bildnis Pestalozzis



Maske, dem lebenden Pestalozzi (1809) abgeformt
 von Jos. Maria Anton Christen aus Buochs
 Eigentum der Gottfried Keller-Stiftung, dep. im Pestalozzianum in Zürich
 PHOT. F. LINCK



Pestalozzi im Alter von 79 1/2
 Jahren (1825)
 Zeichnung von seinem Neffen K. Schulthess



HEINRICH PESTALOZZI



ANNA PESTALOZZI-SCHULTHESS

Nach den Gemälden von F. G. A. Schoener 1804, Originale im Regierungsgebäude Aarau

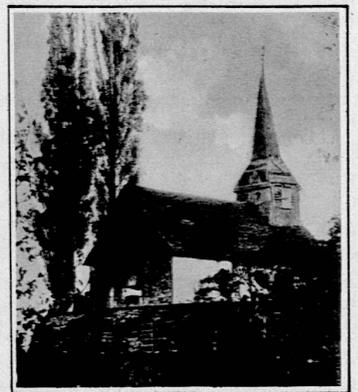
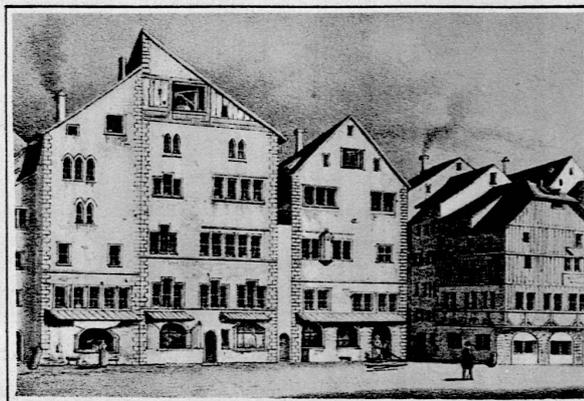
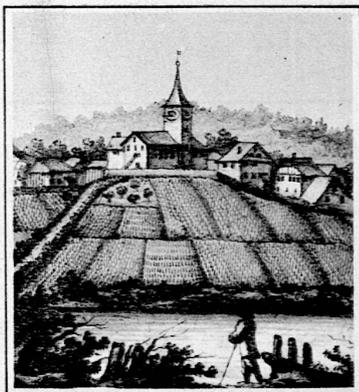


Links: Häuser am obern Hirschengraben «Vor dem Lindentor» in Zürich. In einem dieser Häuser wurde Hch. Pestalozzi am 12. Jan. 1746 geboren



Rechts: Haus zum Roten Gatter an der Münsterergasse Nr. 25 in Zürich. In diesem Hause verbrachte Heinrich Pestalozzi seine entscheidenden Jünglingsjahre

Mitte: Rüdenplatz in Zürich. Das mit a bezeichnete Haus rechts «Zum schwarzen Horn» galt bis vor kurzem als Pestalozzis Geburtshaus das links daranstossende Haus «Zum Pflug» ist das Elternhaus Annas



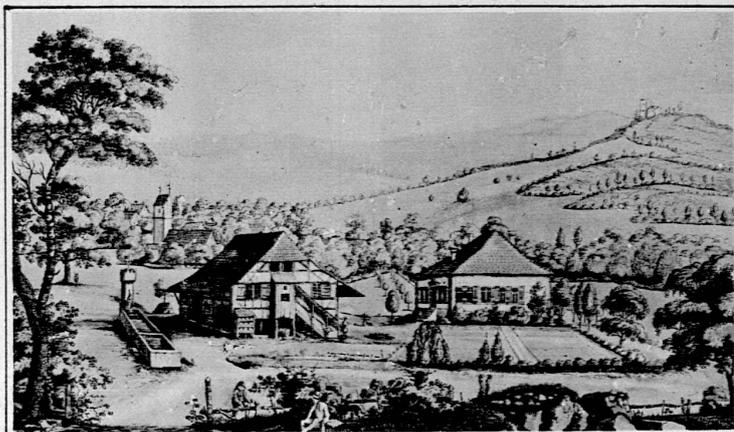
Jakob
Pestalozzis Sohn (1770-1801)



Gut Tschiffelis in Kirchberg bei Burgdorf. Auf diesem Musterbetrieb lernte Pestalozzi die Landwirtschaft kennen. (Herbst 1767 bis Sommer 1768)

Mitte links: Kirche Höngg. In Höngg amtierte als Pfarrer Pestalozzis Grossvater väterlicherseits. Von ihm und durch den Umgang mit der Landbevölkerung Hönggs erhielt Pestalozzi entscheidende Anregungen zum späteren Wirken

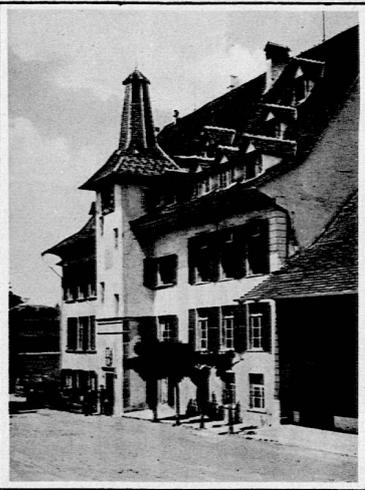
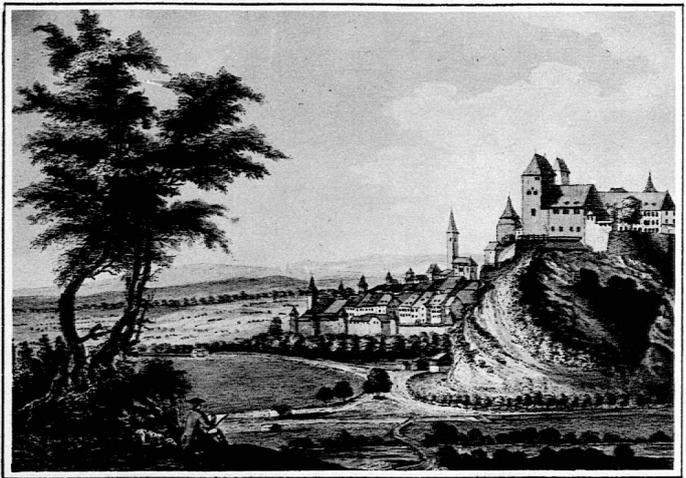
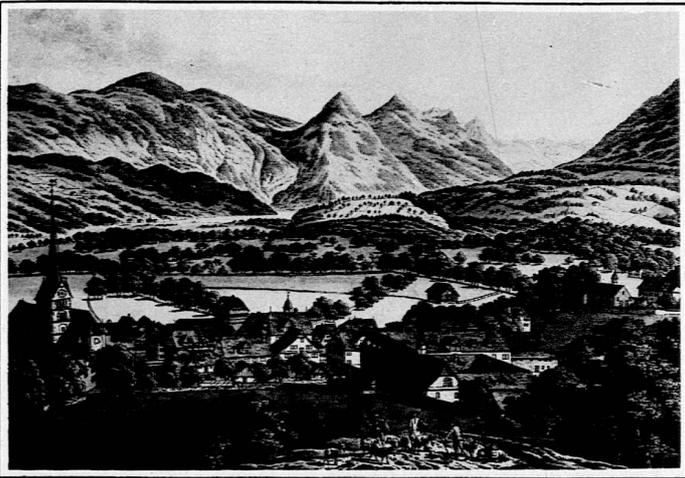
Neuhof
Zeichnung von Hch. Schulthess, Annas Bruder (1780)



Pestalozzihaus in Mülligen. Pestalozzi kaufte Land auf dem Birrfeld. Dort begann er sofort mit dem Bau eines eigenen Heims, dem Neuhof. Bis das Haus bezugsbereit war, wohnte das junge Ehepaar in Mülligen an der Reuss. Phot. J. Stutz

Mitte rechts: In der Kirche Gebenstorf wurden Heinrich und Anna Pestalozzi am 30. September 1769 getraut

Original im Pestalozzianum in Zürich

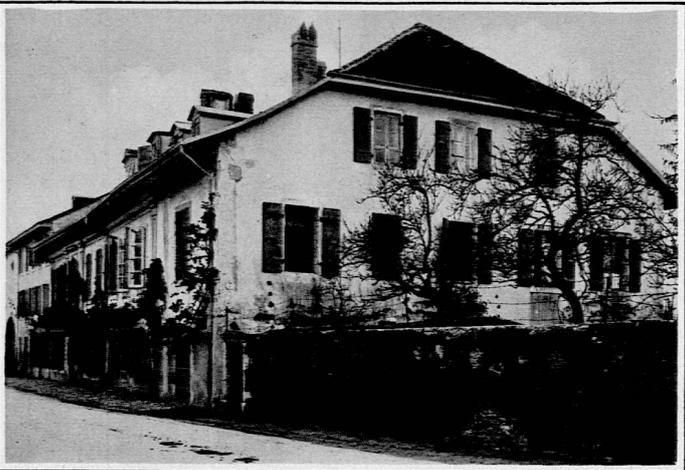
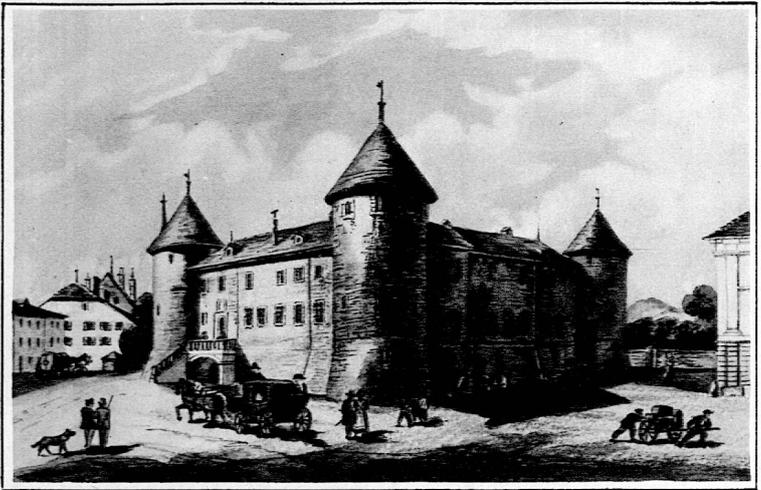


Oben links: **STANS**
Nach einem alten Stich
im Pestalozzianum in
Zürich. Im Vordergrund
rechts das Frauenkloster

Oben rechts:
BURGDORF
Nach einem zeitgenössi-
schen Stich in der Zen-
tralbibliothek in Zürich

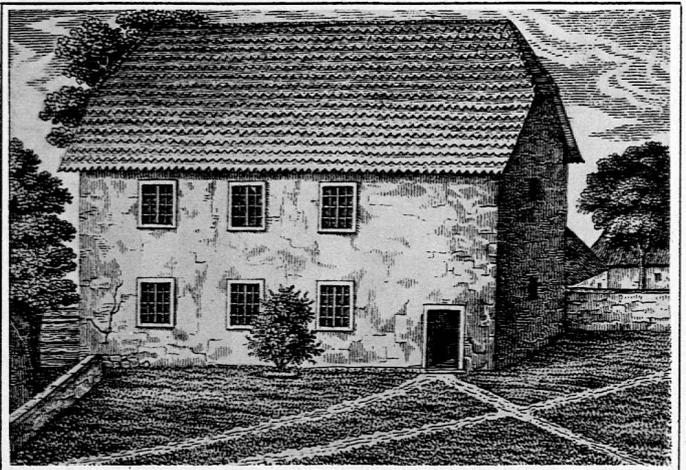
Links:
MÜNCHENBUCHSEE
Photographie Ganz. Als
Pestalozzi das Schloss
Burgdorf räumen musste,
wurde ihm d. Johanniter-
haus in Münchenbuchsee
zur Verfügung gestellt

Rechts: **IFERTEN**
Nach einem alten Aqua-
rell im Pestalozzianum
Zürich. Im Schloss Ifer-
ten erreichte Pestalozzis
Erziehungsanstalt ihren
Höhepunkt. Sie musste
1825 aufgelöst werden



CLINDY

Im Herbst 1818 konnte Pe-
stalozzi in diesem Hause eine
Armenanstalt (Unterricht, Ar-
beit, Erziehung) eröffnen. Sie
war Pestalozzis letztes Glück.
Sie wurde 1819 nach Iferten
verlegt

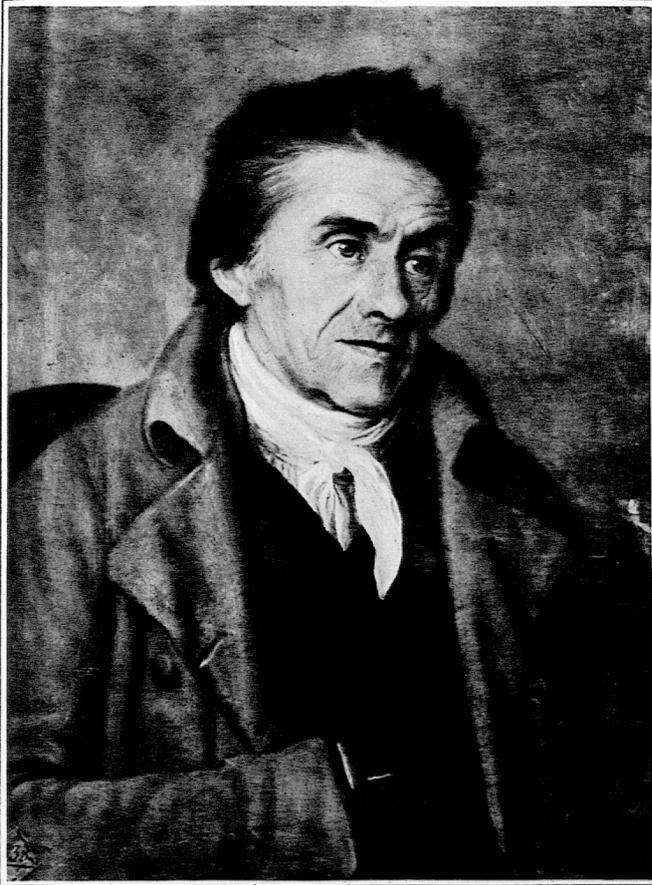


Schulhaus Birr mit Pestalozzis
Rubestätte



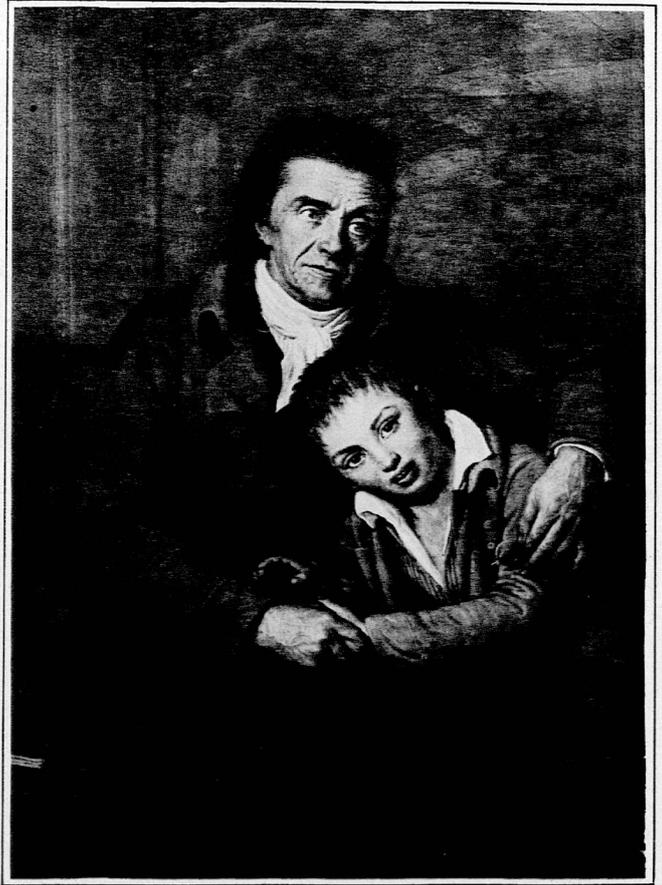
Der jetzige Neuhof
(Phot. J. Stutz)

landwirtschaftl. - gewerbliche
Kolonie zur Erziehung und
Berufslehre



PESTALOZZI

Nach dem Gemälde von Ramos (1805)



Pestalozzi mit seinem Enkel Gottlieb (1811)

Nach dem Gemälde von Schoener, in der Zentralbibliothek Zürich

Gottes Natur wird in Euch respectirt. Ihr seyt in unserer Mitte frey
 wozu Euch Gottes Natur in Euch und ausser Euch hinruft. Wir brauchen keine böse Gewalt gegen Eure Anlagen
 und gegen Eure Neigungen — wir hemmen sie nicht — entfalten sie nur — wir legen nicht in Euch hinein was unser
 ist — (was) wir legen nicht in Euch hinein was durch uns selber verdorben also in uns vorliegt — wir entfalten in
 Euch was unverdorben in Euch selber vorliegt

Aus der Rede Pestalozzis an sein Haus. Neujahrstag 1809

Original im Pestalozzianum in Zürich

Pestalozzi wendet sich an seine Zöglinge: Gottes Natur wird in Euch respectirt. Ihr seyt in unserer Mitte frey wozu Euch Gottes Natur in Euch und ausser Euch hinruft. Wir brauchen keine böse Gewalt gegen Eure Anlagen und gegen Eure Neigungen — wir hemmen sie nicht — entfalten sie nur — wir legen nicht in Euch hinein was unser ist — (was) wir legen nicht in Euch hinein was durch uns selber verdorben also in uns vorliegt — wir entfalten in Euch was unverdorben in Euch selber vorliegt

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

im Kanton Zürich

Organ des Kantonalen Lehrervereins — Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Erscheint monatlich einmal

21. Jahrgang

Nr. 3

12. Februar 1927

Inhalt: Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Zum Voranschlag 1917; Budget pro 1927. — Aus dem Erziehungsrate: 2. Semester 1926. — An die pensionierten Lehrer. — Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz: Jahresversammlung vom 4. Dezember 1926. — Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich: Jahresbericht 1926.

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Zum Voranschlag 1927.

Kommende Ereignisse werfen ihre Schatten voraus; deswegen erscheint auch der diesjährige Voranschlag etwas stark im Schatten erwachsen zu sein, und der Vorstand würde es wohl kaum wagen, eine derartige Aufstellung vorzulegen, wenn er nicht das kommende Jahr als ein ganz außerordentliches betrachten würde. So aber ist er der Ansicht, daß die außerordentlichen Aufwendungen des nächsten Jahres aus den vorhandenen Mitteln bestritten werden sollten, damit der Jahresbeitrag nicht erhöht werden müsse. Dabei verhehlt er sich allerdings keinen Augenblick, daß ein solches Vorgehen nicht mehrmals wiederholt werden dürfe, besonders wenn es dies Jahr noch notwendig würde, mit Mitteln, die im Voranschlag nicht vorgesehen sind, für ein Gesetz einzustehen, wofür von der Delegiertenversammlung natürlich ein besonderer Kredit verlangt und bewilligt werden müßte.

Die vorgesehenen Einnahmen geben zu keinen Bemerkungen Anlaß, da sie mit denen der Rechnung und des letztjährigen Voranschlages übereinstimmen. Der Rückgang der Mitgliederbeiträge ergibt sich aus der Aufhebung von Lehrstellen.

Wesentlich anders verhält es sich mit den Ausgaben. Im ablaufenden Jahre mußte der Vorstand zu 24 halb- und 4 ganztägigen Sitzungen zusammentreten, um die unheimlich anwachsende Zahl von Geschäften zu erledigen. Es ist nicht einzu- sehen, warum im kommenden Jahre, das uns den Schweizerischen Lehrertag, die Kantonale Schulausstellung, das Besoldungsgesetz, die Frage der Simultanschule und die Frage der Lehrerbildung bringt, die Geschäftslast kleiner werden sollte. Wenn wir aber nur 20 halbtägige und 3 ganztägige Sitzungen rechnen, so werden die vorgesehenen Ausgabeposten erreicht. Die gleichen Gründe sind auch maßgebend für die Erhöhung des Ausgabepostens für den «Päd. Beobachter». Im ablaufenden Jahre waren 21 Nummern notwendig; rechnen wir pro 1927 nur mit 20 Nummern, so kommen wir auf den vorgesehenen Betrag. Wenn der Posten für Delegiertenversammlung und Kommissionen erhöht wurde, so dachte man dabei an den immer lebhafter werdenden Kampf um die Erhaltung der Staatsschule, der gelegentlich auch etwelche Mittel erfordert. Die Höhersetzung des Betrages beim Titel Bureau, Porti usw. rührt davon her, daß die Mitgliederkontrolle erneuert und bei dieser Gelegenheit das Kartensystem eingeführt werden soll. Ferner hat der Vorstand beschlossen, es sei auch die Besoldungsstatistik neu, auf zuverlässiger Grundlage zu erstellen. Infolge der über 100 Rechtsgutachten und deren sorgfältiger Registrierung wird es etwas seltener notwendig, unseren juristischen Berater zu beanspruchen, weswegen unter diesem Titel ein Abbau vorgenommen werden darf; ebenso scheinen die Erfahrungen des laufenden Jahres dazu zu berechtigen, den Betrag für Unterstützungen zu kürzen. Da die Delegiertenversammlung des S. L.-V. anlässlich des Lehrertages bei uns stattfindet, wird es möglich sein, die Entschädigungen für unsere zürcherischen Abgeordneten zu kürzen usw.; dagegen haben wir nach früheren Erfahrungen für die Durchführung, Beschaffung der Lokale usw. einen Betrag von ca. Fr. 400.— mehr in den Voranschlag aufzunehmen. Und schließlich beantragt der Vorstand für die Durchführung des Lehrertages einen Beitrag von Fr. 600.— in Aussicht zu nehmen.

Auf diese Weise ergibt sich das unangenehme Bild eines Rückschlages von mehr als Fr. 2700.—. Wollte man das Gleichgewicht herstellen, so hätte das die Erhöhung des Jahresbeitrages um 1½ Fr. zur Folge; aus den vorn ersichtlichen Erwägungen beantragt der Vorstand hievon abzusehen und den Jahresbeitrag wie bisher auf Fr. 6.— anzusetzen.

Budget pro 1927.

	Rechnung 1925		Budget 1926		Budget 1927	
	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
I. Einnahmen.						
1. Jahresbeiträge	10728	—	10680	—	10650	—
2. Zinsen	891	80	880	—	900	—
3. Verschiedenes	60	—	30	—	30	—
Total	11679	80	11590	—	11580	—
II. Ausgaben.						
1. Vorstand:						
a) Besoldungen	3000	—	3000	—	3000	—
b) Sitzungsgelder	927	—	800	—	1155	—
c) Fahrtenschädigungen	188	69	180	—	265	—
2. Delegiertenversammlung u. Kommissionen	727	95	550	—	800	—
3. «Pädagogischer Beobachter»	3792	05	3000	—	4700	—
4. Drucksachen und Vervielfältig.	97	65	100	—	100	—
5. Bureau, Porti usw.	885	70	750	—	1080	—
6. Rechtshilfe	335	40	750	—	400	—
7. Unterstützungen	420	—	150	—	100	—
8. Presse und Zeitungen	120	90	70	—	70	—
9. Gebühren auf Postscheck	17	35	20	—	20	—
10. Abschreibungen	—	—	250	—	50	—
11. Steuern	132	15	300	—	150	—
12. Mitgliedschaft des K. Z. V. F.	975	25	950	—	950	—
13. Delegiertenversammlung des S. L.-V.	345	—	400	—	640	—
14. Schweiz. Lehrertag 1927	—	—	—	—	600	—
15. Verschiedenes	536	20	250	—	250	—
Total	12501	29	11520	—	14330	—
III. Abschluß.						
Einnahmen	11679	80	11590	—	11580	—
Ausgaben	12501	29	11520	—	14330	—
Vorschlag			70	—		
Rückschlag	821	49			2750	—

Wädenswil, den 27. Dezember 1926.

Der Zentralquästor: W. Zürrer.

Aus dem Erziehungsrate.

2. Semester 1926.

1. Am 8. Juni 1926 fand die erste Sitzung des Erziehungsrates der Amtsperiode 1926 bis 1929 statt. Der Direktor des Erziehungswesens, Regierungsrat Dr. H. Mousson, eröffnete sie als Vorsitzender, indem er die anwesenden Mitglieder begrüßte und davon Kenntnis gab, daß der Kantonsrat am 31. Mai 1926 Dr. med. Max Fingerhuth, Arzt in Zürich 7; Ernst Haegi, Bankrat in Affoltern a. A.; Albert Reichen, Pfarrer in Winter-

thur; Prof. Dr. *Hans Schinz* in Zürich 8 zu Mitgliedern des Erziehungsrates gewählt und ferner die von der Schulsynode getroffene Wahl von Prof. Dr. *Adolf Gasser* in Winterthur und Sekundarlehrer *Emil Hardmeier*, Nationalrat in Uster, genehmigt habe. Der Erziehungsrat wies demnach zu Beginn der neuen Amtsperiode die nämliche Zusammensetzung auf wie in der von 1923—1926. Am 8. November 1926 wählte der Kantonsrat für den verstorbenen Dr. M. Fingerhuth als Mitglied des Erziehungsrates Dr. *Wilhelm von Wyß*, Rektor der Höheren Töchterschule der Stadt Zürich.

2. Von den in der Sitzung des Erziehungsrates vom 8. Juni getroffenen Wahlen mögen die folgenden die Lehrerschaft besonders interessieren: *Studienkommission für die Kandidaten des Sekundarlehrantes*: Präsident: Prof. Dr. Alfred Ernst in Zollikon; Mitglieder: Prof. Dr. Louis Gauchat in Zürich 7 und Prof. Dr. Hans Stettbacher in Zürich 8; Aktuar: Erziehungssekretär Dr. Alfred Mantel in Zürich 8. *Erziehungsrätliche Kommissionen*: 1. *Lokationskommission*: Präsident: Erziehungsrat E. Hardmeier in Uster; Mitglieder: Erziehungsrat E. Haegi in Affoltern a. A.; Erziehungssekretär Dr. A. Mantel in Zürich 8, zugleich Aktuar. 2. *Kommission für den Kantonalen Lehrmittelverlag*: Präsident: Erziehungsrat E. Hardmeier in Uster; Mitglieder: Erziehungsrat Dr. M. Fingerhuth in Zürich 7 und Erziehungssekretär Dr. A. Mantel in Zürich 8; Aktuar: Lehrmittelverwalter E. Kull in Zürich 7. An Stelle des verstorbenen Dr. Fingerhuth wählte der Erziehungsrat in der Sitzung vom 21. Dezember 1926 Rektor Dr. W. von Wyß in Zürich. *Jugendschriftenkommission*: Präsident: Dr. R. Briner, Vorsteher des Kantonalen Jugendamtes, Zürich 6; Aktuar: E. Kull, Kantonaler Lehrmittelverwalter in Zürich 7; Mitglieder: Dr. H. Wild, Bibliothekarin der Zentralbibliothek, Zürich 7; R. Suter, Primarlehrer in Zürich 6; M. Graf, Sekundarlehrer in Zürich 7; A. Sulzer, Primarlehrer in Winterthur und J. Walch, Primarlehrerin in Kleinandelfingen.

3. In der Sitzung vom 8. Juni wurde nach der Behandlung der Stipendienvorlagen die Anregung gemacht, es sei zu untersuchen, ob nicht im Hinblick auf die im Verhältnis zu den Mittelschulen reichlich gesprochenen Stipendien, die den Studierenden der Universität und der Eidgenössischen Technischen Hochschule zukommen, eine *Revision des Stipendienregulativs der Kantonalen Mittelschulen vom 14. Juni 1921* im Sinne einer angemessenen Erhöhung der Stipendienansätze vorgenommen werden sollte.

4. Am 8. Juni nahm der Erziehungsrat einen Bericht des Kantonalen Lehrmittelverwalters entgegen über den unter Leitung von Prof. Dr. Edgar Meyer an drei Samstagnachmittagen im kantonalen Physikgebäude in Zürich durchgeführten *Physikkurs für Volksschullehrer*. Zuzufolge der 163 Teilnehmer mußte der Kurs, der vornehmlich als Einführungs- und Übungskurs in die zweckmäßige Handhabung der Schulapparate gedacht war, lediglich als Demonstrationskurs gestaltet werden. Der Lehrmittelverwalter erhielt darum den Auftrag, zu prüfen, wie die in der Beschlufassung vom 1. Dezember 1925 vorgesehenen Kurse zur Einführung in die Unterrichts-erteilung mit den neuen Schulapparaten als Übungskurse weiter gestaltet werden können.

5. Auf Antrag der Aufsichtskommission der Arbeitslehrerinnenkurse beschloß der Erziehungsrat am 28. Juni 1926, von der *Eröffnung eines Arbeitslehrerinnenkurses* im Frühjahr 1927 abzusehen. Da noch 18 Arbeitslehrerinnen zur Verfügung standen, und in den beiden kommenden Jahren je 20 Lehrkräfte patentierte werden, wird für den Bedarf voraussichtlich bis Ende des Schuljahres 1929/30 gesorgt sein. Es wäre somit zu befürchten, daß die Zahl der beschäftigungslosen Arbeitslehrerinnen zu groß würde, wenn im nächsten Frühling ein neuer Kurs seinen Anfang nähme.

6. Die Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich ersuchte den Erziehungsrat in einer Eingabe vom 24. Mai 1926 um Aufnahme des von ihr herausgegebenen *Lesekastens* und der dazu notwendigen Buchstaben unter die empfohlenen Lehrmittel. Da der Lesekasten nach den übereinstimmenden Gutachten von Lehrerverbänden und Schulbehörden ein recht wert-

volles Hilfsmittel für den ersten Leseunterricht ist, setzte ihn der Erziehungsrat gemäß Antrag des Kantonalen Lehrmittelverwalters nicht nur auf die Liste der empfohlenen, sondern staatsbeitragsberechtigten Lehrmittel; über die Einbeziehung des Schriftmaterials hingegen soll Beschluß gefaßt werden, wenn sich die Lehrerschaft auf einen bestimmten Buchstabentyp geeinigt hat.

7. Um auch der Lehrerschaft Gelegenheit zu geben, zu den Vorschlägen von Erziehungsdirektor Dr. Moußon in der *Frage der Biblischen Geschichte und Sittenlehre* Stellung zu nehmen, verschob die Kirchensynode vom 24. Juni 1926 die Beschlufassung über einen zustimmenden Antrag des Kirchenrates. Nach Entgegennahme einer Zuschrift des Kirchenrates vom 16. August beschloß sodann der Erziehungsrat in seiner Sitzung vom 31. August, es seien die Schulkapitel einzuladen, der Erziehungsdirektion bis zum 15. April 1927 über die Moußonschen Gesichtspunkte ihre Gutachten einzureichen, diese zur weiteren Behandlung an den Vorstand der Schulsynode zu leiten und so der zürcherischen Lehrerschaft Gelegenheit zu einer Kundgebung zuhanden des Kirchenrates und der Kirchensynode zu geben.

8. In der Sitzung des Erziehungsrates vom 31. August wurden von einer Seite einige die *Schulhausbauten* beschlagende Fragen aufgeworfen und vom Vorsitzenden, Regierungsrat Dr. Moußon, wie folgt beantwortet: «1. Das neue Gemeindegesetz hebt die Paragraphen 104 und 105 des Unterrichtsgesetzes vom 23. Dezember 1859, wornach der Sekundarschulort in der Regel auf eigene Kosten die für den Unterricht erforderlichen Lokalitäten gibt und auch für die Heizung und Reinigung der Schullokalitäten aufkommt, auf. Diese Ausgaben fallen somit künftig zu Lasten der Sekundarschulgemeinde, in deren Pflichtkreis nunmehr die Beschaffung und der Unterhalt der Schullokalitäten, also auch die Erstellung von Neubauten gehört. Dagegen erscheint es nach wie vor billig und wohl ohne weiteres gegeben, daß die Primarschulgemeinden nach Maßgabe der Verhältnisse und unter Beachtung von Billigkeitsrücksichten, die mit den Vorteilen des Sekundarschulortes für die Schüler und die Gemeinde verbunden sind, zu besonderen Leistungen sich bereit finden werden, auch wenn eine ausdrückliche Verpflichtung nicht mehr im Gesetz festgelegt ist. 2. Die Erziehungsdirektion hält bei der Genehmigung von Schulhausneubauten und von Umbauten und Hauptreparaturen auch ein wachsames Auge auf die Ökonomisierung der für die Bauten erforderlichen Mittel; sie sieht sich denn auch wiederholt veranlaßt und findet dabei die volle Unterstützung der Baudirektion und des Kantonalen Hochbauamtes, den örtlichen Schulorganen Ratschläge zu erteilen für zweckmäßigere Gestaltung baulicher Anordnungen, als wie solche hin und wieder beantragt werden, hauptsächlich auch unter Schonung der aufzuwendenden Geldmittel. Zur Reduktion der Kosten von Neubauten z. B. wurde bewilligt, die lichte Höhe der Schulzimmer statt auf 3,5 m (§ 23 der Verordnung über das Volksschulwesen vom 31. März 1900) auf 3,2 m anzusetzen, wodurch eine wesentliche Reduktion des Kubikinhaltes des Schulhauses und demgemäß auch der Baukosten erzielt wird. Die Anordnung, wie sie in den zur Genehmigung eingebrachten Bauplänen hinsichtlich der räumlichen Gestaltung der Schulzimmer vorgesehen sind, werden von der Erziehungsdirektion ebenfalls der Kontrolle unterzogen. Dabei hat die Erziehungsdirektion ebenso sehr im Auge, daß die Schulzimmer nicht zu klein disponiert werden, damit der Raum auch für ein Anwachsen der Schülerzahl ausreicht, wie auch, daß die Schulzimmer nicht allfällig in der Bodenfläche mit Rücksicht auf Gemeinde- oder Vereinszwecke zu groß angelegt werden. Es muß konstatiert werden, daß im Kanton Zürich einzelne Architekten im Schulhausbau tätig sind, die auf alle in Frage kommenden Verhältnisse zu achten bestrebt sind und im Schulhausbau eine beachtenswerte Erfahrung aufweisen.»

9. Zu Beginn der Sitzung vom 21. September 1926 widmete Erziehungsdirektor Dr. Moußon dem am Tage zuvor dahingegangenen Dr. med. *Max Fingerhuth*, der dem Erziehungsrate während seiner vierjährigen Zugehörigkeit vorzügliche Dienste geleistet hatte, Worte des Dankes und lobender Anerkennung.

10. Einem Lehrer wurde auf sein Gesuch hin entgegen der ablehnenden Haltung der örtlichen Schulbehörde die *Durchführung eines Versuches mit neuen Schreibschriftmethoden* in der Meinung bewilligt, daß die Aufsichtsorgane auf dessen Fortgang ein wachsames Auge haben und der Erziehungsdirektion von allfällig sich ergebenden Übelständen Mitteilung machen. Wenn auch der Lehrplan der Volksschule keine Vorschriften weder über die Methode des Schreibunterrichtes noch über die Schriftformen enthält, so kann es doch nach Ansicht des Erziehungsrates nicht dem Lehrer überlassen sein, zu bestimmen, welche Schrift er seinen Schülern beibringen will. Von jeher hat es denn auch die Kantonale Erziehungsbehörde als ihre Pflicht erachtet, darüber zu wachen, daß eine gewisse Einheitlichkeit in den Schriftformen gewahrt wird, und als selbstverständlich betrachtet sie, daß der an den Lehrerbildungsanstalten erteilte Schreibunterricht wegleitend sei für den in der Schule. Weiteren Eingaben um Bewilligung von Abweichungen von den vom Erziehungsrat gutgeheißenen Schriftformen würde nicht mehr entsprochen; die Zustimmung erfolgte ausdrücklich nur in dem Sinne, daß der Versuch auf die Klasse des betreffenden Lehrers beschränkt bleibe.

11. Einem in einer Eingabe des Vorstandes des Z. K. L.-V. geäußerten Wunsche Folge gebend, beauftragte der Erziehungsrat anlässlich der Entgegennahme des Berichtes des Kantonalen Jugendamtes über die Festsetzung der Staatsbeiträge für die öffentliche Jugendhilfe im Schuljahr 1925/26 dessen Vorsteher, die *Erhebungen über die Ferienkolonien* dahin zu ergänzen, daß bei den einzelnen Gemeinden außer der Zahl der in die Kolonien aufgenommenen Schüler auch die der abgewiesenen nebst den Gründen der Nichtberücksichtigung angegeben wird.

12. Am 16. November 1926 nahm der Erziehungsrat einen Bericht der Erziehungsdirektion entgegen über die Anordnungen, die das von der Zentralkommission der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft bestellte Aktionskomitee für die am 17. Februar 1927 zu veranstaltende *Pestalozzgedächtnisfeier* vorgesehen hat.

An die pensionierten Lehrer.

Die pensionierten Lehrer geraten nicht selten rasch außer Kurs und in Vergessenheit. Durch eigene Schuld. Wenn sie jede Verbindung mit der Schule, ihren Trägern und Problemen aufgeben, sich auch sonst um öffentliche Angelegenheiten nicht mehr kümmern und hie und da, vielleicht verschupft über unangenehme Erfahrungen, sich in ihre vier Wände zurückziehen, so ist das ein ganz verfehlter Eigensinn; denn er führt zu vorzeitiger geistiger Verarmung und Verknöcherung. Vor dieser sollte man sich möglichst bewahren. Ein Mittel hierfür wären z. B. regelmäßige zwanglose Zusammenkünfte, bei denen man allerlei frühere Erlebnisse wieder auffrischen, alte Bekanntschaften erneuern und sich in Tagesfragen auf dem Laufenden halten könnte. Sicherlich würde es bei dem reichen Schatz an Erfahrungen, über den ja jeder ältere Mensch verfügt, an Unterhaltung ernster und heiterer Art nicht fehlen. Machen wir also einmal einen Versuch, und treffen wir uns nächsten Mittwochnachmittag im «Strohof» in Zürich. Ort und Zeit späterer Zusammenkünfte können ja jederzeit nach Belieben abgeändert werden.

G.

Zürch. Kant. Sekundarlehrerkonferenz.

Jahresversammlung vom 4. Dezember 1926.

Die von etwa 100 Teilnehmern besuchte Tagung genehmigte zunächst den ausführlichen *Jahresbericht* des Präsidenten, Sekundarlehrer Dr. Specker (s. «Päd Beob.» Nr. 1), und die *Jahresrechnung* für 1926, erstattet vom Quästor, Sekundarlehrer Dr. F. Wettstein. Bei Fr. 3469.85 Ausgaben und Fr. 3176.— Einnahmen erzielt sich ein Rückschlag von Fr. 293.85. Die *Vorstandswahlen* erfolgten im Sinne der Bestätigung sämtlicher Mandatare. Unter dem Beifall der Ver-

sammlung verdankte Vizepräsident Ernst Egli die außerordentlich rührige Tätigkeit des Vorsitzenden.

Über die Gruppe «*Sekundarschule*» der zürcherischen *Schulausstellung* orientierte Sekundarlehrer F. Kübler in Zürich. Die bis jetzt zugesicherte Beteiligung ist zu schwach, als daß sie ein richtiges Bild unserer Schulstufe vermitteln könnte. Der Redner forderte daher zu eifriger Mitarbeit auf.

«*Zur Frage der Lehrmittel für den geographischen Unterricht*» äußerte sich einleitend Sekundarlehrer Ad. Meier in Winterthur. Der Referent zeichnete die zunehmende Bedeutung der Geographie als Unterrichtsfach. Sie wurde ein den anderen Realien gleichgestelltes Fach. Neben die politische traten die physikalische und wirtschaftliche Geographie; damit war die Grundlage für den Leitfaden des erdkundlichen Unterrichtes von Prof. Dr. Letsch gelegt, dessen zweite, stark reduzierte Auflage unter Berücksichtigung der von einer Kommission geäußerten Einwendungen und Wünsche im Jahre 1921 erschien. Gegenüber der heutigen Fassung wird der Haupteinwurf erhoben, das Buch sei nach Inhalt und Darstellung unserer Stufe immer noch nicht angepaßt. Moderne Bestrebungen tendieren nach Schaffung eines Leseteiles, der dem Lernbuch parallel zu laufen hätte. In eingehender Begründung entwickelte der Referent folgende

Leitsätze:

- A. Das Geographielehrmittel soll für die Sekundarschulen bestimmt sein.
- B. Es soll ein *Lernbuch* und ein *Lesebuch* geschaffen werden.
- C. Das Lernbuch soll in Inhalt und Sprache der Sekundarschulstufe angepaßt sein.
 1. Der Stoff ist durch den Lehrplan gegeben.
 2. Die Stoffmenge ist so zu bemessen, daß der Inhalt des Leitfadens in 3 Jahren behandelt werden kann.
 3. Für die Behandlung der natürlichen Verhältnisse bilden die orohydrographischen Einheiten die Grundlage.
 4. Die politische und die Wirtschaftsgeographie ist nach Staaten gegliedert darzustellen.
 5. Für die III. Klasse soll ein besonderes Kapitel über allgemeine Wirtschaftsgeographie angeschlossen werden.
 6. Die Darstellung soll in gedrängter Form gehalten werden, so daß sich der Leitfaden vor allem zur Repetition eignet.
 7. Die wissenschaftlichen Spezialausdrücke sind auf das unumgängliche Minimum zu beschränken.
 8. Der Text ist durch graphische Darstellungen zu unterstützen.
 9. Den einzelnen Kapiteln sind Fragen anzuschließen, deren Beantwortung sich aus dem Atlas ergibt.
 10. Der Leitfaden soll typisch geographische Charakterbilder enthalten.
- D. Das von der Kantonalen Sekundarlehrerkonferenz herausgegebene Lesebuch von 1913 soll ausgebaut werden.

In seinem Schlußwort stellte der Redner fest, daß seine Arbeit auf Ansuchen des Konferenzvorstandes entstanden ist; als Lehrer paßt ihm der Leitfaden von Prof. Letsch und leistet ihm für seine Präparationen ausgezeichnete Dienste.

Nach warmer Verdankung des Referates durch den Präsidenten setzte eine lebhafte Diskussion ein, die O. Wiesendanger in Thalwil mit einigen Bemerkungen prinzipieller Natur einleitete. Er wendet sich gegen ein Buch, dessen Stoff nicht durchgearbeitet werden kann, und wünscht im weitern die Einführung der geographischen Arbeitshefte, kombiniert mit dem Lernbuch.

Dr. Schoch in Zürich findet, das Lehrmittel von Letsch zwingt den Lehrer in einem bescheidenen Rahmen zum geographischen Denken; es ist ihm daher sympathisch.

P. Hertli in Andelfingen glaubt, daß der Lehrplan ein Minimalstoffprogramm enthalten müsse; das Lernbuch darf nicht zum «Spruchbüchlein» werden. Wenn das Geographielehrmittel im Sinne des Referenten umgearbeitet werden kann, so wird damit eine breitere Grundlage für die Revision anderer Bücher, z. B. für Chemie, geschaffen.

Prof. Dr. *Letsch* in Zürich erklärt, daß sein Lehrmittel einem Minimalstoffprogramm entspreche. Umstritten ist die mathematische Geographie; auf sie könnte verzichtet werden. Allgemeine Wirtschaftsgeographie gehört zum Schwierigsten; sie setzt die Kenntnis grundlegender Tatsachen voraus. Typisch geographische Charakterbilder kann nicht der Leitfaden, sondern nur das Lern- oder das Lesebuch bieten. «Es gibt keinen ungeschickteren Schulatlas, als wie ihn die zürcherische Sekundarschule hat»; er besteht lediglich aus Auszügen des Mittelschulatlases. — Als Freund des Arbeitsprinzips ist der Redner dafür — und sein Buch erstrebt dieses Ziel —, daß der Schüler die geographischen Erkenntnisse erarbeitet.

Dr. *Wettstein* in Zürich, unterstützt von *J. Eß* in Meilen, stellt den Ordnungsantrag, auf eine Beschlußfassung zu verzichten, da wir uns, wie Dr. *Forrer* in Zürich ebenfalls betonte, zunächst über das Wesen des Geographieunterrichtes klar sein sollten. Notwendig ist auch die Abklärung der Frage: Was verlangt das praktische Leben, was verlangt die Mittelschule vom Geographieunterricht der Sekundarschule? Der Vorsitzende verspricht, die bezüglichen Besprechungen mit den Vertretern der Mittelschule innert kürzester Frist aufzunehmen. Nachdem noch Stadtrat *Wirz* in Winterthur auf die Schwierigkeiten einer befriedigenden Lösung des Problems — Anforderungen des praktischen Lebens, Anforderungen der Mittelschule — hingewiesen, entscheidet sich die Versammlung einmütig für Verschiebung der Beschlußfassung.

Verschiedenes. Dr. *Forrer* in Zürich macht auf den Verein schweizerischer Geographielehrer aufmerksam und lädt zum Beitritt ein. — Präsident Dr. *Specker* in Zürich gibt bekannt, daß mit den befreundeten Konferenzen St. Gallen und Thurgau Unterhandlungen zwecks Austausch von Jahresarbeiten angebahnt worden sind. — *F. Kübler* in Zürich weist auf die Publikationen der Liederbuchanstalt des Lehrervereins Zürich zum Pestalozzigenktag hin. *Hb.*

Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich.

Jahresbericht 1926.

Wir schauen zurück; ein leises Mißbehagen befällt uns. Unsere Zahl hat nicht in dem von uns gewünschten Maße zugenommen. Wir hören besonders den Einwand, wir seien gar nicht nötig, es beständen sonst eine Menge freier Lehrerorganisationen. Einverstanden; aber wohin führt es, wenn viele Einzelgruppen sind, die aneinander vorbei arbeiten? Jede Gruppe kann Vorzügliches leisten; aber wenn sie sorgfältig ihr Eigendasein fristet, fehlt ihr ein wesentlicher Teil ihrer Bestimmung, fehlt ihr die Möglichkeit, allgemein befruchtend zu wirken. Unsere Konferenz soll aber gerade den Austausch wertvoller Einzelerfahrungen auf unserer Stufe vermitteln, soll gemeinsames Streben fördern. Wir wünschen nur, daß allüberall recht viel persönliche Eigenart sich behauptet; ein Zusammenarbeiten wird dann um so erfreulicher, nutzbringender.

Es gibt Fragen, in denen eine Einigung eine absolute Notwendigkeit ist, auch wenn der einzelne dabei ein Opfer brächte. Man kann es nur bedauern, wenn zur Besprechung solcher allgemeiner Probleme nicht eine große Mehrheit zusammenkommt. Es nützt nichts, wenn hier und dort im kleinen Kreis eifrig diskutiert wird und die Auswirkung davon sich nicht in einer weiteren Organisation fühlbar macht. Gäbe es eine andere Möglichkeit, die großen Gesichtspunkte für unsere Gesamteinstellung in entscheidenden Fragen klarzulegen, würden wir uns auch jetzt noch für überflüssig halten; aber wir erinnern uns an die vielen gegensätzlichen Urteile in wichtigen Angelegenheiten, an den Schaden, den sie uns allen zufügen; darum können wir nur darnach trachten, auch unsere Stufe immer mehr zu einheitlichen Willenskundgebungen zusammenzuschließen. Aus diesem allgemeinen Interesse heraus wollen wir wachsen und gedeihen.

In der ersten Jahresversammlung im Frühjahr 1926 hatten wir uns mit dem weitausholenden Problem der Arbeitsschule befaßt, in der Absicht, von theoretischen Erwägungen aus zur praktischen Durchführung in der Schule Mittel und Wege zu suchen. Handarbeit soll zum denkenden Erfassen der Umwelt führen; aus dem Tun soll die Erkenntnis kommen. Unsere damaligen Besprechungen waren nicht unnütz. Bereits liegt uns ein Geometrieentwurf für den Gebrauch des Lehrers vor, der in prächtiger Weise Anschauung, Tun und Denken verbindet. Der Entwurf ist für ein Jahrbuch bestimmt, das wir — wenn die finanziellen Schwierigkeiten für unsere bescheidenen Mittel nicht zu groß sind — in diesem Jahr herauszugeben hoffen.

Wir konnten unsere begonnenen Erörterungen nicht weiter führen, weil plötzlich das Fach der Biblischen Geschichte und Sittenlehre in den Mittelpunkt aller Schulfragen rückte. Ein Vorschlag des Herrn Erziehungsdirektors Dr. Mousson, die Simultanschule einzuführen, wurde von der Kirchensynode unterstützt. Wir fühlten uns veranlaßt, die Frage in unserm Kreise zu besprechen. Am 3. Juli hielten wir eine außerordentliche Versammlung ab, wobei uns die Kollegen *J. Schmid* und *E. Bräuchlin* in vorzüglicher Weise orientierten. Die geringe Beteiligung und einige Unsicherheit in der Diskussion ließ uns von einer öffentlichen Kundgebung absehen. Hingegen wurde es uns durch das Entgegenkommen des Kantonalen Lehrervereins möglich, beide Referate im «Pädagogischen Beobachter» zu veröffentlichen, wofür wir noch unseren besondern Dank aussprechen.

Im November kamen wir wieder auf die Frage zurück, nachdem wir mit dem Vorstand des Z. K. L.-V. Fühlung genommen hatten. Herr Sekundarlehrer Huber gab uns eine nochmalige gedrängte Darstellung der ganzen Sachlage. Wir nahmen eine Resolution an, in der wir uns für Beibehaltung des jetzigen gesetzlichen Zustandes aussprachen. Die Resolution wurde in mehreren führenden Tagesblättern veröffentlicht. Die Kritiken blieben nicht aus. Einen scharfen Angriff von einem Pfarrer in der «Neuen Zürcher Zeitung» beantworteten wir, soweit es die Verteidigung unserer Kompromissstellung erforderte. Es ist immer leichter, extreme Forderungen mit eindeutigem Ziel für den Augenblick durchzusetzen; daher liegt in unserm Einstehen für den bisherigen Zustand eine gewisse Schwäche, die manche Angriffsfläche bietet.

In der Juliversammlung suchten wir auch auf die Anlage der Lesebücher noch einigen Einfluß zu gewinnen. Es ergab sich aber, daß die Vorarbeiten bereits abgeschlossen waren und Änderungen nicht mehr vorgenommen werden konnten. Wir hoffen, daß es in kommenden Jahren zur rechten Zeit möglich sein werde, in Schulbücherangelegenheiten einheitliche Wünsche der Reallehrerschaft vorzubereiten und zu äußern.

In der Herbstversammlung beschäftigten uns auch noch einige praktische Fragen. Wir richteten an die Erziehungsbehörden den Wunsch, daß im Rechenunterricht der sechsten Klasse die Aufgaben über das Vervielfachen von Dezimalen als fakultativ erklärt würden und unterbreiteten einige Vorschläge zur Aufnahme von geographischen Anschauungshilfsmitteln unter die empfohlenen Lehrmittel.

Wir hoffen, unsere Mitglieder im neuen Jahre weniger beanspruchen zu müssen, als es im verflossenen Jahre geschah, schon weil keine dringende Frage zur Besprechung steht. Wir gedenken unsere Aufmerksamkeit einem Fach zuzuwenden, in dem viel Eintönigkeit, viel zu viel langweiliger, geisttötender Drill herrscht. Das Schreiben enthält so gut wie die Geometrie einen gediegenen, saftigen Kern; nur braucht es einige Mühe, die beiden verschupften Gefährten aus altüberlieferter Starrheit zu befreien.

Was uns aber vor allem not tut, ist eine ganz bedeutende Verstärkung unserer Reihen, damit wir nicht finanziell an der Ausführung unserer Aufgaben gehindert sind.

Für die Reallehrerkonferenz:
Paul Keller.